

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage *Neue Welt* einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Bestellgeld.

**Redaktion:** Tauscher Str. 19/21.  
**Telegramm-Adresse:** Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 13693.  
**Sprechstunde:** 6—7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 6spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg. für 6 Wochentagen, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu zahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Str. 19/21. Telephon 3721. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertage geschlossen.

## Tageskalender.

Die Vertagung der Beamtenbeförderungsreform auf die nächste Session wird jetzt von allen Seiten bestätigt.

Der Verein der deutschen Arbeitgeberverbände hat sich gegen die Vorlage über die Arbeitskammern ausgesprochen.

In Oldenburg stimmten unsere Parteigenossen für eine Verlängerung der Legislaturperiode.

In Weiningen ist das Hoftheater niedergebrannt.

## Die Tätigkeit des englischen Parlaments.

Leipzig, 6. März.

Seit seinem Zusammentritt gegen Ende Januar ist das englische Parlament außerordentlich tätig gewesen. Debatten über Weltpolitik, Auseinandersetzungen über Reformen, Einbringungen von Vorlagen und Initiativanträgen über die verschiedensten Gegenstände der inneren Politik wechselten in rascher Folge miteinander ab. In den letzten Tagen hatten wir eine Debatte über Frauenwahlrecht, lange Erklärungen über Mazedonien und Kongo, und eine Auseinandersetzung über Beschränkungen der Steuerleistungen.

Was Mazedonien und Kongo betrifft, so läßt sich das Ergebnis in wenige Worte zusammenfassen: England will Reformen in Mazedonien und im Kongostaat. Während es aber in Mazedonien jedes selbständige Vorgehen ablehnt, ist es eventuell bereit, eine Demonstration an der Kongomündung zu veranstalten, um vom Selbstherrscher des Kongostaats Reformen zu erzwingen.

Einen größeren Raum beansprucht die Agitation für das Frauenwahlrecht, da sie mit dem politischen Leben Englands sehr enge verknüpft und gleich diesem nicht so leicht dem Ausländer verständlich ist. Das parlamentarische Wahlrecht Englands ist nicht allgemein. Nur diejenigen erwachsenen Männer dürfen das Wahlrecht ausüben, die mindestens ein Zimmer selbständig bewohnen, dessen Bodenrente 4 Mk. beträgt. Trotz dieser Beschränkung des Wahlrechts bilden die Arbeiterstimmen die Mehrheit. Als nun die Frauen in die Agitation für das parlamentarische Wahlrecht eintraten, zeigten sich in ihr zwei Strömungen: ein Teil verlangte nur die Ausdehnung des bestehenden Wahlrechts auf die Frauen, um vor allem mit dem Prinzip der Wahlfähigkeit der Frau aufzuräumen;

der andre Teil verlangte die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer und Frauen, da sonst das Frauenwahlrecht nur den wohlhabenden Frauen zugute kommen würde. Die Anhängerinnen des allgemeinen (männlichen und weiblichen) Wahlrechts sagten, es handle sich ihnen nicht soviel um eine reine Frauenfrage, wie um einen allgemeinen demokratischen Fortschritt; die Ausdehnung des bestehenden Wahlrechts auf die Frauen würde aber nicht die Demokratie, sondern die Plutokratie fördern, denn die wohlhabenden Frauen und erwachsenen Mädchen könnten von ihren Ehemännern und Vätern besondere Wohnzimmer erhalten und deshalb auch vom Gesetze als Wahlberechtigte anerkannt werden, während Arbeiterfrauen und Arbeitermädchen sich diesen Luxus nicht leisten könnten und deshalb auch fernherhin wahlunfähig bleiben würden. Diese Auseinandersetzungen führten schließlich zu einer Spaltung der Frauenbewegung. Die Sozialdemokratische Föderation und die Arbeiterpartei sind für das allgemeine (männliche und weibliche) Wahlrecht, während die Independent Labour Party (I. L. P.) für die Ausdehnung des beschränkten Wahlrechts auf die Frauen eintritt. Die Anhängerinnen des beschränkten Wahlrechts, die nichts weiter als Frauenrechtlerinnen sind, haben ohne Zweifel die Mehrheit im Lande. Obwohl die Frauenbewegung ursprünglich von den Sozialisten geschaffen wurde, so besteht die Mehrheit jetzt aus bürgerlichen Frauen, die große Aufopferung zeigen. Unter den weiblichen Intellektuellen ist die Aufopferungsfähigkeit geradezu erstaunlich: sie veräußern ihre Schmuckgegenstände, um die Kosten der Bewegung zu decken, und färcen sich nicht vor dem Gefängnis zurück. In den letzten Tagen stand auf der Tagesordnung des Unterhauses ein Initiativantrag, der die Ausdehnung des bestehenden Wahlrechts auf die Frauen verlangte. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit in zweiter Lesung angenommen, aber er hat keine Aussicht, Gesetzeskraft zu erlangen. Um die Ursache der Aussichtslosigkeit dieses Antrags zu verstehen, ist es nötig, sich mit der einschlägigen Geschäftsordnung des Unterhauses bekannt zu machen: Wie in allen anderen Parlamenten, gibt es im englischen Parlamente zweierlei Vorlagen: Regierungsvorlagen und Initiativanträge, oder im Englischen: public bills und private bills. Die Regierungsvorlagen gehen nach der zweiten Lesung in die Kommissionsberatung, aber die Kommission besteht nicht — wie in Deutschland — aus einer geringen Zahl von Abgeordneten, sondern aus dem ganzen Unterhause. Bei Initiativanträgen dagegen ist die Kommissionsberatung wie im deutschen Reichstage. Nun hat der Antragsteller des Frauenwahlrechts bei Einbringung seiner Vorlage dem Hause versprochen, daß die Kommissionsberatung von dem ganzen Unterhause angenommen werden soll. Das Unterhaus ist aber mit Regierungsvorlagen so stark beschäftigt, daß es dem Frauenrechtsantrage die

nötige Zeit nicht widmen kann. Die ganze parlamentarische Tagung ist bereits überfüllt, und es ist nicht gestattet, einen Antrag in die Kommissionsberatung einer andern parlamentarischen Tagung zu schieben. Der Initiativantrag betreffend das Frauenwahlrecht kann also trotz der Annahme der zweiten Lesung in die weiteren Beratungsklassen nicht gelangen und ist so gut wie abgelehnt.

Nicht minder interessant war die Debatte über die Herabsetzung der Kriegsausgaben. Der radikale Abgeordnete Murray Macdonald stellte folgenden Antrag:

Angesichts der fortgeschrittenen Beziehungen zu den fremden Mächten, von denen die Thronrede Mitteilung machte, vertraut das Haus, daß weitere Herabsetzungen in den Ausgaben für Rüstungen gemacht werden und daß die Politik der Sparsamkeit und der Reform, die die Regierung zu ihrem Programm machte, verwirklicht wird.

Zu diesem Antrag stellte der Finanzminister Mr. Asquith im Namen der Regierung folgenden Unterantrag:

Angesichts der fortgeschrittenen Beziehungen zu den fremden Mächten, von denen die Thronrede Mitteilung machte, ist das Haus bereit, die Regierung in solchen Ersparnissen an See- und Landrüstungen zu unterstützen, die mit einer hinreichenden Verteidigung des Reichs zu vereinbaren sind.

Murray Macdonald sagte zur Begründung seines Antrags: In den letzten Jahren haben wir mit Frankreich eine Entente abgeschlossen, mit Rußland einen Ausgleich, mit Japan ein Bündnis. Die Lage Englands ist demgemäß gesichert. Es ist deshalb unverständlich, warum die Regierung noch immer auf dem Programm des Two Power Standard und einer Reserve (das heißt, die englische Flotte müsse so stark sein, wie zwei der stärksten Flotten anderer Mächte und müsse noch obendrein eine Reserve haben) beharre. Die Nationen, die als Seemächte in Betracht kommen, sind Frankreich, Japan, die Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland. Mit Frankreich sind wir eng befreundet, mit Japan verbündet; die Idee eines Kriegs mit Amerika ist unhaltbar; bleibt nur Deutschland. Hier ist die einzige Quelle einer Gefahr vorhanden, aber diese Gefahr würde verschwinden, wenn man sich darüber offen ausspräche, denn ein wirklicher Interessenskonflikt existiert nicht. In Deutschland glaubt man, wir seien die Angreifer, da wir eine Flotte unterhalten, die größer ist, als wir sie brauchen. Wir sollten deshalb mit dem Beispiele der Mäßigung vorangehen.

Asquiths Erwiderung war parlamentarisch gewandt, aber nicht lehrreich. Als künftiger Premierminister mußte er auch sehr vorsichtig in seiner Ausdrucksweise sein. Er wies nach, daß die liberale Regierung mit Herabsetzungen vorangehe, da ihre Flottenetats kleiner seien, als der letzte Etat der konservativen Regierung vom Jahre 1904/05. England habe keine Ursache, auf die deutschen Rüstungen

## Seuilleton.

### Der Eindringling.

Roman von Masco Abauez.

Aus dem Spanischen übersezt von Julio Bronia.

(Nachdruck verboten.)

Die Weiber in Gallarta behaupteten, nachts drängen Lagerfeuer aus der verschütteten Stelle herauf. Auf dem Wege nach Sabarga hatte man monatelang weiße Gestalten gesehen, die ein Licht auf dem Haupte trugen und wie Rettengelirre vernahmen ließen. Die Kinder erzählten mit Grauen und Bittern von den Gespenstern, die sie gesehen. Eines morgens aber wurde einer der ärgsten Krankenbolde von Gallarta mit zerschmettertem Hirnschädel auf dem Wege liegend gefunden, und von dem Tage an hörte man nichts mehr von Gespenstern.

Die Erinnerung an die Verunglückten hielt nicht lange vor. In jenem grausamen Betriebe, wo so viele Menschenleben geopfert werden, drängte ein Unglück das andre, und jedes neue Unglück ließ das vorige vergessen. Einmal geriet zwischen den aufeinanderprallenden Erzwagen ein Arbeiter zwischen ihren Ruffern; ein andermal entgleisten sie und stürzten hinab in den Schacht, wo sie einen nicht abnehmenden Haufen Bergleute zerquetschten; die Bohrlöcher platzten plötzlich und warfen die Männer wie Lehren nieder; von oben kollerten plötzlich Felsblöcke herab und streckten den einen oder den andern zu Boden, und als wäre es damit nicht genug, mußten noch die Messerstücke beim Verlassen der Schanapsäden, die Schlägereien in der Grube selbst, die Streitigkeiten an den Zahltagen hinzugerechnet werden. Die Reibereien waren um so häufiger, als die Bergwerke der Zufluchtsort aller aus den Zuchthäusern in Cantona, Valladolid und Burgos entlassenen

Sträflinge waren, denn hier wurden alle, die sich nur melden, angenommen, und niemand fragte nach ihrem Vorleben.

Der Tod umlauerte stets die elende Menge, wie ein heißhungriger Wolf die Schafherde umlauert, immer Röhre und Klauen wehend. Hier einen Dieb mit der Fackel, dort einen Dieb; unermüdetlich tätig war der große Feind. Im Spital gab es beständig ein Duzend Betten, besetzt mit Kranken und Verwundeten, die seufzend und wimmernd die Hilfe von Don Luis verlangten. Es war ein ununterbrochener Kriegszustand dem Tode gegenüber, eine immervährende Schlacht gegen das blinde Verhängnis und die rohe Unwissenheit der Menschen, eine Schlacht, deren Lärm in den Bergen verhallte und kaum bis an das opulente Bilbao drang. Das Erz schwamm auf zahllosen Schiffen den Fluß hinunter, ohne daß jemand daran dachte, was seine Forderung gekostet hätte.

Aresti fuhr aus seinen Gedanken auf, als er bemerkte, daß er die einzige Straße von Sabarga erreicht hatte, zwei Reihen von elenden Hütten, die sich an die beiderseits längs des Weges aufragenden Felsblöcke lehnten. Die Häuser von Gallarta waren Paläste im Vergleich zu den Hütten dieses Arbeiterviertels. Es waren Huden, Chabolas genannt, mit dünnen Bretterwänden und einem faulenden Schindeldach. Die Türe bestand aus zwei Teilen, einem unteren und einem oberen. Der untere Teil war wie ein Schutgatter geschlossen, der obere blieb geöffnet und bildete das einzige Fenster, durch das Licht und Luft ins Haus drang. Der Regen hatte mit der Zeit das Holz aufgeweicht und die ganze Behausung in Fäulnis gebracht. Draußen hingen auf Seilen Lumpen von unbestimmbarer Farbe zum Trocknen aus. Ueber den Weg liefen einige magere und struppige Hühner. Vor den Türen saßen, ernst und unbeweglich, blasse Kinder, die einer andern Klasse, als die lärmende wilde Straßengugend der Dörfer der Ebene anzugehören schienen.

Beim Erscheinen des Doktors kamen die Weiber aus ihren Spelunken hervor, lächelten ihm freundlich entgegen, und erinnerten sich plötzlich einer ganzen Reihe vorher vergessener Krankheiten.

Nachbarin, der Doktor ist da! — rief eine der andern zu. — Herr Doktor, bitte hier herein! Um Gotteswillen, sehen Sie mir diesen Puden an! Kommen Sie herein zu meiner kranken Mutter!

Aresti kannte den Rummel seit langem; wenn er kam, gab es Krankheiten zu Haus, aber nur im äußersten Notfall waren die Leute dazu zu bringen, hinunter ins Spital zu gehen. Und er schritt weiter, der einen zulächelnd, der andern ein gutes Wort gebend; vor ihm her trabte der Junge aus Jamora, von Zeit zu Zeit schon hinter sich schauend, als fürchte er, die Weiberschär möge den Doktor in Beschlag nehmen.

Vor einer Hütte, die die ärmlichste des Ortes war, saß ein Mann mit langem, krausen, grauem Bart und rauchte. Seine buschigen Brauen verdeckten ihm beinahe die Augen, und ein Ausdruck der Verachtung durchdrachte jeden Augenblick sein schwärzliches Gesicht. Beim Anblick des Arztes befiel er die Mühe auf und seine unbewegliche Fäkrstellung bei, als sei er in der Betrachtung des ihn umgebenden Elends versunken.

Wie geht es, Freund Langbart? — jagte der Arzt lachend, indem er vor dem Mann stehen blieb. — Was gibt es neues?

Vieles und Schlechtes, Don Luis.

Und die Revolution, sag, wann schlagen wir los? Langbart warf einen zornigen Blick auf den Doktor, als wolle er auffahren. Dann aber sagte er sich geschwind, spuckte aus und sprach:

Spotten Sie nur, Don Luis. Sie sind gewöhnt, die Klagen des Reichen wie die des Armen zu hören, und zu sehen, daß beide sterben müssen; deshalb lachen Sie über das Treiben der Menschen. Schließlich sind wir doch nur



Mit Vertrauen zu bilden. Es treibe auch keine aggressive Politik, der englische Flottenetat werde nur zum Zwecke der Verteidigung aufgestellt. Jedoch müsse die englische Flotte von einer Stärke sein, die keinen Zweifel an ihrer Überlegenheit zulasse. Aquith fügte dann hinzu: „Für andre Mächte mag die Beherrschung der See wünschenswert sein; für England aber ist sie ein Lebensinteresse. Wir müssen sie deshalb auf alle Möglichkeiten, die vernünftigerweise bei Kriegserwägungen in Betracht kommen, vorbereiten. Deshalb glauben wir, es sei unsere Pflicht, die Flotte so zu halten, daß sie uns die Seeherrschaft gegen jede mögliche Kombination gewährleistet.“

Der Finanzsekretär des Marineministeriums, Mr. C. Robertson, gab folgende Einzelheiten: In den Schiffstypen, die dem Typ Dreadnought vorhergingen, ist England zweifelsohne überlegen. Aber auch in den neuesten Typen ist die Lage keine ungünstige. Im Jahre 1910 wird England 9 der neuesten Linienfahrer und 3 der neuesten Kreuzer fertiggestellt haben; Frankreich 2 solcher Linienfahrer und keine Kreuzer; Deutschland 4 Linienfahrer, 2 Kreuzer. Aber auch wenn Deutschland keine Panzer beschleunigte, so würde es im Jahre 1910 7 der neuesten Linienfahrer und 3 Kreuzer fertiggestellt haben. Frankreich und Deutschland würden vereinigt 12 solcher Kriegsschiffe gegen 12 britische haben. Das ist schon das schlimmste, das uns passieren könnte.

Im Namen der Arbeiterpartei sprach Genosse Clynnes. Er sagte: Meine Partei wird die Resolution Murray Macdonals unterstützen, obwohl diese noch zu milde gefast ist. Was mich am meisten befremdete, war, daß alle von Kriegsmöglichkeiten sprachen, aber niemand sich die Mühe nahm, dem Gedanken des internationalen Friedens Ausdruck zu geben. Meine Partei ist nicht eine Friedenspartei, die das Land wehrlos machen möchte, aber sie hält den Krieg nur dann für berechtigt, wenn das Leben der Nation ernst bedroht ist. Gegen wen rüsten wir? Frankreich ist unser Freund; Japan unser Verbündeter; Rußland kommt jetzt als Seemacht nicht in Betracht; und wer könnte auf einen englisch-amerikanischen Seekrieg spekulieren? Bleibt nur Deutschland. Aber unsere Fachmänner sind der Überzeugung, daß wir viermal so stark sind als die Deutschen. Die Militärlasten der Völker sind erdrückend; besonders die Lohnarbeiter fühlen ihren Druck. Die Staatsmänner könnten sich kein höheres Ziel setzen, als die Herstellung internationaler Freundschaft. Die Menschheit reift bereits auf dieser Stufe heran.

Murray Macdonals Resolution wurde schließlich mit 320 gegen 73 Stimmen abgelehnt.

## Revolution in Rußland.

Wäterschen und seine allgetreuesten Vorwärtelnden.

In Rußlands Hauptstadt fanden sich dieser Tage die Vertreter des „Verbandes des christlichen Volkes“ zusammen, um in wäterschen Ständebänden ihre Ergebnisse erneut zu veröffentlichen und gegen die fortschrittlich geklärten Volksgenossen zu behaupten. Obwohl jedes geistige Leben in Rußland zurzeit unterdrückt ist und jede Zusammenkunft mit der Verbannung nach Sibirien bestraft wird, konnten die Pogromhelfer unbehelligt von der Polizei in Petersburg tagen und die tollsten Reden halten, die sich teilweise auch gegen Stolypin richteten, der den Dubrowin und Konsorten noch zu liberal ist. Natürlich ließen sie die Gelegenheit nicht vorübergehen, dem Harn ihre Aufmerksamkeit zu machen. Ihr Führer Dr. Dubrowin wurde einen Tag nach der Abreise der 310 Dumabehörden von Nikolaus in Wladiwostok empfangen, wobei dieser eine halbvolle Ansprache an seinen allgetreuesten Pogromhelfer richtete. „Leberrnimm Sie — so erklärte Nikolaus II. — allen um Kongress verammelten russischen Männern meinen aufrichtigen Dank für ihre Arbeit zum Wohle des Vaterlandes und ihre Liebe zu mir, an der ich nie zweifeln werde. Halten Sie fest an dem heiligen Prinzipien des seltenen Glaubens und der Liebe zum selbstherrschenden Harn und dem Vaterlande!“

Dieses unumschränkte Bekenntnis zum Absolutismus und der Sympathie für die Bestrebungen der Schurken ist ein bitterer Wermutstropfen in dem Freudenbecher der „Liberalen“, die sich nach dem Empfang der Dumamitglieder in Jaroslawe Stets bereits die Köpfe zerbrachen, inwieweit die Worte des Harn über die

Bestien. Sie tun wohl daran, über uns die Äpfeln zu zucken. . . . Aber trotz alledem wird der große Krach bald kommen. Nicht lange wird es währen, bis alle Räuber kriegen, was sie verdienen. . . . alle, Ihr Better Sanchez Moneta mit einberechnen.

Und mir, was soll mir geschehen? — fragte der Doktor. Sie sind ein Spottvogel, der sich nicht viel aus dem Leben macht, aber mit Spah und Ernst erweisen sie den Armen Gutes und leben in Gemeinschaft mit ihnen. Sie sind sozusagen unsereins.

Danke, Freund Langbart. Und indem er mit der Hand grüßte, stieg der Doktor die Treppe einer Hütte hinauf, an deren Türe ihn ungeduldig der Junge erwartete.

Es war das „Haus der Tagelöhner“, die elende Wohnstätte der Minenarbeiter. Krestin war gewöhnt, jene elenden Schlafwinkel zu betreten, die nach sauerem Fraß, Raub und nassem Schweiß rochen. Im Eingang befand sich der Herd mit spärlichem alten Geschir auf einem Regal. Die Holzwände waren von klebrig gelben Farben, als ob die Diefen den Schmutz und den Urat der Bewohner von einem Gemach zum andern ausschwiigten. Eine alte Frau, mager von Gesicht und voluminös durch die vielen Unterröcke und Halstücher, die sie trug, überreichte das Kochen eines Lohses. Einige dürre Katzen umkreisten sie in der Erwartung, daß etwas aus dem Lohse herausfalle; düstere Tiere, mit grausam gierigem Blicke, kleine Tiger, die sich von den Ueberbleibseln ihrer hungernden Besitzer zu nähren schienen.

Die Alte brach beim Anblick des Arztes in Zammern aus. Es stand sehr schlimm um den armen Mann. . . . Ob er wohl wieder aufkommen werde. . . . Sie hatte ihn lieb gewonnen, nachdem er einige Jahre ihr Kostgänger gewesen. In ihrem Zammern lag ein solcher Ausdruck von kaltem Egoismus, daß der Doktor ihr barsch in die Rede fiel.

Was ihr am meisten bedauert, Frau Gertrudis, ist, daß ihr einen Real täglich verliert, wenn er stirbt.

Ich, Heber Don Luis, wir sind arm, und jeden Tag abt es mehr Kostgänger für die Grubenleute. Mein Alter ist hart vom Alter geplagt und verdient in der Grube kaum noch so viel wie ein Bub. Nur Dank diesen Kostgängern aus Samora können wir zur Not auskommen.

„Aufrechterhaltung des Prinzips der Volksherrschaft“ eine Festsigung der Konstitution bedeuten.

### Der Dank der Reaktion.

Auf Anweisung des Verkehrsministeriums werden gegenwärtig in den Eisenbahnverwaltungen Verzeichnisse derjenigen Angestellten zusammengestellt, die sich an der „freiwirtschaftlichen Bewegung“ nicht beteiligt und den Eisenbahnstreik des Jahres 1905 nicht angeschlossen haben. Auf Grund dieser Verzeichnisse sollen zu Ostern Geldprämien unter den Angestellten verteilt werden, um die Streikbrecher wenigstens nachträglich für ihre treuen Dienste zu belohnen.

### Erhöhung der Konkurrenz.

Nach der vorläufigen Mitteilung des kaiserlichen Statistischen Amtes zur Konkurrenzstatistik gelangten im 4. Vierteljahr 1907 im Deutschen Reich 2585 neue Konkurse zur Zählung, gegen 2322 im 4. Vierteljahr 1906. Es wurden 488 Anträge auf Konkursöffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens bedeckenden Massebetrages abgewiesen und 2072 Konkursverfahren eröffnet; von letzteren hatte in 1243 Fällen ausschließlich der Gemeinsschuldner die Konkursöffnung beantragt. Beendet wurden im 4. Vierteljahr 1907: 1926 (im 4. Vierteljahr 1906: 1889) Konkursverfahren, und zwar durch Schlußverteilung 1302, durch Zwangsvergleich 420, infolge allgemeiner Einwilligung 42 und wegen Massemangels 102. In 817 beendeten Konkursverfahren war ein Gläubigerausgleich bestell.

## Reichstag.

116. Sitzung, Donnerstag, den 5. März, nachmittags 1 Uhr. Am Bundesratsstische: v. Bethmann-Hollweg.

Die sozialpolitische Generaldebatte wird fortgesetzt.

Abg. Bruhn (Antik.) schimpft auf das „Automobiltempo“ in der Sozialpolitik, auf die „Wegschlichkeit“ der Arbeiter, auf den „Terrorismus“ der Maurer, schuf über die Lasten des „notleidenden“ Mittelstandes und ruft unter dem Beifall der Rechten nach einer neuen Zuchthausvorlage.

Abg. Auferkll (Pole) erkundigt sich, ob die Nachricht zutreffend sei, daß die Regierung die Vorarbeiten zu einer Arbeitslosenversicherung in die Hand genommen habe. Die Witwen- und Waisenversicherung wird hoffentlich bis 1910 eingeführt, wie es im Tarifgesetz vorgesehen ist. Die Unfallrenten sollten weniger schematisch und weniger knauserig berechnet werden. Notwendig ist auch die baldige Einführung der Arbeitslosenversicherung. Würde nicht so viel Geld für militärische Aufstellungen ausgegeben, so bräuchten die Arbeiter nicht zu leiden. (Sehr wahr! bei den Soz.) — Redner polemisiert gegen die Finanzpolitik des preussischen Finanzministers Rheinbaben und wirft diesem vor, daß er dem König Stanislaus Bescheid von Polen in tendenziöser Weise Aufzählungen untergeschoben habe, die dieser nicht getan habe. Die polnischen Magnaten haben immerhin nicht, wie gewisse deutsche Fürsten, ihre Arbeiter wie Schlachtwild ans Ausland verkauft. — Indem man die polnische Sozialpolitik auch in den Bergbau überträgt und die Unfallversicherungsbedingungen nicht in polnischer Sprache den polnischen Arbeitern zugänglich macht, vergrößert man noch die schon krautig hohen Unfallziffern. — Auch gegen den polnischen Mittelstand fñhrt die Regierung einen gefährlichen Krieg und sucht ihn durch das Wohlstandssystem zu ruinieren. — Redner erläutert an verschiedenen Beispielen die barbarischen Uebergriffe der preussischen Polizei gegenüber den Polen.

Vizepräsident Dr. Baasche: Mißgünstig der preussischen Polizei gegenüber nicht zum Gehalt des Staatssekretärs des Reichsamt des Innern. (Sehr richtig! rechts und bei den National-liberalen.)

Abg. Auferkll: Ich bin sowieso fertig. (Gelächert.)  
Abg. Dr. Mayer-Kaufmann (Zentr.) begründet die Resolution seiner Partei auf Schaffung eines Reichsartellamentes zur Bewusstseinsbildung der Arbeiter. Die Anhänger eines organisierten Aufbaues des christlichen Volkslebens sind nicht unbedingt Parteifeinde; aber das Ausschalten der freien Konkurrenz hat zu einer unetzlichen Preissteigerung geführt, und der Umstand, daß deutsche Rohprodukte und Halbfabrikate im Auslande viel billiger verkauft werden als im Inlande (Wiesfaches Hört, hört!), hat viele Zweige der deutschen Industrie schwer geschädigt. Ganz besonders verhaßt hat sich das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat gemacht. Die Kartellherren treten auch den Arbeitern schroff entgegen, gegen deren Forderungen sie sich durch Streikmaßnahmen zu schützen suchen. Der Staat ist es sich und der Allgemeinheit schuldig, solchen Erscheinungen gegenüber

Warmherziger Gott, Sie wissen nicht, Don Luis, was ein Real täglich für uns bedeutet.

Der Arzt sah einen Vorhang von rotem verbläutem Nattun beiseite, hinter dem ihm ein dunkles Loch entgegengelehnte, worin das Bett des alten Ehepaars stand. Er ging hinein, schob einen zweiten Vorhang zurück und sah ein nicht viel größeres Schlafzimmer, das fast ganz von einem enorm großen aus rohen, ungehobelten Brettern und Balken gezimmerten Bette eingenommen wurde. In diesem Bett schlief die Schar aus Zamora, sieben Mann und der Bub, ohne weitere Luft zum Atmen, als die, die durch die Türe hereindrang und durch die Ritze der Decke. Mehrere Bettfäcke, mit trockenem Maisstroh gefüllt, lagen nebeneinander auf dem ungepolsterten Gerüst, und vier zusammengeknühte Wolldecken bildeten die gemeinsame Bettdecke für die acht Mann. Nahe an der Wand lagen einige zerknautschte, plattgedrückte, von der Reibung der Köpfe schmierig gewordene Kopfkissen.

Krestin dachte mit Betrübniß an die von den Insassen dieser Spelunken verbrachten Nächte. Die Arbeiter kamen nach Hause todmüde von der harten zwölfstündigen Arbeit im Bergwerk. Nachdem sie das Nachsteifen, Kartoffeln und Bohnen mit etwas Speck oder Stokfisch eingenommen, schliefen sie auf jenem elenden Lager, indem sie bloß die Stiefel auszogen, oder höchstens noch die Fäde, und die übrigen vom Schweiß und oft vom Regen durchnäßten Kleider anbehielten. Die Luft in dem engen Raum war schon nach einigen Stunden verpestet und verdrückte sich mit den Ausdünstungen von so vielen Körpern. Die Schmarogervinfekten, die in den Falten des Bettzeugs und in den Ritzen der Balken der Diefen nisteten, wurden durch die sich anhäufende Hitze munter und gingen auf Raub aus, indem sie unter dem Schutze der Dunkelheit ihren Blutdurst an jenen vom Schlaf überwältigten Leibern stillten.

Der Arzt bedachte, daß diese acht Männer, die zusammenschliefen, Landleute und Freunde waren, die sich von Jugend auf kannten und seit Jahren vereint nach den Minen kamen, und in Gedanken verlebte er sich in andre Logierhäuser, so elend wie jenes, wo die in einem Bette zusammengekauften Leute einander vorher nie gekannt hatten, wo der unglückliche Knabe, der jeden aus seiner Heimat angekommen war, in enger Berührung mit einem Mann schlief, der vielleicht eben aus dem Zuchthaus ent-

nicht die Hände in den Schoß zu legen. (Wiesfaches Währt! im Zentrum.)

Abg. Graf Kanik (konf.) erörtert zunächst das Geschlecht des Wortes „Kalk“ (Gelchtheit) und stellt alsdann fest, daß zurzeit in Deutschland 347 Synbikate bestehen, und fast alle Gebrauchsartikel synthetisiert sind. (Wiesfaches Hört, hört!) Redner weist auf den Kampf des Präsidenten Roosevelt gegen die Trusts hin und behauptet, daß die deutsche Regierung nicht zu wagen scheine, etwas gegen die Kartelle zu unternehmen. (Sehr wahr! rechts und bei den Soz.) — Redner zeigt an mehreren Beispielen, daß die deutschen Kartelle gewohnheitsmäßig an das Ausland billiger verkaufen als an das Inland. Wenn an Kohlen so wenig verdient wird, wie Herr Hilke im preussischen Abgeordnetenhaus behauptet hat, so möchte ich wissen, woher dann die Dividenden kommen. (Gelächert und vielaches Sehr gut!) Die hohen Kohlenpreise kommen nicht von den gebliebenen Löhnen, sondern die Löhne steigen wegen der hohen Kohlenpreise und der hohen Werberüberschüsse. Unter den hohen Arbeiterlöhnen leidet in erster Linie die Landwirtschaft. Die Arbeiter, die wir mit großer Mühe groß ziehen (Redachte Gelchtheit bei den Soz.), wandern uns ab. Die Regierung hätte von ihrem Machtmittel in der Wirtschaftspolitik Gebrauch machen und dadurch den Synbikaten entgegenwirken sollen; statt dessen hat sie den Synbikaten noch Vorzugspreise bewilligt. Die Regierung sollte statt der Befugnisverträge öffentliche Ausschreibungen veranstalten. Tritt man der Uebermacht der Synbikate nicht entgegen, so geraten wir in haltlose Zustände. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Fuhrmann (nat.-lib.) bezieht vorerst eine Resolution auf Vorlegung einer Denkschrift über die Stellung der Handwerks- und Gewerbelammern zur Festschließung von Mindestpreisen. Die nationale Arbeiterbewegung ist ein Wack gegen die Sozialdemokratie; aber erst müssen noch die christlichen Gewerkschaften aus den Lämmeljahren (Hört, hört! im Zentrum) herauskommen. Graf Posadowski betrachtete die Sachen viel zu sehr vom grünen Tisch aus. — Weil mein Freund Wassermann für direkte Reichssteuer ist, hat ihm der Finanzminister v. Rheinbaben als Schrittmacher der Sozialdemokratie hingestellt. Dem gegenüber bemerke ich, daß auch der bahrische Finanzminister sich für einen Ausbau der Reichserbschaftsteuer erklärt hat.

Abg. v. Dierksen (Reichsp.): Ich habe nicht, wie der Abg. Schmidt-Berlin mir vorgeworfen hat, gelegentlich der Wahl-demonstrationen gesagt, man solle auf die Bande schießen; ich halte aber vollkommen aufrecht, daß die Demonstranten zum großen Teil unreife Bengels waren. Ein großer Teil der Arbeitslosen besteht aus Leuten, die im Sommer gestreift haben. (Lachen bei den Soz.) Was die Gewerkschaften an Unterstellungen ausgeben, ist nur ein Tropfen gegenüber ihren kolossalen Einnahmen. Kolossale Summen, die besser in den Taschen der Arbeiter blieben, werden auf die Ernährung der sozialdemokratischen Beamten verwandt. (Lachen bei den Soz.) Auch die christlichen Gewerkschaften treiben Terrorismus. (Unruhe im Zentrum und bei der Reichspol.)

Hiermit schließt die Diskussion.  
Nachdem in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung Abg. Wassermann (nat.-lib.) davor gewarnt hat, um 11 Uhr die nächste Sitzung zu beginnen, weil es sonst wieder in der Presse heißen werde, die Abgeordneten schreiben sich bloß ein, und fahren dann um 11 Uhr 30 ab (Gelächert), wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

## Gewerkschaftsbewegung.

Zur Verschmelzung des antisemitischen und des nationalliberalen Handlungsgesellenverbandes.

Als vor einigen Wochen die Öffentlichkeit mit der beabsichtigten Verschmelzung des Deutschnationalen Handlungsgesellenverbandes mit dem Verbands deutscher Handlungsgesellen überrascht wurde, stellten sich die Nacher so naiv, als ob die Verschmelzung eine ganz selbstverständliche Sache sei. Je mehr nun aber die Mitglieder beider Verbände, besonders aber die des Verbandes deutscher Handlungsgesellen, damit befaßigten, um so schärfer treten die Gegensätze beider Verbände hervor, so daß der augenblickliche Stand als äußerst verworren bezeichnet werden muß. Die Differenzen liegen noch mehr auf politischem als auf wirtschaftlichem Gebiete. Was nun aber die Debatte über die Verschmelzung besonders verwickelt, ist die Behauptung, daß es der Deutschnationale Handlungsgesellenverband nur auf die gutgefüllte Kasse des Leipziger Verbandes abgesehen habe.

Ein Mitglied des Leipziger Verbandes läßt in der — antisemitischen Staatsbürger-Zeitung einen Artikel über die Gegner der Verschmelzung vom Stapel, worin folgende Stelle vorkommt:

springen oder entlassen worden war. Die fremden Leiber vereinigten sich unter derselben schmierigen Decke, das Fleisch rieb sich an danderem säuwendem, vielleicht mit antiseptischen Leiden befaßtem Fleische. Und jene Vermischung unter derselben Decke, von Männern und Jünglingen, von unschuldigen Dorfhuben und Veteranen der Landfreicherei und des Verbrechertums, denen alle Laster bekannt waren, fand statt inmitten einer notgedwungenen geschlechtlichen Enthaltensamkeit, in einer Gegend, wo infolge der Arbeitsverhältnisse die Männer viel zahlreicher sind als die Frauen, und der fortwährende Zugang von ehemaligen Zuchtshäusern alle widernatürlichen Verirrungen der isolierten Männlichkeit mit sich brachte.

Krestin gewahrte den Kranken im Hintergrund des Bettes, dicht an der Wand. Der Mann atmete mit Mühe. Der Doktor war gewöhnt, die Hütten der Grubenleute zu besuchen, nichts schreckte ihn ab; mit der Behendigkeit eines Knaben sprang er hinauf auf das Bett, indem er auf den Knien über die Strohsäcke rutschte. Er zündete ein Streichhölzchen an und sah an der grauen Wand, am Kopfbende, ein Kreuzifix und einige farbige Bilder, die zeitgenössische Generale in Brunkuniformen, mit Ordenskreuzen und Sternen auf der Brust darstellten. Kriegshelden, die sich mit Ruhm bedeckt hatten, indem sie Landesgebiete ausgehletet oder wehrlose Eingeborene massenhaft hatten niederschießen lassen.

Der Arzt konnte sich eines Rächels nicht erwehren. Was machen diese Kerle hier? . . . Die Bilder waren als Schmutz, ohne Rücksicht auf das, was sie darstellten, aufgeklebt worden; oder vielleicht waren es Andenken eines abgedankten Soldaten, der in seiner naiven Begeisterung sich einbildete, unter unsterblichen Heerführern gebiet zu haben.

Der Kranke lag da mit geschlossenen Augen und atmete mit Mühe. Seine Haut glühte. Er trug die Kleider, die abends vorher vom Regen durchnäßt worden waren.

Eine Lungenentzündung, wie sie im Buche steht — murmerte der Arzt, indem er rückwärts rutschend das Bett verließ und das Hündhölzchen zu Boden warf.

Draußen vor dem Herd schrieb er eine Verordnung auf ein Blatt seines Notizbuchs und befahl dem Bubem, der jetzt beruhigt zu sein schien, zum Spital zu gehen, um die Kränkel zu holen. (Fortsetzung folgt.)



Die Männer, die den berühmten Berliner Aufruf unterzeichnet haben, haben sich ein Verdienst um die Zukunft unseres Landes erworben, das nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Eine Organisation von 200 000 Köpfen, eine einzige Handlungsgesellschaftsbewegung, bilden ein Ideal, demgegenüber alle Hinweise auf frühere Meißner als elender Kleinlaut erscheinen müssen. . . . Es ist, als ob die Einigung der beiden (1) Verbände keine Angelegenheit der deutschen Handlungsgesellschaften, zumal der Mitglieder der beteiligten Verbände, sondern der — Juden wäre. Ich muß sagen, daß nicht diese Wahrnehmung der jüdischen Unbescheidenheit und Unvorsichtigkeit und der christlichen — ich kann mir nicht helfen — Gedankenlosigkeit auf tiefste erbittert hat. . . . Sollte es den Juden gelingen, ein so großes Werk, wie die Einigung der beiden Verbände es sein würde, zu hintertreiben, so mag der Verband deutscher Handlungsgesellschaften ruhig ein Verband jüdischer Handlungsgesellschaften werden. Es ist einfach unerhört, was sich die Presse gegenüber der Leitung unseres Verbandes herauszunehmen erlaubt hat, nur weil unsere Verhandlung ein großes Ziel ins Auge gefaßt hat, ohne die Herren, die sich sonst um die Interessen der Handlungsgesellschaften nicht gekümmert haben, demütig um Erlaubnis zu fragen. . . . Möchten sich doch die Kreisvereine einmütig diese Art der Bevormundung verbitten. Die deutschen Handlungsgesellschaften wissen selber, was zu ihrem besten dient, und es werden sich auch immer noch Kollegen finden, die vorlaute Preschen auf die Zinkenfinger klopfen. Wenn andre Zeitungen zu schreiben wagen, daß die Einigung nur zustande kommen dürfte, wenn der D. S. B. seinen Standpunkt in dieser und jener Beziehung ändere, so mögen sich die Herren Redakteure ruhig gesagt sein lassen, daß man sie gar nicht danach fragen wird, was geschrieben oder nicht geschrieben „darf“. Soweit sind wir denn doch noch nicht, daß einige Juden zu beschlen, dagegen Hunderttausende von Handlungsgesellschaften zu gehorchen haben.

Wenn der Artikelschreiber kein Vorstandsmitglied des national-liberalen Verbandes deutscher Handlungsgesellschaften ist, so ein freiwilliger Diener der „Verschönerungsmänner“. Die Schimpferei auf die „vorlauten Preschen“ steht einem National-liberalen gut an. Das Berliner Tageblatt bemerkt zu der Auslassung:

Diese Offenherzigkeiten bedürfen kaum noch eines Kommentars. Daß der Anonymus der Staatsbürger-Zeitung der Presse das Recht der Kritik abspricht, selbst aber die Presse benutzt, um seine durchsichtigen Hegeleien bei einem wenn auch nur beschränkten Leserkreise unterzubringen, sei nur nebenbei konstatiert. Die einzige mögliche Antwort hat der Herr bereits erhalten: ein Kreisverein des Leipziger Verbandes nach dem andern legt unter lautem Protest gegen die Verbrüderung mit den Antisemiten und Vandalen Verwahrung ein.

Auf die Behauptung, daß es dem antisemitischen Verbande nur um die gutgefüllte Kasse des Leipziger Verbandes zu tun sei, wissen die sonst so großmäuligen Antisemiten nichts zu erwidern.

#### Zum drohenden Kampfe im Baugewerbe.

Der Grundstein veröffentlicht das Zirkular, das der Vorstand des Bauunternehmerverbandes an seine 18 800 Mitglieder versandt hat, worin er ihnen die Verhaltungsmaßregeln bei den Tarifverhandlungen und bei den kommenden Kämpfen vorschreibt.

Alle Verbände haben zur Durchführung der in Hannover gefassten Beschlüsse bis spätestens am 25. d. M. dem Bundesvorstand über den Verlauf und Stand der Verhandlungen zu unterrichten, damit die in den letzten Tagen des Monats in Aussicht genommene Sitzung des Bundesvorstands die Direktiven für den anstehenden Kampf festsetzen kann. Diese sollen sofort allen Verbänden zugestellt werden.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß auch die vertragslosen Verbände verpflichtet sind, allen Maßregeln des Bundes hinsichtlich der Aussperrung nachzukommen.

Ferner sind alle Vorbereitungen zur Einstellung der Arbeiten zu treffen, die geeignet sind, den Kampf in kürzester Zeit zugunsten der Unternehmer durchzuführen. Besonders wird empfohlen, die noch außerhalb des Verbands stehenden Kollegen für den Bund zu gewinnen, sowie mit den Baumaterialhändlern Vereinbarungen zwecks Verweigerung der Lieferung an Nichtmitglieder zu treffen und bei Übernahme von Arbeiten auf Einhaltung der Streiklaufzeit zu halten. In allen Verträgen soll der Vermerk aufgenommen werden:

„Die Genehmigung dieses Vertrags wird nur im Zusammenhang mit allen andern Vertragsgenehmigungen und nur durch den Bundesvorstand erteilt.“

Zum Schluß wird die Anweisung gegeben, daß nach den Beschlüssen der außerordentlichen Generalversammlung vom 21. Oktober v. J. die nach dem Frühjahr 1908 ablaufenden Verträge drei Monate vor Ablauf zu kündigen sind und daß die Verhandlungen über neu abzuschließende Verträge auch nur auf Grundlage des Unternehmermustertarifs abgeschlossen werden dürfen.

Der Grundstein zeichnet die Situation so:

„Entweder: die baugewerbliche Arbeiterschaft nimmt den ihr hingeworfenen Fehlbefehlsfuß auf und versucht, dem Gegner andere Bedingungen abzurufen; oder: sie läßt durch ihre Vertreter den vom Unternehmerbund diktierten „Vertrag“ unterzeichnen und verzichtet somit auf zwei Jahre nicht nur auf jegliche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, sondern nimmt auch noch eine Reihe von Verschlechterungen mit in den Kauf. Ein drittes gibt es nicht! Das haben nicht nur die wiederholten Beschlüsse und Kundgebungen der Generalversammlungen des Unternehmerbundes, sondern auch die Tarifverhandlungen der letzten Wochen mit den Arbeitgeberverbänden des Unternehmerbundes zur Evidenz bewiesen.“

Die Reden der Unternehmervertreter in Essen waren von vornherein auf den Ton gestimmt: Preis, Vogel, oder stirbt! Und die wiederholten Darlegungen der Arbeitervertreter, daß es ein Übel sei, den Arbeitern keine einzige Forderung zu bewilligen und ihnen dennoch einen zweijährigen Vertrag aufzwingen zu wollen, führten letzten Endes immer wieder zu der Erklärung der Unternehmervertreter: Wir haben es beschlossen, und dabei bleibt es!

Die noch ausstehenden Verhandlungen und Verhandlungsforderungen sind für die Unternehmer nur noch **Form**. Die Vertreter der rheinisch-westfälischen Verbände haben für die weitere Verhandlung ausdrücklich die Bedingung gestellt, daß die Arbeitervertreter vorher die Erklärung abgeben: Wir verzichten auf eine Verkürzung der Arbeitszeit und auf eine Erhöhung des Lohnes, dagegen sind wir damit einverstanden, daß der Unter-

nehmer unumschränkter „Herr im Hause“ heiße, d. h. die Arbeiter sind seiner Willkür unterworfen.

Trotzdem wollen die Arbeitervertreter versuchen, die Unternehmer umzustimmen, um den drohenden Krieg zu verhindern. Gelingt dies nicht, dann muß das Schicksal seinen Lauf nehmen.“

**Die Achtstundentagsforderung der Gasarbeiter in Leipzig.** In einer Versammlung am 3. März beschloßen die Arbeiter der beiden städtischen Gasanstalten nach einem beifällig aufgenommenen Referat des Genossen **Lüttich** über den Kulturwert der Arbeitszeitverkürzung folgende Resolution:

Die am 3. März im Volkshaus versammelten Gasarbeiter selber städtischer Anstalten erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie betrachten die Einführung der Achtstundenschicht für die in der Werkschicht arbeitenden und der Neuaufnähmenschicht für Handwerker, Hof- und Plagarbeiter, auch in den hiesigen Gasanstalten als eine der Gesundheit der Arbeiter dienende unbedingte Notwendigkeit. Die Versammelten erwarten daher, daß das bisher Verfügte bald nachgeholt werden möge. Sie erklären ferner, die begonnene Bewegung zugunsten der Arbeitszeitverkürzung mit Energie und Zähigkeit bis zur Verwirklichung weiter zu führen. Die Arbeiterversuche werden beantragt, nach dieser Richtung hin vorstellig zu werden.

**Die Justizstelle des Steinsegerverbandes in Leipzig** verhängte am 2. Mai v. J. über die Firmen **C. Kaul, Otto Schwabach, W. Wälther und F. Wälther** die Sperre, weil sie Verbandsmitglieder wegen der Teilnahme an der Walfahrt ausgesperrt hätten. Die Sperre wurde am 21. Juli wieder aufgehoben. Die Unternehmer wünschen nun, daß die Aufhebung der Sperre bekannt gegeben werde, weil den betreffenden Firmen bei der Uebernahme von Plasterarbeiten vorgehalten worden sei, daß die Sperre noch über sie verhängt sei.

#### Justizstelle Leipzig des Steinsegerverbandes.

**Gegen das Arbeitskammergesetz.** Der Verein deutscher Unternehmerverbände nahm in seiner Ausschußsitzung gestern in Berlin zum Arbeitskammergesetz folgende Resolution an:

„Der Verein hält einstimmig für ausgeschlossen, daß die im Gesetzentwurf, betreffend die Arbeitskammern, zum Ausdruck gebrachte Aufgabe verwirklicht werden könne. Niemand erhofft er in Arbeitskammern auf verlässlicher Grundlage eine schwere Gefahr für die gesamte deutsche Industrie, weil sie zur Verschärfung der Gegensätze führen werden. Der Verein spricht sich aber hierdurch keineswegs gegen die gesetzliche und berufliche Interessenvertretung der Arbeitnehmer im Sinne der kaiserlichen Volkssatzung vom 4. Februar 1890 aus.“

Auf die Begründung dieser Resolution darf man gespannt sein. Offenlich enthält die Arbeitsgeberzeitung sie der Öffentlichkeit nicht vor.

**Achtung, Formner und Gleisarbeiter.** Bei der Firma Hartung, Wicelstr. 18/17, Moabit, ist den Hilfsarbeitern ein Abzug von 5 Pf. pro Stunde angeboten worden. Da der Vertreter der Firma trotz mehrfacher Verhandlungen den angebotenen Lohnabzug nicht zurücknehmen wollte, legten die Hilfsarbeiter am Mittwoch die Arbeit nieder. Die Formner, die auf die Mitarbeit der Hilfsarbeiter angewiesen sind, haben gleichfalls den Betrieb verlassen. Die Formner und Gleisarbeiter werden dringend ersucht, etwaige Arbeitsangehörungen von der Firma Hartung zurückzuweisen. Die Firma ist bis auf weiteres gesperrt.

#### Deutscher Metallarbeiterverband. Ortsverwaltung Berlin.

#### Zur Lage der sozialdemokratischen Gewerkschaften in Rußland-Polen.

Die letzte Nummer der Gewerkschaft (Zwizlet Sawodowa) des Organs der Zentralkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften Polens und Litauens, bringt eine Anzahl instruktiver Daten über die Lage der Warschauer und der zentralisierten sozialdemokratischen Gewerkschaften (St. Warschau). Nachstehende Tabelle gibt Aufschluß über ihre Entwicklung seit ihrer Begründung im Jahre 1907.

| Verband                    | Vertragszeit           | Maximalzahl der Mitglieder | Gewerkschaftlicher Bestand d. Mitglied. | Kassenbestand Rubel |
|----------------------------|------------------------|----------------------------|---|---------------------|
| 1. Bäcker . . .            | 1. 7. 05 bis 1. 11. 07 | 2950                       | 634                                     | —                   |
| 2. Bauarbeiter . . .       | 1. 1. 06 „ 1. 12. 07   | 3002                       | 3002                                    | 1650.21             |
| 3. Metallarbeiter . . .    | 15. 12. 05 „ 1. 11. 07 | 8028                       | 3028                                    | 5610.29             |
| 4. Lederarbeiter . . .     | 1. 12. 05 „ 15. 12. 07 | 8008                       | 8008                                    | 1501.26             |
| 5. Eisenbahner . . .       | 20. 11. 05 „ 1. 12. 07 | 787                        | 787                                     | 1075.74             |
| 6. Handlungsgesell. . .    | 15. 12. 05 „ 1. 10. 07 | 1170                       | 1170                                    | 2390.04             |
| 7. Räder und Reifler . . . | 11. 6. 06 „ 1. 1. 08   | 1024                       | 1024                                    | 1484.40             |
| 8. Holzarbeiter . . .      | 12. 1. 06 „ 15. 12. 07 | 1219                       | 795                                     | 322.01              |
| 9. Druckereiarbeiter . . . | 1. 1. 07 „ 1. 10. 07   | 880                        | 880                                     | 927.79              |
| 10. Schneider . . .        | 17. 1. 06 „ 1. 1. 08   | 622                        | 288                                     | 255.96              |
| 11. Textilarbeiter . . .   | 1. 5. 06 „ 1. 9. 07    | 597                        | 470                                     | 589.19              |
| Summa . . .                |                        | 17715                      | 16712                                   | 15265.91            |

Es wurden vorausgesehen während der Vertriebszeit für Streiks 17 646 Rub. (für den Widerstreik in Warschau allein 11 320 Rub.), Unterstüßungen 11 588 Rub., Administration 14 216 Rub., Literatur 1204 Rub. usw. und abgeführt an die Zentralkommission der Gewerkschaften 776 Rub. und an die Sozialdemokratie Polens und Litauens 2083 Rub.

In derselben Nummer der Gewerkschaft finden sich Berichte über jüngst stattgefundene Kongresse einzelner Verbände. So fand Ende Oktober ein Kongreß der sozialdemokratischen Bauarbeiterverbände statt, auf dem 18 Delegierte von vier Städten anwesend waren. Die Berichte der Delegierten ergaben ein trübes Bild der Lage der Organisationen. In Warschau mußten die Bauarbeiter drei Aussperrungen durchmachen. Der Kampf gegen die Unternehmer war um so schwerer, als der nationaldemokratische Bauarbeiterverband und der innumstrenge Steinsegerverein die Hände brühten und bereitwillig Streikbrecher stellten. Es kam so weit, daß nur Mitglieder dieser Organisationen in Warschau Arbeit finden konnten, was viele Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaft zwang, in die Provinz oder gar ins Ausland zu gehen. Während der Verband im Vorjahre 1200 zahlende Mitglieder zählte, sind es jetzt bloß 500.

Ende November fand der erste Kongreß der sozialdemokratischen Lederarbeiterverbände statt, auf dem 15 Delegierte von vier Städten anwesend waren. Von Interesse sind die hier angenommenen Resolutionen über die Beziehungen zur Partei und die Frage der Legalisation des Verbandes. In der ersten Resolution verlangt der Kongreß, daß möglichst nahe Beziehungen zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften herrschen, und beantragt, daß die Partei (die gegenwärtig ihre Vertreter auf die Gewerkschaftskonferenzen und Kongresse entsendet) die Vertreter der Gewerkschaften mit entscheidender Stimme zu den Parteikonferenzen heranziehe. Zur Frage der Legalisation des Verbandes nahm der Kongreß einen ablehnenden Beschluß an, weil die Legalisation bei gegenwärtigen Verhältnissen unvermeidlich zu einer Verstärkung der Organisation führen müsse.

### Soziale Rundschau.

Einschränkung der Roblenüberzeugung. Die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft kündigt für ihre Bechen wegen angeblichem Mangel Feuerlöschten an. Andre Bechen des Ruhrgebiets gehen in gleicher Weise vor.

## Heimarbeit und Lohnämter.

Aus London wird uns unter dem 1. März geschrieben:

Das Sweating System oder das System der schlechtbezahlten und langkündigen Heimarbeit hat seit vielen Jahren die englische Sozialpolitik beschäftigt, ohne ein Mittel zu dessen Abhilfe gefunden zu haben. Erst die australische Arbeiterschutzgesetzgebung zeigt den Weg zur Reform. Und eine der Reformen der Heimarbeit besteht in der Einrichtung von Lohnämtern und in der Festsetzung von Minimallohnen. Eine ähnliche Vorlage, die den Titel Sweated Industries Bill trägt, wurde von den sozialliberalen Abgeordneten im englischen Parlamente eingebracht und vor einigen Tagen vom Unterhause mit großer Mehrheit in zweiter Lesung angenommen. Die Bill hat folgenden Inhalt:

Eine Vorlage zum Zwecke der Verbesserung der Arbeitszustände und zur Feststellung von Minimallohnen der Personen, die in gewissen Industrien beschäftigt sind. (Diese Industrien sind: Schneiderei für Männer und Frauen, S e m e r m a c h e r e i.)

I. Im ganzen Gebiete des vereinigten Königreichs sollen für die genannten Industrien Lohnämter errichtet werden, die in den vom Staatssekretär bestimmten Gegenden in Wirksamkeit treten sollen.

2. Der Staatssekretär hat das Recht, das Institut der Lohnämter auf andre Industrien und Gegenden auszuweiten, wenn er darum angangegangen wird und wenn er sich von dessen Notwendigkeit und Billigkeit durch eine angestellte Untersuchung überzeugt.

3. Ein Lohnamt soll die Befugnis haben, einen Minimallohn festzusetzen, der den in den genannten Industrien und bestimmten Gegenden beschäftigten Personen gezahlt werden soll.

#### II.

1. Die Errichtung eines Lohnamtes für irgendein Gewerbe und eine Gegend kann von irgendeiner Gewerkschaft oder einem Gewerkschaftskartell, die die beschäftigten Personen vertreten, verlangt werden, ebenso von mindestens sechs Personen, die entweder Arbeitgeber oder Arbeitnehmer in den betreffenden Industrien und Gegenden sind.

2. Wird ein derartiges Verlangen gestellt, so läßt der Staatssekretär eine Untersuchung anstellen, um sich zu überzeugen, ob die Errichtung eines Lohnamtes wünschenswert sei.

#### III.

1. Ein Lohnamt soll aus einem Vorsitzenden und aus einer Anzahl von andern Mitgliedern bestehen, von nicht weniger als sechs und nicht mehr als zehn, je nach der Bestimmung des Staatssekretärs.

2. Eine Hälfte der Mitgliederzahl — den Vorsitzenden nicht eingeschlossen — soll aus Vertretern der Arbeitgeber und die andre Hälfte aus Vertretern der Arbeitnehmer bestehen.

3. Der Wahlmodus kann vom Staatssekretär bestimmt werden. Wählt eine Partei nicht, so kann der Staatssekretär die nötigen Mitglieder ernennen.

4. Der Vorsitzende wird von den andern Mitgliedern innerhalb 14 Tagen gewählt, und in Ermangelung einer solchen Wahl ernannt der Staatssekretär den Vorsitzenden.

#### IV.

1. Die Lebenszeit eines Lohnamtes ist von zwei bis fünf Jahren, je nach der Bestimmung des Staatssekretärs. Bei Ablauf der Lohnamtszeit treten alle Mitglieder aus dem Amte aus.

2. Der Vorsitzende oder irgendein andres Mitglied kann nach vierwöchiger Kündigungsfrist sein Amt niederlegen. Die Nachwahl wird entweder durch die Vertreter der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, je nach der Vertretung des ausgetretenen Mitglieds, aus den Reihen der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer der betreffenden Industrie vollzogen.

#### V.

1. Der vom Lohnamte festgestellte Minimallohn kann entweder nach Zeit oder Stück berechnet werden, oder um den Arbeitgebern die Wahl zu geben, entweder nach Zeit oder Stück zu zahlen, mit Ausnahme bei Heimarbeit, wo der Lohn nur nach Stück berechnet werden soll.

2. Der Minimallohn für die verschiedenen Arten, verschiedenen Gegenden und verschiedenen Arbeitskategorien kann verschieden festgestellt werden.

#### VI.

1. Die Regulierungen des Lohnamtes betreffend Minimallöhne sollen auch das Datum angeben, von dem die Zahlung der festgestellten Löhne beginnen soll. Die einmal festgestellten Minimallöhne bleiben in Kraft, bis sie von denselben Lohnämtern oder ihren Nachfolgern widerrufen werden.

2. Sobald diese Regulierungen gemacht sind, sollen sie nach den Bestimmungen des Staatssekretärs veröffentlicht werden.

#### VII.

1. Die Mehrheit der Lohnamtsmitglieder ist berechtigt, Löhne festzusetzen.

#### VIII.

1. Ein Arbeitgeber in einem lohnamtlich regulierten Gewerbe macht sich strafbar, wenn er niedrigere als die vom Amte festgesetzten Löhne zahlt oder anbietet.

2. Wenn Löhne nach Zeit in einem Gewerbe angeboten werden, in dem der Minimallohn nach Zeit festgesetzt wurde, oder wenn nach Stück in einem Gewerbe angeboten werden, in dem der Minimallohn nach Zeit berechnet wurde, so soll dieses Angebot oder diese Zahlung als weniger denn der Minimallohn betrachtet werden.

3. Eine Person, die sich gegen dieses Gesetz vergeht, soll bei der ersten Verurteilung mit 1 bis zu 5 Pfund Sterling für jedes Vergehen bestraft werden, bei nachfolgenden Verurteilungen — innerhalb zweier Jahre von der letzten Verurteilung — mit 2 bis 20 Pfund Sterling für jedes Vergehen bestraft werden.

4. Außerdem ist der Arbeitnehmer, der weniger als den Minimallohn erhalten hat, berechtigt, den Fehlbetrag zu verlangen.

#### IX.

Die Fabrikinspektoren haben die Pflicht, die Bestimmungen dieses Gesetzes zu erzwingen. Sie können hier dieselben Befugnisse ausüben, die ihnen Kraft des Factory and Workshop Act vom Jahre 1901 verliehen wurden.

Diese Vorlage bedeutet ohne Zweifel einen wichtigen Schritt in der Reform der Heimarbeit und in der Hebung der Heimarbeiter, — der am schlechtesten behandelten Schicht des Proletariats.

### Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

| Gonnabend:                         |  |
|------------------------------------|--|
| Speiseanstalt I (Gonnabend):       | Wurstsuppe und Gemüse mit Rindfleisch. |
| Speiseanstalt II:                  | Nicht bis auf weiteres geöffnelt.      |
| Speiseanstalt III (Königsplatz):   | Weiße Erbsen mit Schweinefleisch.      |
| Speiseanstalt IV (Königsplatz):    | Wurst mit frischer Wurst.              |
| Speiseanstalt V (Wurster Str. 54): | Sauertrunk mit Schweinefleisch.        |
| Speiseanstalt VI (Königsplatz):    | Sauertrunk mit Schweinefleisch.        |

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Reimling in Leipzig.  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedr. Viller in Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.



# Grosse öffentliche Versammlung

am Freitag, den 6. März, abends 7/9 Uhr

im

[5188]

## Schillerschlösschen L.-Gohlis.

Tagesordnung:

1. Kirche, Staat und Sozialdemokratie. 2. Diskussion.

Referent: Adolf Hoffmann, Berlin.

Die Gohliser Arbeiter und deren Frauen sind hierzu freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand des Ortsvereins Gohlis.

### Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Jäger Str. 22, Portal rechts, 1. Etage. Fernsprecher 14610.

Büreauzeit: Montags von 9 bis 1 Uhr und 4 bis 8 Uhr, Sonntags von 9 bis 4 Uhr.

**Böhltz-Ehrenberg.** Sonnabend, 7. März, abends 7/9 Uhr, im Bitterschlösschen, Barneck. Tagesordnung: Rezitation vom Genossen **Stange**. — Um zahlreichen Besuch ersucht D. V. Sonntag, 8. März, Gr. hum. Familien-Abend.

**Dölitz.** Sonnabend, den 7. März, abends 7/9 Uhr, Vortrag des Genossen **Pinkau** über: Londoner Straßenschilder. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig D. V.

**Gautzsch.** Sonnabend, den 7. März, Versammlung im Thüringer Hof. Tagesordnung: 1. Das Massenlohn und seine Ursachen. 2. Sozialistische Briefe.

**Grosszschocher-Windorf.** Sonnabend, abends 7/9 Uhr, Versammlung im Gasthof zum Krompeter. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Referent: Parteisekretär **K. Ryssel**. 2. Gemeinbeangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet [5477] Der Vorstand.

**Hänichen-Lützscha.** Sonnabend, den 7. März, abends 7/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Bondin** über: Arbeiter-Versicherungsgesetze. 2. Diskussion. — Die Mitglieder werden ersucht, zu diesem sehr wichtigen Vortrag alle zu erscheinen: D. V.

**Knautkleeberg u. Umg.** Sonnabend, den 7. März, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Ratshaus, Knautkleeberg. Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

**Liebertwolkwitz.** Sonntag, 8. März, abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Befreiung. Referent: Genosse **Preis-Lepzig**. 2. Gemeinbeangelegenheiten. 3. Vereinsmitteilungen. — Zahlreichen Besuch erwartet [5580] Der Vorstand.

**Markkleeberg.** Sonnabend, den 7. März, abends 7/9 Uhr, Öffentliche Volks-Versammlung. Tagesordnung: 1. Gemeindepolitisch. Referent: Stadtverordneter **Julius Lehmann**. 2. Diskussion. [5482] Der Enderufer.

**Markranstädt.** Sonnabend, den 7. März, abends 7/9 Uhr, Öffentliche Vereins-Versammlung in der Parkstraße. Vortrag des Genossen **Hennig** über: Gottfried Keller's Leben und Werke. — Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

**Naunhof.** Sonntag, den 8. März, Mitglieder-Versammlung im Gasthof Erdmannshain. Zahlreichen Besuch erwartet [5491] Der Vorstand.

**Oetzsch.** Sonnabend, den 7. März, Versammlung in der Halle. Tagesordnung: Zum 100jährigen Jubiläum des kommunistischen Manifestes. Diskussion. Gemeinberichtsbericht. — Beginn 9 Uhr. [5492] Der Vorstand.

**Plagwitz-Lindenau-Schleussig.** Sonnabend, den 7. März, Diskussions-Abend. Thema: Der Segen der Arbeit. Ref.: **Ed. Schleuder**. Für die über 12 Jahre alten Kinder unserer Mitglieder veranstaltet die Jugend-Abteilung Sonntag, nachmittags 2 Uhr, einen Vortrag über: Stierkämpfe in Madrid. Jugend-Abteilung. Sonntag, 6 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Herrn **Walters Wald** und Feld im Frühling. — Die Sparten können entnommen werden. [5567]

**Probstheida.** Sonnabend, den 7. März, abends 7/9 Uhr, Diskussions-Abend im Restaurant Julius. Zahlreiche Beteiligung erwartet D. V.

**Rötha u. Umg.** Sonnabend, den 7. März, abends 7/9 Uhr, im Gasthof zu Geschwitz Öffentliche Mitglieder-Versammlung. Lustiger Abend. 1. Vortrag aus den Werken **Widrichs**, **Offin**, **Knutes**, **Otto Ernst** u. a., veranstaltet vom Genossen **Robert Jäger** aus Leipzig. 2. Mitteilung des Vorstandes. 3. Anträge der Mitglieder. — Die Frauen werden zu dieser Versammlung hauptsächlich mit eingeladen. Zahlreiches Erscheinen wünscht [5568] Der Vorstand.

**Schönefeld u. Umg.** Montag, den 9. März, abends 8 Uhr, Frauen-Versammlung im Vereinslokal Stadt Leipzig. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Frau im öffentlichen Leben. Referent: Frau **Pollender**. 2. Diskussion. — Die Mitglieder, speziell deren Frauen, laden hierzu freundlichst ein [5489] Der Vorstand.

**Taucha u. Umg.** Sonnabend, 7. März, abends 7/9 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: 1. Märzgedenken. Referent: Genosse **Krüger**. 2. Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreichen Besuch bittet [5483] Der Vorstand.

**Wachau.** Sonnabend, 7. März, abends 7/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. — Zahlreiches Erscheinen wünscht [5480] Der Vorstand.

**Zwenkau.** Sonnabend, 7. März, abends 7/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen **Schroors** über: Freimaurer. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. [5484] D. V.

**Jugendvereinigung d. Deutsch-kath. Gemeinde (freirel.)** Sonntag, d. 8. März, punkt 8 Uhr: in der Schultheissquelle: Vortrag von **Walter Scheibe**: Im Thüringer Walde.

### Märzschrift 1908

der Wiener Volksbuchhandlung behandelt den Zeitabschnitt

### 1848—1908

mit Titelbild und Gratiskarte

Gesamt vor dem Zeughaus 13. März 1848.

Preis 20 Pf.

Alle Filialen und die Ausdräger nehmen Bestellungen entgegen. Volksbuchhandlung Leipzig Tauchaer Str. 19/21.

Entenklein 25 s, Hasenklein 25 s, Hühnerklein 15 s, Gänseklein 75 s, v. f. Markthalle, Stand 59-60, \*5858 Fickel.

**Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut.** Theater-Aufführungen: Sonntag, den 8. März, nachmittags Punkt 8 Uhr **Thomasring-Theater**: Der Dummkopf, Lustspiel v. L. Fulda. Schauspielhaus: Das verlorene Paradies, Schauspiel von L. Fulda.

Sonntag, den 15. und 22. März, nachmittags 7/8 Uhr **Altes Theater**: Der Geizige, Komödie von Moliere. Vorher: Liebesräume von Dreier.

Sonntag, den 22. März, nachmittags 8 Uhr **Thomasring-Theater**: Das verlorene Paradies, Schauspiel von L. Fulda. Schauspielhaus: Der Dummkopf, Lustspiel von L. Fulda.

Die Kartenansgabe für den 22. März findet am Sonntag, den 7. März, abends 7—7/9 Uhr im Volkshaus, Gaststube statt. [5465] Die Theater-Kommission.

**Dramatischer Verein Leutzsch** Morgen Sonnabend, den 7. März 1908 [5566]

**Grosser Familien-Abend** im Gasthof zum schwarzen Jäger, Leutzsch. Anfang 8 Uhr. Tanz und Eintritt freil. Anfang 8 Uhr.

**Ortsverein Leutzsch** des Sozialdemokrat. Vereins für d. 13. sächs. Reichstagswahlkr. Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr

**Fidelier Klappen-Abend** mit humoristischen Vorträgen im Vereinslokal.

Einen vergnügten Abend versprechend, ladet ein [5487] Der Vorstand.

**Sängerabteilung Oetzsch-Gautzsch** Mitgl. d. Arb.-Sängerb. — Dir.: **Barnet Licht**. Sonntag, den 8. März 1908

**Lieder-Abend** in **Belers Hof, Gautzsch**. Beginn 8 Uhr. Beginn 8 Uhr.

Unter Mitwirkung der jugendl. Virtuosen **Jenny Sokolnik** (Violine) u. **Käthe Sokolnik** (Klavier). Nach dem Konzert: **BALL**.

# Achtung, Möckern.

Sonnabend, den 7. März, abends 7/9 Uhr

## Grosse Volks-Versammlung im Goldenen Anker, Möckern

Tagesordnung: 1. Das neue Evangelium. 2. Freie Aussprache.

Referent: Herr **Adolf Hoffmann, Berlin**.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht der gesamten Einwohnerschaft, die Versammlung zu besuchen. [5181] D. V.

## Ortsverein Eutritzsch.

Sonnabend, den 7. März 1908 [5485]

### Humor-Abend

In sämtlichen Räumen des Gosenschlösschens, L.-Eutritzsch. Eine Bauernkirmes in Quietschhausen mit seinen sämtlichen Sehenswürdigkeiten und Belustigungen.

Aufführung von der humoristischen Gesellschaft „Schreihansel“ und Vorführung von 6 dressierten Schweinen, unter Leitung des Monagoriedirektors **M. Hagenbeck, Hamburg**.

Von 8 Uhr an: Empfang und Einzug der Kirmesgäste.

### Grosser Kirmes-Ball.

Um 9 Uhr: Von 10 Uhr an im oberen Saal: Kirmes-Felzer. Kappen gratis! An der Kasse 30 Pfg. Der Vorstand.

## Konsumverein für Dölitz u. Umgegend. E. G. m. b. H.

Sonntag, den 15. März, nachmittags 1/4 Uhr

### General-Versammlung

im Gasthof zum roten Hirsch in Gaschwitz. Tagesordnung: 1. Halbjährlicher Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bericht über die gefundene gerichtliche Revision. 3. Anträge der Mitglieder nach § 18 der Statuten. Zutritt nur gegen Vorzeigen der Legitimationskarte. Der Vorstand: **Karl Wehrmann, Oscar Wetzel**.

### Metallarbeiter-Verband.

|| Geschäfts-Volkshaus Zeltzer Str. 32 ||  
|| stelle Portal rechts, 1. ||  
Büreauzeit: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr. [19601,] Telephon 3784.

**Graveure u. Ziseleure.** Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr, Öffentliche Versammlung im Volkshaus, Zeltzer Str. 32. Tagesordnung: 1. Vortrag: Das neue Reichsgesetz. Referent: Kollege **Probat**. 2. Gewerkschaftliches. — Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. [5288] Die Agitationskommission.

**Metallformer und Glesserehilfsarbeiter.** Sonntag, den 8. März, vormittags 11 Uhr, im Volkshaus, Zeltzer Str. 32 (Saalabschnitt), Öffentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Vereinerung der Arbeiterklasse. Referent: **Rebateur Rich. Ilge**. 2. Gewerkschaftliches.

### Versammlungs-Einladung.

**Druckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Leipzigs.** Sonntag, den 8. März, nachmittags 1/2 Uhr

**Mitgliederversammlung** im Saal des Pantheon, Dreßner Straße 20. Tagesordnung: Anträge der Zahlstelle Leipzig und unsere Stellung zu den Anträgen des Hauptvorstandes zum Münchner Verbandstag. Die Delegierten zum Verbandstag erwarten die Direktion aller Verbandsmitglieder und sehen einem zahlreichen Besuch entgegen. J. M.: **Der Vertrauensmann**.

### Konsumverein Zwenkau u. Umg.

E. G. m. b. H. Sonntag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr

**Halbjährs-Generalversammlung** im Gasthof zum goldenen Adler, Zwenkau. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Verkauf von Grundeigentum. 3. Anträge der Mitglieder nach § 13 des Statuts. Der Vorstand: **Ernst Weber, Robert Staadt**. [5570]

### Arbeiter-Schwimmverein Leipzig

Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr

**Fastnachts-Schwimmen** Programm 30 s. (humoristisches Programm) Musiziert 40 s. im „Dianabad“, Lange Strasse 8. [5485] Nachdem: **Gr. Fastnachtsrummel mit Ueberraschungen** in den Räumen des Etabl. Kaiserhallen, Wiesenbahnstr. 1. Hierzu ladet freundlichst ein Das Festkomitee.

Programme sind zu haben: im Zigarrengeschäft **Bibel**, Täubchenweg 48; in der Volksbuchhandlung, Tauchaer Strasse 19/21; im Dianabad, Lange Strasse 8; O. Friedrich, Arndtstr. 25, II.; K. Prösderf, Vo., Wilhelmstr. 29 a, III.



Politische Uebersicht.

„Positive Arbeit“ in Oldenburg.

Die Oldenburger Wahlreformkomodie ist am Mittwoch in ihrem ersten Akte beendet worden. Der Landtag hat, wie wir bereits gestern meldeten, der Regierung nachgegeben und die dreijährige Legislaturperiode auf fünf Jahre ausgedehnt. Er hat also einen ganz ähnlichen Streich auf sein Gewissen geladen, wie der Faschingsreichstag von 1887. Schon in der Kommission hatte die Regierung den Randboten die Pistole auf die Brust gesetzt und erklärt: Entweder fünfjährige Legislaturperiode oder keine direkte Wahl. Und die Kommission fiel um, nur eine Minderheit von 2 Mann blieb standhaft. Diese Minderheit bestand aber nicht etwa aus den Sozialdemokraten, sondern aus zwei Reaktionen, die von der direkten Wahl um keinen Preis etwas wissen wollten, die Sozialdemokraten waren mit der bürgerlichen Mehrheit umgefallen, nachdem sich der Abgeordnete Genosse Schulz vergeblich bemüht hatte, die Kommission hart zu machen, damit ihr geschlossenes Auftreten die Regierung zur Zurückziehung ihres reaktionären Antrags bewegen könnte. Im Plenum stimmte dann nur ein Abgeordneter, ein Bürgerlicher, gegen die fünfjährige Legislaturperiode. Die Sozialdemokraten stimmten geschlossen dafür, wie der Abgeordnete Schulz sagte, schwachen Herzens, aber — und hier kommt eine famose Begründung — um nicht den Gegnern Gelegenheit zu geben, der Sozialdemokratie vorzutwerfen, daß sie nur alles oder nichts wolle und keine positive Arbeit leiste. So leistete denn die oldenburgische Landtagsfraktion, bestehend aus den Genossen Seitzmann, Suga, Schulz und Feidler, „positive Arbeit“ und half die Legislaturperiode verlängern.

Die oldenburgische Regierung hat also dafür, daß sie das indirekte Wahlrecht gegen das direkte ausgetauscht hat, als reaktionäre Gegengabe die fünfjährige Legislaturperiode und die bisher in Oldenburg nicht vorhandene dreijährige Wahlrechtslosigkeit der aus andern Bundesstaaten Zugezogenen eingeführt. Dazu kommt noch, daß in dem auf Grund der Verfassungsänderung zu erlassenden Wahlgesetz auch noch die dem Reichstagswahlrecht gegenüber wahrhaft ideale bisherige Einrichtung preisgegeben wird, nach der die Zahl der Abgeordneten eines Wahlkreises nach jeder Volkszählung von selbst in dem Maße zunimmt, daß stets auf 10 000 Einwohner ein Abgeordneter kommt. Der Landtag hat sich bereits für die Festlegung der Abgeordnetenzahl in Einzelwahlkreisen ausgesprochen und wird in seiner Zusammenkunft nicht dafür zu haben sein, daß die Zahl der Abgeordneten der Bevölkerungszunahme entsprechend vermehrt wird. Das direkte Wahlrecht ist also in Oldenburg sehr teuer erkauft worden und die Rede hat, so viel kann man schon jetzt getrost sagen, das oldenburgische Proletariat zu zahlen. Unter diesen Umständen würde die sozialdemokratische Landtagsfraktion unsere Prinzipien gewiß nicht verlegt haben, wenn sie den Wahlrechtsentwurf der Regierung, der das direkte Wahlrecht einfach zu einem Scharfobjekt gemacht hat, für unannehmbar erklärt und glatt abgelehnt hätte. Dazu hätte nichts andres gehört, als daß unsere Oldenburger Parlamentarier die zarte Nüchtheit, die sie jetzt auf die Gegner genommen haben, auf die eigene Partei: genommen hätten. Bisher galt es als Grundsatz in der Partei, auf das Geschwätz der Gegner zu pfeifen. Unsern Oldenburger Parlamentariern blieb es vorbehalten, dieses Geschwätz als Richtlinie sozialdemokratischer Taktik anzuerkennen. Weil die Reichslügendgarde und das Gelichter um Fischbeck, Kopsch und Wiemer das tausendmal widerlegte Spinnstübchenmärchen von der angeblich nicht vorhandenen „positiven Mitarbeit“ der Sozialdemokratie aufgebracht haben, soll jetzt die Partei für jede reaktionäre Infamie zu haben sein, die ihr von irgendeiner dieser 26 deutschen Regierungen zugemutet wird, damit nur nicht irgend so ein Liebert oder so ein Fischbeck, Kopsch und Wiemer sagen könne, die Sozialdemokratie arbeite nicht „positiv“ mit. Eine heitere „Realpolitik“, die schon Karl Marx dahin charakterisierte, daß sie jeden Misthaufen, der ihr vor der Nase liegt, als eine Realität ansieht.

So haben wir denn das in der Parteigeschichte noch nicht dagewesene Schauspiel erlebt, daß sozialdemokratische Volksvertreter für eine Verlängerung der Legislaturperiode stimmten. Es ist dies um so verwunderlicher, als das Beharren auf prinzipiellem Standpunkte der Fraktion gar keine Gewissensschmerzen zu machen brauchte, da sie nicht etwa das Binglein an der Wage bildete, sondern der verlängernswürdigen bürgerlichen Mehrheit machtlos gegenüberstand. Dafür hat sie jetzt das gutrevisionistische beruhigende Bewußtsein, an einer „positiven Arbeit“ mitgearbeitet zu haben. Es lebe der parlamentarische Prestijnsinn!

Deutsches Reich.

Parlamentarische Briefe.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 5. März. Bergarbeiterbund, Polensjüdanerung, Schädlichkeit der Kartelle und Syndikate und die Verleumdung arbeitsloser Arbeiter durch Dirksen bildeten heute den Gegenstand der sozialpolitischen Debatte. Der Antisemit Bruhn leitete sie ein mit Beschwerden über Ausverkäufe und einigen Reichsverbandsgeheimnissen über Terrorismus. — Ihm folgte der Pole Kulerski, der sehr eingehend die schlesischen Bergarbeiterverhältnisse behandelte und die sattem bekannten preussischen Brutalitäten gegen die Polen schilderte. Meyer-Kaufmann vom Zentrum und Graf Ranik nahmen sich die Kartelle und Syndikate vor. Das sie gegen die schamlose Auspöcherung des Volkes durch die Preisstreiberien der Syndikalistten sagten, war meist sehr zutreffend, nur nimmt sich's im Munde der Agrarier recht eigentümlich aus. Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Fuhrmann (nat.-lib.) nahm der Junfer Dirksen das Wort, um sich

gegen Schmidt zu verteidigen, der ihm die fleghafte Verleumdung arbeitsloser Arbeiter vorgehalten hatte. Er bestritt, die Arbeiter eine Bande genannt zu haben und wies auf die empfindlichen Stellen hin. Aber im selben Atemzug warf er ihnen frivole und unberechtigte Streiks vor und veruchte ihre Not als selbstverschuldet hinzustellen. — Die Wahlrechtsdemonstranten sind für ihn eine Bande — grüne, unreife Bengels usw. Dieser Bewegung ein auszuweichen, denunzierte der saubere Patron sogar Genossen Fischer und ein sogenanntes anarchisches Blatt der Aufreizung zur Revolution.

Morgen Fortsetzung der Debatte. — Am Dienstag kommen die Beamtenbesoldungsinterpellationen auf die Tagesordnung.

Aus der Budgetkommission.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute der Etat für Kamerun verabschiedet. Nach der getrigen umfangreichen Diskussion über allgemeine Fragen schritt heute die Spezialberatung um so rascher vorwärts. Eine große Anzahl Positionen wurden ohne jede Debatte genehmigt. Stundenlang dagegen währte ein rein kapitalistischer Interessenkampf, den die Abgeordneten Semler und Paasche für die Firma Wörmann führten. Vor Jahren wurde eine Eisenbahn von Duala nach dem Süden Kameruns bewilligt, dabei beschloß der Reichstag, daß die Regierung auf der Halbinsel Bonaberi das Enteignungsverfahren durchzuführen möge, um den Vorteil vom Bahnbau auch dem Reiche zu sichern. Dieser Vorbehalt ist teilweise durchgeföhrt worden und nun spielen die Wörmann-Freunde Feuer und Flamme, weil diese Firma nicht ungeschmäht den Wertzuwachs aus jener Bahnanlage einstreichen kann. Semler felerie den Patriotismus der Wörmann-Gesellschaft, möchte ihn aber nun auch mit klingender Wange vergoldet sehen. Dernburg antwortete mit ziemlicher Entschiedenheit; er hatte in seiner ablehnenden Haltung gegen die kapitalistischen Wünsche Sozialdemokraten, Freisinnige und Antisemiten, bis zu einem gewissen Grade auch das Zentrum hinter sich.

Die Gesundheitsverhältnisse wurden als sehr wenig befriedigend geschilbert; für Welke ist das Klima bedenklich und die Schwarzen leiden unter unzähligen Krankheiten: Malaria, Schlaf- und Wurmfraukheit, Pocken, Pest, Lepra, Gelbfieber, Geschlechtskrankheiten usw. Es ist schon viel aufgewendet worden, um bessere sanitäre Verhältnisse zu schaffen, aber nach dem Programm Dernburgs wird noch viel mehr nötig sein.

Damit war der Etat für Kamerun erledigt. Dernburg teilte mit, daß vom Etat für Südwestafrika circa zweieinhalb Millionen geföhrt werden könnten. Die Einnahmen vorliegen sollen Dienstag an das Haus kommen.

Die vertagte Beamtenbesoldungsreform.

Es kann nun nicht mehr der geringste Zweifel darüber bestehen, daß mit der Vertagung der Reichsfinanzreform auch die Verschleppung der Gehaltsverböhrungen für die Beamten im Reiche und in Preußen Hand in Hand geht. Die Frankfurter Zeitung weiß dazu noch zu melden, daß auch das neue Servistarifgesetz, das bis zum 1. April fertig sein sollte, auf die nächste Session verschoben werden wird. Man wird also demnach die Wohnungsgeldzuschüsse vorläufig nach der früheren Skala weiter zahlen, was selbst in dem Falle, daß das neue Servistarifgesetz rückwirkende Kraft erhält, auf eine erhebliche materielle Schädigung der Beamten hinausläuft.

Alle die Dinge sollen, so heißt es, in parlamentarischen Kreisen außerordentlich „berstimmt“ haben, natürlich nicht aus reiner Menschenfreundlichkeit heraus, sondern weil die bürgerlichen Parteien fürchten, daß die so „loyalen“ Beamten, die erst bei den letzten „guten“ Wahlen so wacker ihren Mann stellten, zu den unzufriedenen Rögglern übergehen würden, wenn man ihnen auch keine einzige der ihnen gegebenen Versprechungen hält. Und man bedenke, — die preussischen Landtagswahlen stehen vor der Tür! Der preussische Finanzminister, Herr v. Rheinbaben, hat schon selbst versucht, das bittere Verdict von der Verschleppung der Besoldungsreform durch die treuherzige Versicherung zu verliihen, daß die im nächsten Winter zu beschließenden Reformen die Rückwirkung der Gehaltsverböhrungen vom 1. April 1908 bringen würden. Außerdem wurde auf die Teuerungszulagen hingewiesen, die, wie im Vorjahre, auch diesmal gespendet werden sollten. Nun versteht es sich, daß das alles wieder für die Finanzen des Reichs, noch auch für die Beamten selbst ein überragender Vorteil sein würde. Erstens würde die Teuerungszulage jedenfalls an Höhe nicht dem Betrag entsprechen, die für die Reform selbst in Aussicht steht, und mit der späteren Auszahlung ist den Beamten, die eben jetzt ständig vermehrte Ausgaben haben, auch nicht viel gebient. Dem Reiche aber würde Teuerung und rückwirkende Gehaltszahlung etliche Millionen kosten. Und woher will man diese Nachzahlungen bestreiten? Neue Anleiheverpflichtung ist der einzige Ausweg, der die Zinsenlast, die die große Masse des Volkes zu zahlen hat, noch erhöht. Oder die Einzelstaaten müßten neue, im voraus nicht zu berechnende Matrikularabgaben zahlen.

Der Karren ist also festgeföhren, und wir sind sehr neugierig, wie die Blockparteien, die eben an den Reichstag entriiffete Interpellationen zur Vertagung der Beamtenbesoldungsreform sandten, ihn aus dem Sumpfe herausziehen werden.

Koloniales.

In den letzten Sitzungen der Budgetkommission des Reichstages hat sich Dernburg auf Grund seiner Reiseerfahrungen scharf gegen die übertriebenen Forderungen der ostafrikanischen Ansiedler ausgesprochen. Er kennzeichnete ihre Rücksichtslosigkeit und Brutalität den eingeborenen Arbeitern gegenüber und meinte, daß die weißen Ansiedler mit der Missferdpeitsche spozieren gingen und grundlos und ungerecht schlugen. Den Groß, den Dernburg durch solche heftige Bemerkungen bei einem Teil der kolonialbegierigen Presse auslöste, hat er zwar inzwischen durch den bekannten Brief an die Rheinisch-Westfälische Zeitung besänftigt, und heute muß selbst ein Blatt wie die Deutsche Tageszeitung zugeben, daß die Ansiedler manchmal Wünsche hegen, die tatsächlich unerfüllbar sind. So haben zum Beispiel die Ansiedler von West-Uganda folgende Eingabe an die Kolonialverwaltung gerichtet:

Wir halten eine Förderung neuer Eingeborenkulturen durch das Kaiserliche Gouvernement im hiesigen Bezirk für unsere Interessen schädlich, weil hierdurch die für unsere Unternehmungen bringend benötigte Arbeitskraft der Eingeborenen in

unwirtschaftlicher Weise vergeudet wird. Außerdem bringt die Ausbreitung neuer Eingeborenkulturen die Gefahr der Verbreitung von Pflanzenkrankheiten und bei einigen Kulturen die Gefahr des Anreizes zum Diebstahl, die für Kautschuk so groß ist, daß besondere Maßregeln zum Schutze der Kautschukproduktion der Europäer notwendig erscheinen. Wir halten es für zweckmäßig, allen farbigen — die Indier eingeschlossen — sämtliche bereits gepflanzten Kautschukbäume abzukaufen, sie an Europäer weiter zu verkaufen oder zu vernichten, und allen farbigen — die Indier eingeschlossen — die Anlage und den Kauf von Kautschukpflanzungen zu verbieten und den Handel mit wildem Kautschuk für das Gouvernement zu monopolisieren.

Das ist genau dieselbe Sprache, die die ostafrikanischen Juncker führen, wenn sie die Erlöshörung der Freizügigkeit für jüngere ländliche Arbeiter, die strenge Bekrafung des Kontraktbruchs und das Verbot der Fabrikarbeit von Personen unter 16 Jahren im Interesse der Landwirtschaft fordern. Nach er kann sich kulturfeindliche Interessenpolitik nicht zeigen, als in dieser Eingabe an das Kolonialamt. Zu einer andern Eingabe an den Bezirksbehauptmann von Moschi wird in demselben Sinne vom Wirtschaftlichen Verband von Allmandscharo, einer Pflanzervereinigung, auf die „große wirtschaftliche Gefahr“ der zahlreich entstehenden Kaffee- und Kautschukpflanzungen hingewiesen und strengstes Verbot jeder Neuanpflanzung sowie der Vergrößerung der vorhandenen Kulturbestände geföhrt. Es paßt diesen Leuten nicht in den Kram, daß die Eingeborenen mehr und mehr eigene Kulturen errichten und immer weniger Lust dazu haben, sich unter die Krulte der Pflanzere zu begeben.

Freilich weilsieren die deutschen Kolonialbehörden an Krassen Intoleranz und bürokratischer Ungherzigkeit mit großem Erfolge mit ihren Schöglingen, wovon ein charakteristischer Fall, den ein deutscher Kaufmann, Etling, in der Frankfurter Zeitung berichtet, Zeugnis ablegt. Etling verließ im Januar 1907 nach siebenjährigem Aufenthalt in Samoa diese Insel, um die Marshall-Inseln im Interesse australischer Kapitalisten aufzusuchen. Es handelte sich darum, einen großen kapitalistischen Betrieb ins Leben zu rufen und einen geeigneten Standort auszuwählen. Bei der Ankunft in Jaluit wurde ihm aber die Landung verweigert, weil — er nicht 1000 Wrt. vor Sicherheit stellen konnte. Bei der Rückkehr nach englischem Gebiet ging das Schiff in einer stürmischen Nacht verloren, und es gelang Etling, sich auf eine kleine Insel zu retten, von wo er nach drei Wochen nach Jaluit und Butaritari geschifft werden konnte. Aber wiederum wurde trotz aller Bemühungen die Landung verboten: Man zwang den deutschen Schiffbrüchigen, nach englischem Gebiet zurückzukehren. Eine Wechwerde beim kaiserlichen Gouverneur von Neu-Guinea blieb erfolglos.

Diese Kompromittierung des deutschen Ansehens verstärkt sich nur noch, wenn man bedenkt, daß die deutsche Kolonialverwaltung dieses Heldentat formal durchaus rechtfertigen kann, indem sie sich auf eine Verordnung von 1889 zu stützen vermag, die das Recht verleiht, Fremden den Aufenthalt wegen ungenügender Unterhaltsmittel zu versagen. Selbst barbarische, wilde Völker aber genöhen dem Schiffbrüchigen Obdach und Nahrung, eine menschliche Pflicht, die die moderne Barbarei der kolonialen Vorkautrie selbst Landkneuten gegenüber nicht zu kennen scheint.

Was wird aus dem Reichsvereinsgesetz?

Zu der Meldung, daß die Freisinnigen beim Sprachenparagrafen ein schmachliches Kompromiß abgeschlossen haben, um angeblich das Reichsvereinsgesetz nicht scheitern zu lassen, schreibt die Frankfurter Zeitung energisch:

Für die Vertreter freisinniger Grundanschauungen ist hier ein Nachgeben ausgeschlossen, nicht minder aber die Uebertragung der Sprachenfrage an die Landesgesetzgebung; denn man weiß ganz genau, daß dann im Wege der Landesgesetzgebung, vor allem in Preußen, das geschehen würde, was die Reichstagsmehrheit verurteilt. Auch das Argument, daß sonst das Vereinsgesetz scheitern und in Preußen doch die jetzt verhorreszierte Regelung der Sprachenfrage erfolgen werde, kann hieran nichts ändern. Will die Regierung wirklich den für die ganze fernere Politik folgenschweren Entschluß fassen, das Vereinsgesetz scheitern zu lassen, so trifft sie allein die ganze Verantwortung. Darüber darf es eigentlich gar keine Meinungsverschiedenheit geben, und wenn wirklich manche Leute an die Möglichkeit des angeblichen Kompromisses glauben sollten, so vergessen sie, daß jeder Versuch dieser Art die linksliberale Fraktionsgemeinschaft in Frage stellen würde. Die demokratische Partei würde sicher nicht mitmachen, sie kann es gar nicht; aber auch für die andern linksliberalen Parteien ist der Weg klar vorgeschrieben, und es darf keine Rede davon sein, daß von diesem Wege abgewichen werden könnte.

Es wird also ausgesprochen, daß für das gemeldete Kompromiß die süddeutschen Demokraten nicht zu haben sein würden. Daß aber die andern linksliberalen Parteien, denen „der Weg klar vorgeschrieben“ ist, schließlich bereit sind, einen Seitenweg einzuschlagen und doch „mitmachen“ würden, beweist am klarsten die Haltung der Freisinnigen Zeitung. Das Blatt hat sich nämlich bisher zu allen Nachrichten von einem Kompromiß völlig ausgeschwiegen!

Ein neuer schöner Beweis für den „Liberalismus“ Bülow's würde es sein, wenn sich folgende Nachricht des Westfälischen Volksblattes, eines Zentrumsorgans, bestätigen würde, die es aus gut unterrichteter Quelle erhalten haben will. Danach soll Bülow den ablehnenden Beschluß der Reichstagskommission nicht ungen gesehen haben; er hoffe, daß auch im Plenum die Bestimmung aus dem Gesetz entfernt werden würde, damit ein Anlaß gegeben sei, die Vorlage überhaupt zurückzugeben! Das würde nichts andres beweisen, als daß Bülow selbst die geringfügigen Verbesserungen in der Kommission, die am Charakter des Gesetzentwurfs gar nichts ändern, schon zu viel sind. Und selbst wenn es nur mit der einschränkenden Meldung der Deutschen Tageszeitung seine Richtigkeit hat, daß Bülow dem Entwurfe nicht zustimmen würde, wenn die Sprachenfrage darin nicht „gerapelt“ sei, so wäre damit klargelegt, daß das ganze Reichsvereinsgesetz der Regierung nur Handhaben geben sollte, unbedeutende Gegner der preussischen Reaktion niederzuznippeln.

Agarisch ist Trumpf.

Die Agrarier würden es am liebsten sehen, wenn ganz Deutschland vollends in eine einzige Kaserne oder Zucht haus verwandelt würde, in dem sie schalten und walten können nach Belieben. Unter der Herrschaft des agrarischen Ranglers haben sie es glücklich zuwege gebracht, daß ihnen nicht nur das deutsche Volk als Konsument zur Ausplünderung überliefert wurde, sie sind auch drauf und dran, die Arbeiterchaft in das alte Verhältnis der Hörigkeit zurückzuführen. Es ist ihnen bisher dank der reaktionären Bestimmung des deutschen Bürgerrechts gelungen,



den landwirtschaftlichen Arbeitern das Koalitionsrecht vorzuziehen; auch die Einführung des Zeitlohnzwanges haben sie die ausländischen Arbeiter vollständig in ihre Hände bekommen, was jetzt schiden sie sich an, mit Hilfe der preussischen Justizverwaltung einen neuen Schlag gegen die ländliche Arbeiterklasse zu führen. Nachdem bereits vor einem Jahre Verhandlungen über die Zulassung von Strafgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten gepflogen worden waren, ohne daß ein greifbares Resultat erzielt wurde, haben am 2. März in Nürnberg unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Wobeser erneut Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung und Interessenten stattgefunden, die, wie an unterrichteter Stelle verlautet, eine Uebereinstimmung der Ansichten beider Teile ergaben. Mithin wurden die Strafgefangenen nur mit Landeskulturarbeiten, wie das Aufpflanzen der Kirschen, Beschäftigt. Die überwiegende Mehrzahl der an der Konferenz Beteiligten hat sich mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in der Provinz Posen nun dahin ausgesprochen, daß die Beschäftigung mit landwirtschaftlichen Arbeiten der mit Landeskulturarbeiten vorzuziehen sei. Dieses Ergebnis der Konferenz war vorauszuweisen. Agrarisch ist Trumpp und Herr v. Pöfeler wird sich beifolgt, nicht nur für Posen, sondern auch in andern Provinzen den Kollektoren die Gefangenen zur Ausbeutung auszuliefern. Da diese Maßregel die Landflucht der „freien“ Arbeiter nur noch beschleunigen muß, ist die Zeit nicht mehr fern, wo die Schmach der Junker, aus Osterreich ein einziges Zuchtthaus zu machen, in Erfüllung gehen wird.

#### Der Scherlehring als konservativer Redakteur.

Der antilettische Expator und Exabgeordnete Krösel jankt sich mit den konservativen Winterkommerns herum und hat dabei die Stargarder Zeitung und das Saapiger Kreisblatt verstoßen. Der Vertreter der besagten Blätter hat nun eine Entgegnung auf die Klage eingereicht. Ueber den verantwortlichen Redakteur des letztgenannten Blattes, Straube, heißt es darin (Herr Krösel zittert in Wankfüßen, also wohl wörtlich):

Es ist nicht abzusehen, aus welchem Rechtsgrunde Straube sich strafbar gemacht haben soll. Es wird bestritten, daß er die Aufnahme (des betreffenden Artikels) in das Saapiger Kreisblatt bewirkt hat. Ich beziehe mich auf das Zeugnis des Scherlehrings Krenth hier (Stargard). Dieser hat, ohne den Angeklagten Straube zu fragen, und ohne daß dieser davon Kenntnis gehabt hat, den Satz aus der Stargarder Zeitung herausgenommen und für das Saapiger Kreisblatt verwertet.

Der Scherlehring als konservativer Redakteur — das erklärt allerdings vieles.

Berlin, 6. März. Eine umfangreiche Denkschrift, über die zu Anfang 1905 veranlasseten Erhebungen über die Wirkungen des Handwerkergesetzes, ist im Kaiserlichen Statistischen Amt bearbeitet worden und nunmehr in Karl Heymanns Verlag, Berlin, erschienen.

Die Einführung des Postfachverkehrs im Gebiet der deutschen Reichspost soll am 1. Januar 1909 erfolgen. Dem Bundesrat liegen gegenwärtig Anträge des Reichskanzlers vor, die die Errichtung von Postfachämtern in neun Großstädten vorsehen. Mit Bayern und Württemberg schweben Verhandlungen, um sie zum Anschluß zu veranlassen.

Geht Kräfte? Die liberale Korrespondenz weiß zu melden, daß man augenblicklich auf der Suche nach einem Nachfolger für Herrn Kräfte, den Staatssekretär des Reichspostamts, sei. Die Korrespondenz schreibt:

Herr Kräfte dürfte nicht mehr allzu lange die Würde seines Amtes tragen wollen — ganz abgesehen davon, daß die Vertretung seines Ressorts in der Etatberatung im Reichstage ihn als einen Staatsmann erscheinen ließ, der mit der von höherer Stelle gepflegten „Waldpolitik“ wenig innere Verührungspunkte bietet. Seine Erklärungen im Reichstage haben über den Kreis der Liberalen hinaus sehr verstimmt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man bei der Neubesetzung des Ministerpostens der Post an Männer aus dem parlamentarischen Leben denkt.

Und erscheint die Nachricht von der bevorstehenden Demission Kräftes wenig wahrscheinlich, da sich dieser Mann durch seine brutalen, reaktionären Manieren als eine der widerstehenden Stützen am Willen erwiesen hat. Es kommt hinzu, daß die Position eines Ministers erst recht gefestigt ist, wenn die Liberalen mit ihm unzufrieden sind.

Der Dank Wilhelm II. Der berittenen Kappellet wurden von Wilhelm II. 20 000 Mk. als Anerkennung für ihre Dienste bei der Vernichtung Morengas zum Geschenk gemacht. Nach einer Meldung der Central News aus Kapstadt stammt das Geschenk aus der Privatschatulle des Kaisers.

Die heftigste Zweite Kammer nahm gestern nach wiederholter Beratung endgültig und einstimmig den Protestbeschluß (Antrag des Präsidenten Haas) gegen den Reichsvereinsgesetzentwurf an.

Der Kampf gegen die Polen. Nach einer Meldung der Münchener Volkszeitung beschäftigt die preussische Regierung, dem Landtage vor seiner Auflösung eine Vorlage zur Fundierung einer Ostmarkenbank zugehen zu lassen, für die 6 Millionen Mark verlangt werden.

Die Bank soll offenbar nach berühmten Mustern dazu dienen, den Agrariern neue Liebesgaben zuzufügen.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer brachte die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag ein, der die Regierung auffordert, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, durch den das Verbot der Volksschulen in seinen Gehaltsbezügen und Pensionsrechten den staatlichen Beamten gleichgestellt wird.

Ein Nachschuß der Dunkelmänner? Die Berliner Volkszeitung meldet: Am Mittwochabend um 10<sup>1/2</sup> Uhr wurde in Jena ein Attentat auf Ernst Haackel durch einen Steinwurf verübt. Das Fenster im Arbeitszimmer der Wita Haackels wurde zertrümmert. Haackel blieb jedoch unverletzt. Der Ausführung des Mordversuchs waren mehrere Drohbriefe vorangegangen.

Die Dunkelmänner scheinen unter der Vera Halle endgültig auf den Kampf mit „geistigen“ Waffen verzichten zu wollen.

Wer begnadigt wird. Der katholische Pfarrer Weber in Wenigumstadt, der wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen an Schulkindern seitlich von der Strafkammer in Wachsenburg zu einem Jahr Gefängnis und Ehrverlust verurteilt worden ist, wurde vor Eintritt seiner Strafe vom bayerischen Prinz-Regenten vollständig begnadigt.

Die Herrschaft der Amerikaner in Bayern zeitigt seltsame Wälder. Die gerichtete Sittlichkeit. Die Hamburger Polizei verbot den Straßenhandel mit der Festschriftnummer des Simplicissimus. Mithin nimmt der Simplicissimus die Gelegenheit wahr und wohnt seine nächste Spezialnummer den Sittlichkeitswächtern der Republik Hammonia.

Neue politische Nachrichten. An der österreichischen Grenze wurde von den italienischen Behörden ein höherer ungarischer Generalstabsoffizier, der photographische Karten und Pläne bei sich führte, unter dem Verdacht des Spionages verhaftet. — Der französische Finanzminister hat eine Nachtragsschuldenforderung für die Op-

rationen in Marokko in Höhe von 15 Millionen in der Kammer eingebracht. — Die englische Regierung erließ ein Einfuhrverbot für ausländisches Heu und Stroh, weil durch niederländisches Heu die Maul- und Klauenseuche eingeschleppt wurde.

### Italien.

#### Streikende Bäckermeister.

Neapel, 5. März. Die Eigentümer der hiesigen Bäckereien schlossen am 5. März nach vorheriger Anfrage an den Magistrat sämtliche Läden, um nicht zu den amtlich festgesetzten Brotpreisen verkaufen zu müssen. Die Stadt ist tatsächlich brotlos. Die benachbarten Städte versuchen nach Kräften, den Ausfall zu ersetzen. Eine Anzahl von Bäckern treibt dabei ein Doppelspiel und verkauft unter der Hand das Brot zu Viehhäberpreisen. Der Erlaß eines Dekrets, das die Uebernahme aller Bäckereien durch Militär anordnet, steht unmittelbar bevor.

### Belgien.

#### Die Zusatzakte zum Kongo-Angloamerikanervertrag.

Die am Donnerstag der Kammer zugelegte, bestimmt, daß im Falle der Annexion des Kongo-Kolonies durch Belgien sämtliche Güter, die bisher die sogenannte Krondomäne gebildet haben, in den Besitz der Privatdomäne des Staates übergehen. Zu diesen Gütern gehören das Landgebiet in Afrika, die dortigen Immobilien und das Portefeuille, das die Anteile der Krondomäne an mehreren Gesellschaften enthält, ferner in Europa die in Belgien gelegenen Immobilien im Werte von etwa drei Millionen und die an der Küste gelegenen Besitzungen, deren Nutzung dem König bis zu seinem Tode verbleibt. Die Abtretung der Krondomäne ist an die Erfüllung folgender Bedingungen gebunden: 1. Entrichtung einer Jahresrente von 120 000 Frank an den belgischen Thronfolger und einer Jahresrente von 75 000 Frank an die Tochter des Königs, 2. Anerkennung der von der Krondomäne mehreren Gesellschaften gemachten Konzessionen, sowie des den Missionen von Scheut bei Brüssel gegebenen Landversprechens, 3. Errichtung eines Fonds von 45 Millionen aus den Mitteln des belgischen Staates zur Ausführung der im Auftrage der Krondomäne begonnenen Bewässerung in Auftrag gegebenen Arbeiten, 4. Errichtung eines weiteren Fonds von 50 Millionen aus den Mitteln der Kolonie, die in 15 Jahresraten zahlbar sind und dem Könige als „Belohnung der Dankbarkeit“ gewidmet werden. Dieser Fonds muß von dem König und, soweit er bei seinem Tode noch nicht aufgebraucht ist, von seinen Nachfolgern für „gemeinnützige Zwecke“ ausschließlich im Kongo verwertet werden. Persönliches, unbeschränktes Eigentum des Königs über 40 000 Hektar in Majumba. Der Gesetzentwurf ist der 17-gliedrigen Kommission überwiesen worden. Leopold hat es demnach vorläufig verstanden, für sich und seine Wairessen zu sorgen.

### Frankreich.

#### Das Donau-Äthiopia-Projekt.

Paris, 5. März. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Note: Gewisse russische Vorkämpfer verbreiten die Ansichten der Kaiserlichen Regierung über den Bau der Donau-Äthiopia-Linie und teilen mit, Ausland sei entschlossen, das serbische Projekt zu unterstützen und ebenso jeden anderen Eisenbahnbau oder die Verbindung von Schienenwegen auf der Balkanhalbinsel zu begünstigen. Wir glauben zu wissen, daß die französische Regierung sich vollkommen den Ansichten des russischen Staatsministers anschließt, sowohl bezüglich der Donau-Äthiopia-Linie wie anderer Eisenbahnlücken, die von Österreich-Ungarn oder den Balkanstaaten genehmigt werden. Die französische Regierung glaubt in der Tat, daß diese Eisenbahnen ganz vorzüglich zur Entwicklung der Balkanhalbinsel beitragen und nicht verfehlten würden, die Lage dieser Gegenden zu verbessern und die Wiederherstellung der Ordnung in Mazedonien zu erleichtern. — Auch England und Italien unterstützen die Eisenbahnpäne der serbischen Regierung.

### Türkei.

#### Böse Beispiele verderben gute Sitten.

Konstantinopel, 6. März. Auf Anordnung des französischen Botschafters werden dem türkischen Wunsch entsprechend, die mit der französischen Post angekommenen Zeitungen mit der Aufschrift vom Äthiopia auf den Schatz von Versen nicht ausgegeben.

### Nordamerika.

#### Gegen die „gelbe Gefahr“.

New York, 6. März. Der New Yorker Sun zufolge haben die Kongressmitglieder der Südstaaten und der Mitte des Südens einen Schuss und Kräftebündnis abgeschlossen, wonach die Ersteren sich verpflichten, ihre Kollegen im Westen bei allen Bemühungen zu unterstützen, die auf die Ausschließung der Japaner aus dem amerikanischen Staatsgebiet hynzielen. Dagegen verpflichten sich die Kongressmitglieder des Westens ihre Kollegen der Südstaaten in der Negfrage zu unterstützen.

### Japan.

#### Der Konflikt mit China.

Tokio, 5. März. Das auswärtige Amt veröffentlicht eine Note, in der es heißt: Japan hat wegen der ungeschicklichen Beschuldigung des Zaisu Maru China gegenüber wieder ein Ultimatum gestellt noch Drohungen ausgesprochen. Wir vertrauen auf den guten Willen der chinesischen Regierung, daß sie den Dampfer freilassen, ihr Bedauern ausdrücken und Schadenersatz leisten wird. — Die japanische Regierung will nach einer Neuerung für den Fall, daß die Rückgabe des Schiffes verzögert wird, die Vermittlung Englands oder Amerikas anrufen.

## Sächliche Angelegenheiten.

### Ein Angkischrei.

Eine Erinnerung aus dem „Jollen“ Jahre.

An meine Sächsen!

Bei den ersten Ereignissen des Auslandes und der hierdurch in mehreren Staaten Deutschlands entstandenen Aufregung drängt es mich, vertrauensvoll zu meinem treuen Volke von Stadt und Land zu reden . . .

Wenn vernehme ich die Stimmen, den Rat der verfassungsmäßigen Vertreter meines Volkes; doppelt gern in Zeiten der Gefahr. Sobald die neuen Wahlen beendet sein werden, spätestens zum Anfang des Monats Mai dieses Jahres, bin ich entschlossen, die Stände zu ver sammeln, um mich mit ihnen über alles, was als wahres Bedürfnis für das Staatswohl erscheint, zu verständigen. Namentlich werde ich ihnen, nachdem auch die mittelständigen Regierungen jedem einzelnen Staate die Aufhebung der Zensur freigegeben haben, die nunmehr in erhöhtem Maße zulässige Vorlage über die Presse nach § 83 der Verfassungsurkunde zugehen lassen.

Sarret ruhig und im Vertrauen auf das, was ich schon getan und noch tun werde. Greift nicht den Befugnissen der von euch selbst gewählten Landesvertreter vor; nur was in verfassungsmäßigem Wege zustande kommt, trägt die Würdigung sicherer Befehle.

Auße und Ordnung, Geschlichkeit, unverrücktes Festhalten an dem Rechtsaufstand, welchen die Verfassungsurkunde begrün-

del hat, Eintracht zwischen Fürst und Volk, Mut und Vertrauen, das ist es, worauf Deutschlands Freiheit (1) und Selbständigkeit beruht, das ist es, wodurch wir allein jeder Gefahr mit Erfolg entgegenzutreten können.

Sächsen, bewahrt eure alte Treue!

Dresden, den 6. März 1848.

Friedrich August  
von Rocencrath,  
von Sechau,  
von Bietersheim,  
von Carlomly,  
von Oppell.

In der Zeit der Wahlrechtsbewegung eine doppelt interessante Erinnerung!

### Meuterei und militärischer Aufruhr in einer Heilanstalt!

m. Ein aufsehenerregender Prozeß spielte sich in zweitägiger Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Dresden ab. Drei ehemalige Soldaten der südwesafrikanischen Schutztruppe standen unter der schweren Anklage der Meuterei und des militärischen Aufruhrs. Ueber 7 Monate haben sie in Untersuchungshaft, wozu sie von der Heilstätte gebracht worden waren.

Auf der Anklagebank mußten Platz nehmen der 1883 geborene Gefreite d. R. Max König, der 23 Jahre alte Gefreite d. R. Ludwig Glöde und der Gefreite d. R. Albert Kruse, ebenfalls 23 Jahre alt. Die drei Angeklagten haben früher in sächsischen und preussischen Regimentern gedient und sind dann freiwillig nach Südwesafrika gegangen. Im Sommer 1907 sind sie wegen Krankheit nach Deutschland zurücktransportiert worden. In Südwesafrika haben alle drei zum Teil sehr schwere Krankheiten wie Ruhr usw. durchgemacht gehabt. Diese Krankheiten haben auch ihre Folgen zurückgelassen, weshalb die Angeklagten zur Genesung in die deutsche Heilstätte in Loschwitz b. Dresden untergebracht wurden. Es ist ein Krankenbög von Anklagen, welche gegen die drei Südwesafrikaner erhoben werden: Ungehorsam, Beharren im Ungehorsam, Vorfahndverweigerung, Achtungsverletzung, Verleumdung, Drohung, Widersetzung, militärischer Angriff auf einen Vorgesetzten usw. Die Anklage nimmt auch an, daß sich die drei Angeklagten zu diesen Straftaten zusammengeworfen und die Vorfahndverweigerung verübt haben und daraus hat man Meuterei und militärischen Aufruhr konstruiert, worauf als Mindeststrafe 8 Jahre Zuchthaus steht. Am Sonnabend, den 27. Juli v. J., begann die bekannte Dresdner Vogelwiese, wozu sich die Angeklagten begeben hatten und dem Bier stark zusprachen. Gegen Abend kehrten sie nach der Heilstätte zurück. Es besteht in der Anstalt die Bestimmung, daß die Pflegepflicht spätestens abends 7 Uhr einpasseiert sein müssen. Diese Bestimmung war erst kurz zuvor eingeführt worden, vordem konnten die Pflegepflicht nach Belieben ausbleiben. Wenn jedoch ein Pflegepflicht um Urlaub nachsuchte, so wurde solcher auch in den meisten Fällen erteilt. Mit der Bitte um Urlaub trat nun auch an diesem Tage der Angeklagte Glöde an den Vorgesetzten der Anstalt, einem Unterzahlmeister, heran. Der Urlaub wurde ihm jedoch verweigert. Glöde geriet in Erregung und benahm sich dem Vorgesetzten gegenüber unmilitärisch, ebenso befolgte er einige Befehle nicht. Glöde begab sich darauf wieder in das Zimmer, in welchem er mit einigen Kameraden zusammenlag und hier soll nun die Meuterei gefahren sein: „Nun gehen wir erst recht nach der Vogelwiese!“ Darin erwidert nun die Anklage verarbeitete Vorfahndverweigerung, die sich als Meuterei (1) darstellt. Der Angeklagte Glöde war auch wirklich im Begriff, fortzugehen, wurde aber unten vom Unterzahlmeister angehalten. Auch hier soll er mehrere Befehle nicht befolgt haben und auch sonst höchst ungebührlich gewesen sein. Der Unterzahlmeister erklärte Glöde durch Handauflegen für verhaftet. In diesem Augenblick kam König hinzu, sprang zwischen die beiden und rief dem Unterzahlmeister zu: „Nachen Sie doch meinen Kameraden nicht unglücklich, der ist ja betrunken!“ Mit diesen Worten riß er die beiden auseinander, wobei er den Vorgesetzten stieß. Während dieses Vorfalles sollen nun von König und Glöde Meutereien gefahren sein, worin die Anklage Drohung und Widersetzung erblickt. Der Unterzahlmeister rief den nicht weit davon stehenden Angeklagten Kruse hinzu und befahl ihm, König das Seitengewehr abzunehmen. Diese Befehle soll Kruse nicht ausgeführt und dadurch die Widersetzlichkeit und den Ungehorsam der beiden andern unterführt haben. Auch Kruse soll nunmehr ein unmilitärisches und widersetzliches Wesen an den Tag gelegt haben. „Auch alledem schließt der Unterzahlmeister, es sei gegen ihn ein Komplott geschmiebelt gewesen. (1) Als der Unterzahlmeister dazu schreiten wollte, dem Angeklagten König das Seitengewehr abzunehmen, soll ihn dieser vor die Brust gestoßen haben. Eine Reihe Insubordinationen sollen sich die Angeklagten haben im weiteren Verlauf zuschulden kommen lassen. Die Angeklagten begaben sich nach diesem Vorfalle nach dem Schlaftaal, wo dann einige Zeit später die inswischen herbeigerufene militärische Patrouille eintraf. Dem Patrouillenfürher, einem Feldwebel, sollen die Angeklagten den Gehorsam gemeinschaftlich verweigert haben, indem sie sagten: „Wir sind frange Leute, wir gehen nicht mit!“ Bei der Abführung haben König und Glöde gesagt: „Erst haben wir uns in Südwesafrika für unser Vaterland geopfert und nun werden wir behandelt wie die Gefangenen!“ Weil sich die Angeklagten gemeinschaftlich geweigert haben, der Patrouille Folge zu leisten, sollen sie sich eines militärischen Aufruhrs (1) schuldig gemacht haben. Auf dem Wege nach dem Untersuchungsgefängnis sollen dann die Angeklagten noch mehrere Vergehen begangen haben.

Während der Verhandlung beteuern die Angeklagten sämtlich ihre Unschuld. Sie bestreiten ganz entschieden, sich verurteilt zu haben, um gemeinschaftlichen Ungehorsam zu begehen. Auf die meisten Vorgänge können sie sich nicht besinnen, da sie betrunken gewesen sind. In der Verhandlung waren 5 ärztliche Sachverständige und 15 Zeugen geladen. Der Unterzahlmeister als Belastungszeuge gibt an, die Angeklagten seien keinesfalls sinnlos betrunken gewesen. Die ärztlichen Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit der drei Angeklagten gehen dahin, daß bei allen die Möglichkeit besteht, daß ihre freie Willensbestimmung bei Begehung der Tat ausgeschlossen war. Die Widerstandskraft habe bei den Angeklagten durch ihren Aufenthalt in Südwesafrika ganz bedeutend gelitten.

Der Vertreter der Anklage erklärte, daß er ein gewisses Mitleid mit den Angeklagten habe, denn diese hätten ihre Straftaten in einer Vogeilwiesensituation begangen. Er ließ die Anklage wegen Aufruhrs fallen und erklärte sich nach dem Gang der Vorgehensaufnahme außerstande, die Meuterei in dem Sinne, wie es die Anklage angenommen habe, aufrecht erhalten zu können. Die schwersten Anklagepunkte waren also zusammengefallen. Und trotz alledem beantragte er ungeheurer Strafen gegen die drei Südwesafrikaner, und zwar gegen König „nur“ 8 Jahre 6 Monate Gefängnis, Glöde 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Und dabei hatte er den Angeklagten schon mildernde Umstände in „weitestem“ Maße zugebilligt. Der Verteidiger bezweifelte, daß auf Grund der ärztlichen Gutachten eine Beurteilung eintritten könne. Das Verdict der Urteilsbank ist zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Glöde zu 9 Monaten Gefängnis und Kruse zu 3 Monaten Gefängnis. Bei Kruse gilt die Strafe durch die Untersuchungsanstalt für verbüßt, während bei König und Glöde je 6 Monate auf die Strafe angerechnet werden. Das Kriegs-



... hat zugunsten der Angeklagten deren Widerstands-  
fähigkeit berücksichtigt.  
Trotzdem also von der ganzen Anklage nicht viel übrig ge-  
blieben ist, noch diese furchtbaren Strafen.

Zur Wahlrechtsfrage. Telephonisch wird uns aus  
Dresden gemeldet:

In der Zweiten Kammer wurde ein freisinniger  
Antrag eingebracht, die Kammer möge beschließen, die  
Vergandungen der Wahlrechtsdeputation öffentlich  
abzuhalten. Es ist allen Abgeordneten eine Erklärung der  
Regierung zugestellt worden. Sämtliche bürgerliche  
Parteien haben zu Fraktionsitzungen eingeladen, in denen  
die Wahlrechtsfrage erörtert werden soll. Anscheinend ist  
in der letzten Sitzung der Wahlrechtsdeputation etwas vor-  
gefallen.

Ein kleiner Dersel. In einer Versammlung von Ver-  
tretern landwirtschaftlicher Vereine von Umbohm und Umgegend  
hielt ein Herr Kommlow, landwirtschaftlicher Lehrer aus  
Gremnitz, einen Vortrag über die Produktionskosten der  
Milch. An einigen Stellen wollte er nachweisen, wie wenig  
rentabel das Milchgeschäft für den Landwirt ist. Das für  
Milchvieh angelegte Kapital verzinst sich nur (1) mit etwa  
4 Prozent. Der Landwirt müsse mehr Kaufmann sein, er be-  
rechne noch zu wenig die Produktionskosten. Einen Einfluss  
auf die Preise der Milch in den Großstädten könne nur die  
Produktionsbeschränkung haben, nicht aber ein willkür-  
licher Beschluß der Landwirte im näheren Umkreis; denn er-  
fahrungsgemäß erstreckt sich der Milchtransport bis 200 Kilometer  
von den Großstädten entfernt.

Also Einschränkung der Milchproduktion, um die Preise zu  
erhöhen! Und das, obgleich heute noch lange nicht ausreichend  
Milch produziert wird. Besonders bemerkenswert ist auch, daß  
den Agrariern eine Kapitalverzinsung von 4 Prozent ungenügend  
ist. Eine unerfüllliche Forderung!

Aufgehobenes Militärverbot. Daß die Militärbehör-  
den bei Militärverboten vielfach noch einsichtsvoller sind als die  
Justizbehörden, zeigt die Aufhebung eines Militärverbots durch  
das Generalkommando des 10. Armee-Korps in Leipzig. Der  
Befehl des am 10. September 1906 durch Brandunglück schwer  
geschädigten Gasthauses Gabe Gottes, Benjamin Lindner in  
Geisingerstraße, hatte das „schwere Brechen“ begangen, den  
Herrn Sogis seine Lokalitäten zu Versammlungen zur Ver-  
fügung zu stellen. Deshalb wurde als „Strafe“ das Militär-  
verbot über seine Lokalitäten verhängt. Während die Anti-  
semitenpartei Schwarzgebirg wie auch das Bezirkskommando  
zu Zehnerberg ein von dem Gastwirt Lindner schon am 7. Mai  
1907 eingereichtes Gesuch wegen Verbotsaufhebung unberi-  
cksichtigt ließen, hat das Generalkommando des 10. (2. A. S.)  
Armee-Korps zu Leipzig einem abermaligen Gesuch des genann-  
ten Gastwirts sofort bereitwillig entsprochen. Hieraus er-  
scheint man wieder einmal recht deutlich, daß die Ver-  
hängung der dauernden Militärverbote meistens auf  
Anordnung der Zivilbehörden erlassen werden.  
Bekanntlich hat das Generalkommando des 10. Armee-Korps zu  
Leipzig schon wiederholt erklärt, daß Militärverbote über Lokal-  
itäten, in welchen sozialdemokratische Versammlungen statt-  
finden, nur an dem Tage, an welchem diese Versammlungen  
geplant sind, verhängt werden sollen. Das hindert jedoch die  
Zivilbehörden wenig in ihrem Vorgehen.

k. Die sächsisch-thüringische Eisen- und Stahlberufsgenossen-  
schaft, die ihren Sitz in Leipzig hat, zählte im Jahre 1906  
insgesamt 5721 Betriebe mit 147 672 durchschnittlich beschäftigten  
Betriebsbeamten und Arbeitern. Der einzelne Betrieb zählte dem-  
nach im Durchschnitt 26 beschäftigte Personen. Die an die ver-  
sicherten Personen ausgezahlten Einnahmen und Gehälter betragen  
157 183 884 Mk., womit auf den einzelnen Versicherten der Betrag  
von 1068 Mk. entfällt. Der auf einen Arbeiter entfallende  
Durchschnittsbetrag dürfte weit geringer sein, da in den bezeichneten  
Summen ja die Gehälter der Werkmeister, Ingenieure usw. ein-  
gerechnet sind. Im Jahre 1902 betrug der Durchschnittslohn  
600 Mk.; er ist also im wesentlichen gestiegen, wenn auch nicht er-  
heblich. Die für die Versicherten zu entrichtenden Umlagen  
(Beiträge) betragen 1 874 558 Mk., womit auf den einzelnen  
Versicherten der Betrag von etwa 11 Mk. entfällt. Die „Kosten“  
der Unternehmer sind also gar nicht so erheblich.

Die Zahl sämtlicher Unfälle, die zur Anmeldung kamen, betrug  
9820. Damit kommen auf 1000 versicherte Personen 66,42 Verlesete.  
Im Jahre 1902 betrug die Zahl der Unfälle 7556. Von den Un-  
fällen im Jahre 1906 wurden 970 für entschädigungspflichtig er-  
klärt, von den im Jahre 1902 aber 1188. Obgleich die Zahl der  
Unfälle sich in erheblicher Weise vermehrt hat, sind doch die ent-  
schädigten Unfälle sehr zurückgegangen. Es kamen nämlich im  
Jahre 1902 auf 1000 Versicherte 10,22 entschädigte Verlesete, im  
Jahre 1906 aber nur 6,74. Von den Verleseten wurden 591 für  
vorübergehend, 380 für dauernd erwerbsunfähig erklärt.  
Unter letzteren befanden sich nur 2 für völlig arbeitsunfähig  
erklärt wurden und in den Genuss der Vollrente kamen.  
40 Personen wurden durch Betriebsunfall getötet. Im Jahre  
1902 waren es nur 28 Personen. Hieraus folgt, daß die Schwere  
der Unfälle zugenommen hat. Unter den entschädigten Verleseten  
befanden sich 51 jugendliche unter 16 Jahren. Die Genossenschaft  
hatte im Jahre 1906 an 7936 Verlesete (d. h. also mit denen aus  
den Vorjahren) Renten zu zahlen. Sie betragen insgesamt  
1 129 060 Mk. Eine Berechnung ergibt, daß im Durchschnitt jeder  
Verlesete nur 152 Mk. erhalten hat. Die Genossenschaft zahlte noch  
an 886 Witwen Hinterbliebenenrente im Gesamtbetrag von  
65 279 Mk., beglichen an 451 Waisen 89 850 Mk., an 76 Verlesete  
einmalige Abfindungen in Höhe von 22 011 Mk. usw. Insgesamt  
betragen die Entschädigungen inkl. Heilverfahren, Krankengeld-  
sätze usw. 1 871 558 Mk. Für Unfallunterstützung wurden noch  
65 211 Mk. für die Schlichtungsgerichte 24 112 Mk., für die Unfall-  
versicherung 18 214 Mk. ausbezahlt. Die sonstige laufende Ver-  
waltung kostete 99 477 Mk. Besonders erwähnt sei noch, daß die  
Genossenschaft bei ihrer großen Ausdehnung nur zwei technische  
Aufsichtsbeamte besitzt.

k. Weiskaln. Hier bestand seither noch eine Gemeindekranken-  
versicherung für sämtliche in Betracht kommenden frankens-  
versicherungspflichtigen Personen. Bekanntlich sind die gedachten  
Versicherungen deshalb die rückständigsten Krankenkassen, weil sie  
die niedrigsten Leistungen haben und eine Anteilnahme der Ver-  
sicherten an der Verwaltung nicht kennen. Auf Anregung der  
organisierten Arbeiterschaft wird nun am 1. April die Einrichtung  
in eine Ortskrankenkasse umgewandelt. Der Stadt-  
rat hat die Gründung in anerkannter Weise gefördert. Die  
neue Kasse wird sofort circa 1000 Mitglieder umfassen und eine  
Reihe guter Leistungen bieten. Das Kassenstatut lehnt sich an  
das Normalstatut für Ortskrankenkassen an.

Wöckel. Vor dem Schöffengericht traten zehn Vorstands-  
mitglieder des Gewerbevereins als Privatkläger gegen den  
Tagezettelredakteur und Stadtwortredakteur Wöckel auf.  
Wöckel hatte seit Jahren dem Vorstande Opposition gemacht  
und im letzten Herbst eine Kritik veröffentlicht, durch die nach  
Ansicht der Privatkläger ohne Grund der Gesamtvorstand und

seine Tätigkeit im Gewerbeverein lächerlich gemacht werden  
sollten. Der Beklagte rechtfertigte in längeren Ausführungen  
seine Kritik, wurde aber wegen Beleidigung zu 50 Mark Geld-  
strafe, Ertragung sämtlicher Kosten und Veröffentlichung des  
Urteils verurteilt.

## Aus den Nachbargebieten.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.  
g. Halle a. S. Ein skandalöser Vorgang, der jetzt erst be-  
kannt wird, spielte sich am Dienstag abend im Neuen Theater,  
Halle a. S. ab, wo das Drama „Frou-Frou“ zur Aufführung ge-  
langte. Eine beliebte Schauspielerinnen hatte ihren Benefizabend. Wie  
erkannt man aber gegen 8 Uhr, als sich die Proszeniumlogen  
links und rechts von der Bühne, die sonst von der Orchester-  
Gesellschaft besetzt sind, mit „Lattkern“ und Pennbrüder in  
Schmuckhüten, zerrissenen Kleidern säßen. Aber auch alle Logen-  
plätze wurden von Leuten ohne weiße Wäsche und von Typen, wie  
man sie hier tagtäglich mit der Schnapsflasche an den Ecken stehen  
sehen kann, besetzt. Ein Dienstmann in Uniform und blauem  
Leinwandhemd hatte in den Logen die Führung der Korona über-  
nommen. Das „bessere Publikum“ schaute gungeligt auf die  
sonderbaren Logenbrüber, die sich an der Fläche labten. Man  
revidierte, fand, daß sämtliche 4 Mark-Billets echt waren und er-  
fuhr dann, daß ein nobler Herr dem Theaterdirektor die Wasser-  
mannschen Gestalten zugeführt hatte, um den Benefizabend stören  
zu lassen. Jeder „Logenherr“ hatte noch 15 Groschen Schnapsgeld  
bekommen. Als man die Logen räumen ließ, meldete sich der  
Entrepreneur in der Person des Studenten der Land-  
wirtschaft v. Schneider, der in dristimmiger Tone 88 Mk.  
für die Billets zurückverlangte. Man setzte den Herrn gleichfalls  
wie seine Spielgesellen an die frische Luft. Der Student ist der  
Sohn des bekannten österreichischen Antisemitenführers  
Reichsrat Ritter v. Schneider. Die Sache ist dem  
Staatsanwalt zur Untersuchung übergeben worden.

Altenburg. Mit mehreren Petitionen wegen Abänderung  
des veralteten und komplizierten Landtagswahlrechts hatte  
sich der Landtag des Herzogtums Sachsen-Altenburg zu befassen.  
Der liberale Landesverein und die Christlich-demokratischen Ver-  
eine forderten die Einführung des Reichstagswahl-  
rechts, während der Landesvorstand der sozialdemokratischen  
Partei für das allgemeine gleiche geheime und direkte Wahlrecht  
für alle volljährigen Männer und Frauen eintrat. Es kam zu  
einer lebhaften Debatte, in der auch von einigen bürgerlichen Ab-  
geordneten angestanden wurde, daß das jetzige Wahlrecht revisions-  
bedürftig sei. Schließlich wurde aber mit allen gegen 4 Stimmen  
der Uebergang zur Tagesordnung beschloffen. Gegen  
diesen Antrag stimmten nur ein alter Fortschrittssmann und die  
drei sozialdemokratischen Abgeordneten.

Gotha. Für die Vereins- und Versammlungsfreiheit vollerte,  
wie bereits kurz mitgeteilt, der Landtag von Coburg-Gotha durch  
die einstimmige Annahme eines Antrages des Präsidenten des  
Coburger Landtages, der dem Sinn nach demjenigen unserer Ge-  
nosser entsprach. Der Antrag lautet: „Der Gemeindefürsorge-  
tag wolle die Staatsregierung ersuchen, den Bundesratsbeschlüssen  
möglichst zu beauftragen, im Bundesrat mit aller Energie dahin  
zu wirken, daß die in den Herzogtümern Sachsen-Coburg und  
Gotha durch die Verfassung gewährte Vereins- und Versamm-  
lungsfreiheit durch das im Reichstag zur Beratung stehende Ver-  
einengesetz nicht beeinträchtigt werde, zum mindesten aber dafür ein-  
zutreten, daß durch einen Zusatz zum Vereinengesetz der gegenwärtig  
in den Herzogtümern Sachsen-Coburg und Gotha verfassung-  
mäßige Zustand bezüglich des Vereins- und Versammlungsdrechtes  
erhalten bleibt.“ In der Debatte über diesen Antrag kam es zu  
scharfen Zusammenstößen, was aber nicht verhinderte, daß ein-  
stimmig die Annahme erfolgte. Dieser Antrag ist allen Landtagen  
derjenigen Bundesstaaten, die ein freies Vereins- und Versamm-  
lungsrecht schon besitzen, in Abschrift zugestellt worden.

Meiningen. Donnerstag nachmittags 1/2 1/2 Uhr ist im  
hiesigen Hoftheater ein Brand ausgebrochen. Das  
Theater, das im Jahre 1880 erbaut worden ist, ist voll-  
kommen ausgebrannt, nur die Umfassungsmauern stehen noch.  
Trotz der fieberhaften Tätigkeit der Feuerwehr, des Militärs  
und der Bürgerwehr war dem Feuer, das mit elementarer Ge-  
walt tobte, kein Einhalt zu tun. Die Probe zur Braut von  
Messina war um 1/2 1/2 Uhr beendet und um 1/2 1/2 Uhr stand bereits  
der Bau in hellen Flammen. Woburd das Feuer entstanden,  
ist bisher unbekannt, doch vermutet man, daß es im Keller-  
geschloß, wo sich die Heizanlagen befinden, entstanden ist, weil  
auch die dort lagernden Koffer von Anbeginn an brannten.  
Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß das Feuer durch Kurzschluß  
entstanden ist. Von den wertvollen Requisiten, der Garderobe  
und Ausstattungsgegenständen ist ein großer Teil zwar gerettet,  
doch dürfte alles große Lücken haben. Ebenso ist von der wert-  
vollen Bibliothek der größte Teil verbrannt. Von Angliks-  
sälen ist bisher nichts bekannt geworden.

Der Plan um die brennenden Ruinen des Hoftheaters ist  
von einer Kompanie des 32. Infanterieregiments abgesperrt.  
Das Gebäude stellt nichts weiter dar, als eine glühende  
Erümmerröhre, aus der hier und da raketentartig Feuergerben  
emporsteigen.

Meiningen. Im hiesigen Hoftheater brach, so wird vom  
Donnerstag abend gemeldet, nachmittags ein Brand aus, an dessen  
Bewältigung gearbeitet wird. Das ganze Gebäude steht in  
Flammen und gilt mit seinem gesamten Inhalt als verloren.  
st. Aus Sachsen-Bismarck. Scharfe Maßnahmen zur Ver-  
sicherung des Kontraktbruchs der ländlichen Ar-  
beiter verlangen jetzt auch die weimarschen Großgrundbesitzer  
der Regierung. Ein solcher Antrag beschäftigte den Landtag.  
Natürlich spielte bei der Begründung des Antrages die Freijäg-  
keit, die billige Eisenbahnfahrt und die Unzufriedenheit der Arbeiter  
eine große Rolle. Der „nationalliberale“ Abg. Lehmann, der  
Berichter der Universitätsstadt Jena, wußt aber nicht nur strenge  
Maßnahmen gegen die ausländischen Arbeiter, sondern vorzu-  
setzen gegen die inländischen Arbeiter. Es sei jetzt  
zu weit, daß der Bauer der Sklave seines Knechtes sei. Die sozial-  
demokratische Vergebung sei meistens daran schuld. Von unsern  
Genossen Dauter und Leber wird er der Hand zahlreicher  
Beispiele darauf hingewiesen, daß nicht nur Ostelben, sondern  
auch Thüringen genug Unternehmer aufweise, wo die Behandlung,  
Bekämpfung sowie Wohnverhältnisse der Guts- und sonstigen land-  
wirtschaftlichen Arbeiter einzig und allein die Schuld an dem  
Leutenangel trage. Mit großer Mehrheit stimmte schließlich der  
Landtag dem agrarischen Wunsche zu.

Der seit 23 Jahren in Lauchröden, einem Dörfchen in  
der Nähe von Eisenach amtierende Pfarrer Immler ver-  
schwand plötzlich vor ein paar Tagen aus dem Orte seiner feier-  
sorglichen Tätigkeit. Jetzt hat er sich nun in Magdeburg eine  
Kugel durch den Kopf gelacht. Der gute Mann, der sonst auch  
gegen die freie Liebe der Sozialdemokraten zu Felde zog, sich über  
die angeblich moralische Verworfenheit der Unstärker sehr en-  
tsetzt, war trotz seiner alten Tage in freier Liebe gegen  
Konfirmandinnen entbrannt, und da etwas davon  
bekannt geworden war, ging er freiwillig aus diesem irdischen  
Zammerlande.

## Von Nah und Fern.

Von der Reise zurück.  
Berlin, 6. März. Der gleichzeitig mit seinem Chef,  
dem „Bankier“ Friedberg, geflüchtete Direktor Bohn hat  
sich selbst der Polizei gestellt, nachdem sein Geld zu Ende  
gegangen war. Durch die Selbststellung Bohns wird das  
Verfahren in der Friedberg-Affäre beschleunigt werden,  
weil Bohn die Geschäftsbücher zu säubern hatte und mit  
den Manipulationen im Hause Friedberg am meisten ver-  
traut war. An Stelle Bohns ist als Direktor der Auto-  
mobil-Zentrale jetzt der Bücherrevisor Kreuz ernannt  
worden. Die Geliebte Bohns, Fräulein Emma Erich, die  
mit ihm geflohen war, ist bereits am Montag von der  
Kriminalpolizei vernommen worden. Bohn verfuhr bei  
seiner Entführung in das Gerichtsgefängnis nur noch  
über 10 Mk.

v. Goebens Begräbnis.  
München, 6. März. Der Kirchhof war bei der Beerdigung  
v. Goebens militärisch abgesperrt. Auf Wunsch der Mutter Goebens  
wurde der Sarg noch einmal geöffnet. Die Scharfschütze am  
Halle Goebens wurde übrigens gleich nach dem Selbstmord ver-  
haftet. Dem Sarge folgten etwa 15 Herren, darunter 6 Offiziere  
und 2 Kriegsgeschichtsdirektoren.

Ein Falschmünzernest ausgehoben.  
Essen, 6. März. In Weisrode wurde ein Falschmünzernest  
aufgegraben. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Aischer mitwoch.  
München, 5. März. Der Präsident der großen Karneval-  
gesellschaft in München, Kaufmann Franz Breuer, wurde, nachdem  
er noch am Dienstag ob seiner Verdienste hoch gefeiert und durch  
einen Vorbeerkranz geehrt worden war, am Mittwoch wegen  
Unterdrückung von 7000 Mark verhaftet, die er als Buchhalter  
der Bedchen Dachpappenfabrik veruntreut hatte.

Ueberschwemmungen in Galizien.  
Leoben, 6. März. Infolge starken Eisganges ist der San-  
stau aus den Ufern getreten und hat die Stadt Sanof vollständig  
unter Wasser gesetzt. Die Einwohner mußten auf die Dächer der  
Häuser flüchten. Minerale befreiten schließlich die in höchster  
Lebensgefahr schwebenden Personen und suchten durch Sprengung  
des Eises der Ueberschwemmung Einhalt zu tun.

Das Los des Bergmanns.

London, 6. März. Die Rettungsarbeiten in der Kampf-  
Grube dauern fort, obwohl wenig Hoffnung besteht, die ein-  
geschlossenen 22 Bergleute zu retten. Mehrere Mitglieder der  
Rettungskolonnen, die weit in dem Quarz vorgebrungen waren,  
wurden bewußlos an die Oberfläche gebracht, konnten jedoch  
wieder ins Leben zurückgerufen werden. Sie erklärten, daß es  
ihnen gelungen sei, mehrere Tieren zu schlachten, was das Vor-  
bringen des Rausches verhindern würde. Nur wenn die Ein-  
geschlossenen in den abgelegenen Teil der Grube flüchten konnten,  
wäre es möglich, daß sie noch am Leben sind. Wiederholt  
klingelten die elektrischen Glocken, doch glaubt man, daß dies  
durch Erdstöße bewirkt wird. Viele Frauen und Kinder der  
Lebend Begrabenen stehen verzweifelt am Eingang der Grube,  
wo sie bereits die ganze Nacht verbracht.

## Briefkasten der Redaktion.

H. B. W. Wir sind im Ordenswesen nicht genügend be-  
wandert, haben auch wenig Neigung, unsere Zeit zu einem besonderen  
Studium desselben zu verwenden. Wir bedauern also, Ihnen keine  
Auskunft über eine so wichtige Angelegenheit geben zu können.

B. St. 1. Auf jede Person müssen mindestens 10 Kubikmeter  
Luftraum und mindestens 8/8 Quadratmeter Bodenfläche kommen.  
A. St. 21. A 51 bedeutet: Bruchanlage; A 72: X; oder O  
Beine; C 49: Heil- oder besserungsbedürftige Krankheiten des Herzens;  
C 1: Blutarmit und schwächliche Konstitution nach überstandenen  
Krankheiten.

S. 22. 1. Die Reinigung erstreckt sich auch auf die Fußwege.  
2. Ja.

H. R. Ueber die Lohnarbeiter im Mittelalter können Sie sich  
in Kautsky's Vorläufer des neueren Sozialismus orientieren.  
Kuch Thomas Müntzer und die deutsche Reformaktion ist darin be-  
handelt.

## Auskunft in Rechtsfragen.

N. 2. 100. Wenn bei der Aufnahme des Darlehens kein Zells-  
punkt der Rückzahlung ausgemacht worden ist, kann allerdings  
Klage erhoben werden. Geplündet kann erst dann werden, wenn  
ein vollstreckbares Urteil vorliegt. Die Pfändung wird auf Antrag  
vollzogen; ist nichts da, so kann nichts gepfändet werden. Haben  
Sie durch die Leute einen nachweisbaren Schaden erlitten, so können  
Sie diesen nur durch eine Gegenklage geltend machen.

G. H. Anm. Wenn die Zahlung der Miete monatlich er-  
folgt, kann bis zum 15. eines Monats zum letzten des Monats  
gekündigt werden. Ihr Säwiegeloohn muß natürlich ebenso kün-  
digen, wie jeder andere Mieter, andernfalls er die nächste Mietrate  
zu zahlen hat.

D. J. Gutlich. Die Kasse ist nicht verpflichtet, die durch  
die Nichtabmeldung zu viel gezahlten Beiträge zurückzuerstatten.

A. St. 500. Der Dienstherr ist nicht berechtigt, das Reisetage-  
und den Mittelalter abzumachen.

M. S. 1. Wenden Sie sich auf dem Polizeiamte. 2. Sie  
können am ersten Werktag der Woche für Ende der Woche kündigen.  
Gärner 1908. Sie können von Ihrem jetzigen Unternehmer  
fordern, daß er Sie Ihrem Verufe entsprechend weiter beschäftigt;  
kann er das nicht, so haben Sie Anspruch auf Lohn für die Zeit  
bis zum Ablauf der ordentlichen Kündigungsfrist. Bei dem Käufer  
brauchen Sie nicht in Arbeit zu treten; Sie müssen aber, wenn  
dies Ihr Unternehmer fordert, in seinem Austrage in dem Grund-  
stücke weiter arbeiten. Bisweilen kommen Sie einmal in unsere  
Sprechstunde.

Leipzig 540. Sie können allerdings für die Schulden Ihres  
Sohnes haftbar gemacht werden.

J. 20. Sie müssen, wenn Sie dazu in der Lage sind, die  
Kosten zurückzahlen. Das Armenamt ist berechtigt, Erörterungen  
anzustellen, ob Sie die Kosten tragen können. Sind Sie auf  
gefordert worden, auf dem Armenamt zu erscheinen, so müssen Sie  
der Aufforderung natürlich nachkommen.

## Quittung.

Für die im Posthof Prozeß Verurteilten gingen ein:  
Bereits quittiert . . . 2114,58  
Doppelpfopf bei der Urabstimmung der Metallarbeiter . . . 1,05  
Luftige Wustanten in Wahren . . . 1,50  
Annull sein Geburtstag im Volkshauscafé . . . 1,00  
Doppelpfopf im Sophienschwäzchen . . . 0,65  
Von den Rettigen aus dem Formerteilm 2,50, Doppelpfopf  
baselst 1,10, Statijpel bas. 1,80, Sastnate 1,02, Doppels-  
poff, Schreberverein Fortschritt 2, Geburstagsfeier W. M.  
1,85, Dramat. Abteilung d. Ortsvereins W. M. -Schl. 2,00  
Summe: 2130,65  
Die Expedition.

Bauarbeiterschutzes-Kommission  
Telephon 3492. Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zehner Straße 52  
Alle wichtigen Angelegenheiten sowie alle größeren Unfälle haben sofort  
in unserem Bureau, bei Herrn Wilschlag, Bericht zu erstatten. Alle Berichte  
werden uns an die Verzeichnisse der einzelnen Berufsvereine  
übergeben.





# Unsere Konfirmanden-Anzüge

zeichnen sich diesmal durch besondere **Formenschönheit und Eleganz** aus. Die hierzu verwendeten Stoffe und Zutaten sind erstklassige Fabrikate, so dass für Haltbarkeit der Anzüge die weitgehendste Garantie geleistet wird. Wir offerieren in bekannter **Billigkeit zu streng festen Preisen:**

**Konfirmanden-Anzüge Konfirmanden-Anzüge Konfirmanden-Anzüge**  
in Cheviot in Kammgarn in Tuch-Kammgarn

8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 10 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „ 14 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „ 20 24 30 35 „

## M. Anspach & Co., Leipzig

Reichsstrasse II, Ecke Salzgässchen. [5571]

Grösstes Spezial-Geschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.



## Verein Hauspflege!

Die Besuche um Pflegerinnen und die persönlichen Anmeldungen für Pflege werden entgegengenommen von der Sekretärin des Vereins wochentags, vormittags 9-11 Uhr, Armenamt, Thomasing Nr. 10, I. Obergeschoss, Zimmer Nr. 2. [5548]

Außerdem nehmen Anmeldungen entgegen vorm. 9-11 Uhr für Leipzig-Stadt: Frau C. Claus, Kronprinzenstr. 3, II., Fräulein J. Lob, Knechtstr. 30, I. Gohlis: Frau A. Breslauer, Staßmannstr. 7, III. Connewitz: Frau Pastor Egor, Pegauer Str. 36, I. Meuditz: Frau S. Friedel, Oststr. 7, I. Pinger: Frau Dr. Hube, Weidenbörger Str. 22, I. Neustadt und Neuschönefeld: Frau Dr. Hirschfeld, Eisenbahnstr. 31. Volksmarsdorf: Fräulein E. Rühl, Eisenbahnstr. 103. Lindenau: Frau Pastor Gandorf, Pöhlner Str. 11, I. Entzsch: Fräulein E. Rudolph, Märtestr. 5. Nachmittags 2-3 Uhr, Pflanzweg und Schleußig: Frau Tr. Kleinknecht, Schleußig, Seumestr. 8, II. Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Bund  Solidarität.

Abt. Ost: Sonntag, den 8. März, vorm. 9 Uhr, photogr. Aufnahme im Alteckgarten.  
Abt. West: Sonnabend, den 7. März, im Felsenkeller, Pflanzweg, 12. Stiftungsfest. Anfang 8 Uhr.  
Abt. Zentrum: Sonnabend, den 14. März, im Etablissement Sanssouci, Großes Saalfest. [5569]

## Solidarität-Fahrrad-Haus

Königsstrasse, Ecke Nürnberger Strasse  
Verkauf erstklassiger Frisch auf-Fahrräder mit Original-Patent-Hilfsgeier sowie alle Zubehörteile. Reparaturen aller Art werden prompt ausgeführt. Um großen Anstrang zu vermeiden, wird gebeten, etwaige Reparaturen bereits schon jetzt in Auftrag zu geben. Die Geschäftsleitung.

## Leipziger Buchdruckerel A. G.

Wir halten vorrätig in unserm Hauptgeschäft Laden, Tauchaer Str. 19/21, unseren Filialen, Lind., Lützner Str. 41 und Volkshaus, Zeltzer Strasse 32 sowie den sämtlichen Filialgeschäften der Vororte

## Schul-Bücher

und liefern solche zu Beginn des neuen Schuljahres für alle Schulen Leipzigs, den eingemeindeten Vororten, ferner für Stötteritz, Schönefeld, Leutzsch etc. Bei Aufgabe einer Bestellung durch Kinder wird um genaue Angabe des Titels des gewünschten Buches gebeten.

## Möbeltransportgeschäft

Matthäikirchhof Nr. 31 Tel. 599  
Volkm. Bergstr. Nr. 29 Tel. 2861  
übernimmt die Ausführung von Umzügen mit Verschlußwagen und geübtem Personal. [5507]  
Wagen von hier nach auswärts ohne Umladung.

## Musterausverkauf

in versilberten und vernickelten Artikeln. Geschenke für Damen, Herren und Kinder. Petersstrasse 8, I. 17 D. (Mädler).

**Albin Sachs**  
Uhrmacher [584]  
Leipzig-Gohlis, Lindenthalerstrasse 34.  
Uhren und Goldwaren.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eilenburg und Umgebung zur gefälligen Nachricht, daß wir am 8. März im Hotel Schwarzer Adler, Leipziger Straße, ein

## Kinematographen-Theater

eröffnen. Wir werden bemüht sein, nur die neuesten Bilder zur Vorführung zu bringen und bitten schon im voraus um regen Ansruch. [5574] Die Direktion.

Sehr vorteilhaft bietet ich

## Röst-Kaffee

in allen Preislagen.

Meine Röstanlage ist mit patentierten Maschinen neuester Konstruktion ausgerüstet und bietet deshalb alle Vorteile. Wiederverkäufern und Grosskonsumenten gewähre Sonderpreise.

## Herm. Schirmer Nachf.

Hauptgeschäft: Grimmische Strasse 32  
Filiale: Stötteritz, Schönbachstrasse 71  
Fernsprecher 709.

## Weisse Reste

Fabrik-Reste aller Art sind wieder größere Posten eingetroffen und werden dieselben nach Gewicht billig abgegeben.  
Hausfrauen und Bräute sollten sich überzeugen, wie gut und billig sie ihre Wäsche-Ausstattungen bei mir kaufen.

## Wäsche-Geschäft Aug. Rohr

Keln Laden Windmühlenstr. 32 I. Etage  
Vorteilhaft zum Umzug  
Gardinen in großer Auswahl sehr billig  
Vitragen-Reste, per Kilo ausgewogen.

## Geld-Lotterie. Im Gefängnis

von M. Gorki  
statt 1.- Mk., nur 50 Pfg.  
Volkshandlung Leipzig.

## Friedrich Köthe

Leipzig, Nürnberger Straße 5.  
Ziehung 12.-17. März:  
Meissner Dombau-Geldlotterie  
Lose à 3 Mk., Porto und Affie 30 Pf.  
Heinrich Schuster Leipzig, Peterssteinweg 11.

Für die vielen Beweise ehrenwerter Teilnahme beim Geltingange unserer Lieben Enkelin

Fräulein Julie Starke  
sagen wir ihren wertigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, insbesondere ihrem geehrten Herrn Chef der Firma H. Sperling: S. R. Herzog herzlichsten Dank. Leipzig, den 5. März 08.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

## Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von L. Connewitz die ergebene Mitteilung, daß ich morgen Sonnabend, den 7. März 1908, in dem Grundstück L. Connewitz, Pegauer Strasse 10, ein Zigarren-Spezial-Geschäft eröffne. Als Filialeleiter in gleicher Branche jahrelang tätig gewesen, bin ich in der Lage, meine wertere Kundenschaft in jeder Hinsicht prompt zu bedienen. Mit der höchsten Bitte, mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen, verbleibe  
Mit aller Hochachtung  
Georg Arno Schwarz, Zigarrenhändler. [5572]

## Familienanzeigen.

Am 4. März verchied nach schwerem Leiden infolge Nervenschlag meine liebe Frau  
Ernestine Marie Teumel geb. Grensser.  
Um stille Teilnahme bitte Oswald Teumel.  
Zugehörte Kranzpenden bitte abzugeben im Trauerhaus: L. Anger, Karl-Krause-Strasse 27, I. [5504]  
Beerdigung findet Sonntag, nachm. 2 Uhr, vom Krankenhaus St. Jakob nach dem neuen Reubnitzer Friedhof statt.

## Marie Teumel.

Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
Sozialdemokratischer Verein Leipzig-Ost.  
Beerdigung Sonntag, nachm. 2 Uhr, vom Krankenhaus St. Jakob nach dem neuen Reubnitzer Friedhof.

## Gertrud

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unserer einzigen unvergesslichen Tochter  
Gertrud  
zutell geworden sind, sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank. Dank auch Herrn Lehrer Grelf sowie ihren Mitschülerinnen für den schönen Palmenkranz. Das alles hat unsern tiefbetäubten Herzen wohlgetan. Dir aber, liebe Gertrud, rufen wir ein Stille sein in Dein viel zu frühes Grab nach. [5526]  
L. Reust, Mariannenstraße 18, II.  
Rich. Stötzner und Frau geb. Jahn.

## Pauline Schodlok geb. Schulze

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und dem reichen Blumenkranz bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau  
Pauline Schodlok geb. Schulze  
sage ich hierdurch meinen verbindlichsten Dank. [5551]  
Schönefeld, Leipziger Str. 52. Friedr. Schodlok.

## Herrn Gottfried Johannes Seifert

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme und ehrenden Andenkens, die uns beim Heimgange unseres lieben Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Bruders und Onkels  
Herrn Gottfried Johannes Seifert  
von allen Seiten entgegengebracht worden sind, sagen wir unsern tiefempfundenen Dank. Herzlichen Dank Herrn Pfarrer Reinhardt für die trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangverein Erinnerung für Fahnenbegleitung und erhebenden Gesang, dem Ostvorstädtischen Gastwirtsverein für Fahnenbegleitung, dem Brendelschen Orchester für die ehrende Trauermusik, dem Hausbesitzerverein, dem Buchbinder-Männerchor, dem Gesangverein Union L.-Volkmarndorf, dem Radfahrerverein Frisch auf Leipzig-Ost, dem Familienverein Zufriedenheit, dem Bürgerverein Leipzig-Ost, dem Gartenverein Leipzig-Anger-Or., der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe, dem Hausväterverband der Trinitätsgemeinde, dem Pfennigverein und allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche unserm lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben. Allen sei hiermit herzlichst gedankt.  
Leipzig (3 Mohren), den 5. März 1908.  
Wilhelmine verw. Seifert  
im Namen aller Hinterbliebenen. [5594]



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 6. März.

Geschichtstafel der 6. März 1476: Maler Michelangelo Buonarroti geboren.

Sonnenaufgang: 6.38, Sonnenuntergang: 5.46. Mondaufgang: 8.35 vormittags, Monduntergang: 10.37 abends.

Wetter-Prognose für Sonnabend, 7. März: Zunehmende Bewölkung, nachher leichte Niederschläge, mäßige südwestliche Winde, etwas wärmer.

Mißstände im Ziehkindwesen.

Vor dem Obergericht in Dresden gelangte jetzt ein Prozeß zur Verhandlung, der auf das Ziehkindwesen im allgemeinen und dem der Stadt Leipzig im besonderen ein großes Schlaglicht wirft. Der Arbeiter G. in L.-Lindenau hat das außereheliche Kind seiner Ehefrau in Pflege und Erziehung genommen, muß nach dem Ziehvertrage für Kleidung, Nahrung, Obdach usw. der Kleinen aufkommen und wird dafür vom Stadtrat zu Leipzig mit einem jährlichen Ziehgeld von 90 Mark abgefunden. Selbstredend kommen die G. sehen Eheleute mit diesem wahrhaft fürstlichen Honorar nicht aus, zumal das Mädchen besonders schwächlich und außerdem im Jahre 1904 an den Pfühen operiert worden ist, so daß es besonders reichliche und gute Kost und auch viel Schuhwerk gebraucht. Die Leute haben das Kind aber viel zu lieb, als daß sie es fremden Personen anvertrauen würden, und so darben sie sich lieber an eigenen Munde ab. Während der Ortsarmenverband Leipzig die Pflegeeltern mit 90 Mk. im Jahre abweist, hat er vom Landesarmenverband — es handelt sich um das Jahr 1905 — Erstattung des Armenaufwands in Höhe von 146 Mark (nach dem Tarif) verlangt. Der Stadtrat scheute sich also nicht, noch aus der Sache ein Geschäft zu machen und dabei 56 Mark zu verdienen. Der Staatsfiskus (Landesarmenverband) zahlte aber nur 90 Mk. und lehnte die verlangte Mehrerstattung ab. Die Klage des Leipziger Ortsarmenverbandes wurde von der Reichshauptmannschaft abgewiesen, indem diese den Landesarmenverband nur zur Wiedererstattung des tatsächlichen Aufwands für verpflichtet erklärte.

In der hiergegen eingelegten Berufung wurde geltend gemacht, das Kind sei beim Stiefvater untergebracht und der Ziehvertrag sei mit diesem abgeschlossen. Nicht die Mutter, sondern der Pflegevater sei zur Unterhaltung des Kindes verpflichtet, der Pflegevater habe sich verpflichtet, gegen das vom Stadtrat gewährte Ziehgeld das Kind in allem zu unterhalten und keinerlei Nachzahlung zu verlangen. Liege ein derartiger Vertrag vor, könne von einem Unterhaltsbeitrag nicht die Rede sein, es liege dann volle Verpflegung vor. Der Ortsarmenverband habe somit ein Recht, Erstat nach § 5 der Tarifordnung zu verlangen. Wenn der Stiefvater wirklich noch etwas aus eignen Mitteln zulege, so könne immerhin noch nicht die Ansicht des Landesarmenverbandes, daß eine volle Verpflegung nicht vorliege, durchschlagend, denn in der Hauptsache könnte der Stiefvater das Kind von dem unterhalten, was ihm vom Armenamte gezahlt werde. Es gäbe sogar Fälle, wenn auch nicht viele, in denen ein Ziehgeld von 90 Mk. angewendet werde und in denen das Kind nicht zu Angehörigen, sondern zu völlig fremden Leuten käme. Vereinzelt würde sogar nur ein Ziehgeld von 80 bis 85 Mark gewährt.

Wom beklagten Landesarmenverband wurde dagegen eingewendet, daß, wenn der Stadtrat in einzelnen Fällen noch weniger Ziehgeld zahle, besondere Umstände mitprägen. Im vorliegenden Falle hatte der Mann ein besonderes Interesse an dem Kinde, denn es war das Kind seiner Frau und deshalb nahm er es gegen das geringe Ziehgeld zu sich. Im übrigen sei es ein Unbding, von dem 90 Mk. auch nur die hauptsächlichsten Bedürfnisse des Kindes bestreiten zu können, des es kämen auf das Kind pro Tag nur 24—25 Pfg. Der Tarif von 1876 habe aber schon einen Verpflegsaufwand von 40 Pfg. pro Tag und Kind festgesetzt, also zu einer Zeit, wo der Geldwert noch ein höherer als heute war. Zurzeit gehe durch das Land eine Bewegung, insofern die Gemeinden behaupten, es sei unter den heutigen Verhältnissen einfach unmöglich, mit dem im 1876er Tarif festgelegten Verpflegsaufwand auszukommen, und da komme jetzt der Leipziger Ortsarmenverband mit der Behauptung, mit einem Ziehgeld von 90 Mk. sei die Verpflegung eines Waisenkindes möglich. Staat und Gemeinden würden dem Kläger gewiß dankbar sein, wenn er für seine Behauptung den Beweis führen würde. — Der Vertreter des Klägers entgegnete, daß in früheren gleichen Fällen der Staatsfiskus genau so verfuhr, wie heute der Ortsarmenverband.

Das Obergericht hat, wie nicht anders zu erwarten, die Berufung des Ortsarmenverbandes Leipzig kostenpflichtig verworfen. Begründend führt es aus, es sei ebenfalls der Ueberzeugung, daß die von der Stadt Leipzig gezahlten 90 Mk. nur als Beitrag zum Verpflegungsaufwand, nicht aber als voller Verpflegungsaufwand selbst angesehen werden könne.

Die Verunstaltung von Stadt und Land.

Aus den Bestimmungen des Gesetzentwurfs gegen die Verunstaltung von Stadt und Land, der den Ständen zugegangen ist, seien folgende hervorgehoben:

§ 1. Die Polizeibehörden (die Amtshauptmannschaften und in Städten mit revidierter Städteordnung die Stadträte) sind befugt, Reklamationen aller Art (insbesondere Aufschriften, Abbildungen, Bemalungen, Schanktafeln), sowie sonstige Aufschriften, Abbildungen, Bemalungen u. dergl. dann zu verbieten, wenn sie geeignet sind: a) Straßen, Plätze oder einzelne Bauwerke oder b) das Ortsbild oder c) das Landschaftsbild zu verunstalten.

§ 2. Die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung von Bauten und baulichen Veränderungen kann versagt werden, wenn durch die Bauausführung ein Bauwerk oder dessen

Umgebung oder das Straßen- oder das Ortsbild oder das Landschaftsbild verunstaltet werden würde. Ebenso kann die Genehmigung von Bau- und Fluchlinienplänen versagt werden, wenn durch deren Ausführung gleiche Verunstaltungen herbeigeführt werden würden.

§ 3. Durch Ortsgesetz kann für bestimmte Straßen und Plätze von geschichtlicher oder künstlerischer Bedeutung vorgeschrieben werden, daß die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung von Bauten und baulichen Veränderungen zu versagen ist, wenn durch die Bauausführung die Eigenart des Orts- oder Straßenbildes beeinträchtigt werden würde.

§ 4. Durch Ortsgesetz kann vorgeschrieben werden, daß die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung baulicher Veränderungen an einzelnen Bauwerken von geschichtlicher oder künstlerischer Bedeutung und zur Ausführung solcher Bauten und baulichen Veränderungen in der Umgebung solcher Bauwerke zu versagen ist, wenn durch die Bauausführung deren Eigenart oder der Eindruck, den sie hervorrufen, beeinträchtigt werden würde.

§ 5. Der Beschlußfassung über ein Ortsgesetz auf Grund der §§ 3 oder 4 hat die Anhörung von Sachverständigen vorauszugehen.

In der allgemeinen Begründung wird angeführt: Dem deutschen Volke kommt es immer mehr und mehr zum Bewußtsein, welche hohen Werte es in seiner Heimat und nicht zuletzt auch in seinen, eine lange Entwicklungsgeschichte und deren jeweilige Erscheinungsformen widerspiegelnden Bauten und Ortsbildern besitzt. Diese Werte zu erhalten, deren schon zu viele — teils augenblicklicher Vorteile wegen, teils infolge von Unkenntnis und Interesslosigkeit — auf immer verloren gegangen sind, ist schon seit längerem das Bestreben eines nicht so vielerorts und der über ganz Deutschland sich verbreitenden Vereinigungen, die unter den Namen Heimatschutz, Städtebund, Denkmalpflege, Naturdenkmalsschutz usw. rühmlich bekannt geworden sind. Wenn diese Bemühungen auch ganz gewiß schon zahlreiche Erfolge aufzuweisen haben, so sind sie doch oft genug daran gescheitert, daß ihnen der geschichtliche Schutz fehlte und daß überall dort, wo sich ihnen in der Vergangenheit der böse Wille entgegenstellte, der Erfolg verfehlt bleiben mußte. Die Folge hiervon ist gewesen, daß zahlreiche deutsche Bundesstaaten diesen Bestrebungen mehr und mehr ihre Aufmerksamkeit zugewandt und gewisse geschichtliche Schranken gezogen haben, die als das Mindestmaß von Schutz der Natur und der Bauwerke anzusehen sind. In Sachsen ist in dieser Beziehung, soweit es sich um Bauten handelt, durch das Allgemeine Baugesetz vom 1. Juli 1900 zwar ein gewisser Schutz geschaffen worden. Im übrigen aber mangelt es gerade für dieses, an historischen Erinnerungen und an Natursehenswerten so reiche Land an jeglichem Schutze. Wie notwendig aber ein solcher ist, braucht hier — und es muß gesagt werden, leider — nicht näher ausgeführt zu werden, da die entstandenen und in dieser Richtung täglich neu entstehenden Schäden für jeden, der ein offenes Auge für diese Verhältnisse hat, nur zu klar zutage liegen. Wenn auch die Staatsregierung nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß jede Art von „Kunstpolizei“ hintangehalten werden soll, so muß doch der einzelne den Anforderungen des allgemeinen Interesses, d. h. des Interesses, welches ein Volk an der Erhaltung gewisser Gemeingüter hat, unterworfen werden, wie dies ja gerade in Bauwesen — z. B. in allgemeiner sanitärer Beziehung — schon jetzt der Fall ist. Zudem läßt sich auf dem hier in Betracht kommenden Gebiet nach dem Urteil Sachverständiger in den allermeisten Fällen ohne Aufwendung größerer Mittel das Erreichte, was die Staatsregierung durch das vorliegende Gesetz anstrebt: es soll — bei im allgemeinen milder Handhabung der vorliegenden Bestimmungen — eben nur dann eine geschichtliche Handhabung gegeben sein, wenn eine entsprechende Verständigung erfolglos bleibt. Der nach alledem auf Grund dieser Erwägungen von der Staatsregierung aufgestellte Gesetzentwurf ist im übrigen derart gefaßt worden, daß Verletzungen in der angegebenen Richtung von vornherein die Spitze abgebrochen wird und daß bei Wahnebnung der Allgemeininteressen — wie auch noch in entsprechenden Ausfüh-rungsbestimmungen festgelegt werden kann — Härten vermieden werden.

Wir haben schon vor Jahr und Tag darauf hingewiesen, daß der Rat der Stadt Leipzig in den städtischen Wabungen die Aufstellung von Reklametafeln des Stadt- und Dorfanzeigers duldet, ohne daß bisher der Rat Beweisen hätte, daß er zu denjenigen einschlägigen Behörden gehört, die die Begründung rühmend als solche schätz, wie bestrebt sind, die hohen Werte zu erhalten, die die Heimat besitzt. Die Reklametafeln des Stadt- und Dorfanzeigers „verschönern“ noch heute unsere Wabungen und der „ästhetische“ Rat hat, wie es scheint, sein Wohlgefallen an den niedlichen Dingeln.

Mittelständler unter sich. In den Chemnitzer Nachrichten der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe findet sich ein geharnischter Artikel gegen die Leipziger Schutzgemeinschaft, weil diese in Chemnitz auf den Mittelständler ausgeht und dort eine Fiskale unterhält. Bei dieser Gelegenheit werden den Leipziguern und besonders ihrem Vorstehenden nicht alle Schmeicheleien an den Hals geworfen, auch eine Reihe sehr heftiger Fragen gestellt, die kundtun, daß die mittelständlerischen Schutzgemeinschaftsmitglieder sehr schlecht aufeinander zu sprechen sind, wegen der — Konkurrenz. Chemnitz den Chemnizern! So läßt es schließlich als kategorische Forderung nach dem Pfeisbrand hinüber. In einem Prozesse ist sogar schon festgestellt worden, daß ein Chemnitzer Geschäftsmann sich dadurch zum Beitritt in die Leipziger Fiskale hat überlisten lassen, daß der Beauftragte der Leipziger Schutzgemeinschaft sich als einen Angestellten der Chemnitzer Schutzgemeinschaft ausgab. Alles in allem also: Netze Sachen!

Die Badegelegenheit im Osten Leipzigs ist wegen des gänzlichen Mangels an Flußläufen geringer als in den anderen Vierteln der Stadt. Gelegenheit zum Schwimmen bieten nur das Diana- und das Marienbad. Vom Rale wird allerdings geplant, die Badegelegenheit zu vermehren durch Erbauung eines neuen Brausebades. Bis dahin aber bieten die genannten Bäder die einzige Badegelegenheit, wenn man vom Brausebad am Täubchenwege und vom Wilschen Kurbad in der Ellnbeltsstraße absteht. Das Marienbad, das vor nicht langer Zeit renoviert worden ist, bietet dem Wadefischnen und -bedürftigen insofern einige Vorteile, als es Wannenbäder 2. Klasse zum Preise von 50 Pfg. (6 Karren 2.25 Mk.) verabreicht, die in allen anderen Bädern fehlen. Sodann hat es ein achteckiges Brausebad, in dem, ebenso wie in den städtischen Brausebädern, das Bad mit Handluch und Seife 10 Pfg. kostet.

Der Berlin Hauspflege wurde im Oktober 1900 gegründet. Die Notwendigkeit der Hauspflege hat sich im Laufe der Jahre dadurch erwiesen, daß die Zahl der Pfleger von 17 Fällen (1900) bis zu 878 (1908) gestiegen ist. Es gelingt erfahrungsmäßig selten, einen Haushalt zu erhalten, wenn die Hausfrau auf längere Zeit fehlt. Bisher mußten, wenn eine Mutter nur auf kurze Zeit ihren Kindern entzogen wurde, die Kinder teils in das Waisenhaus

gebracht werden. Auch wenn die Mutter später wieder in ihre Wohnung zurückkehrte, gelang es nicht immer, die Familie wieder herzustellen. Der Verein Hauspflege hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, Familien, in denen die Führerin des Hausstandes durch Krankheit oder Wochenbett an der Leitung der Wirtschaft verhindert ist, Hilfe zu bringen durch Pflegerinnen, die den Hausstand besorgen und die zum Hausstand gehörigen Kinder beaufsichtigen. Die Pflege wird unentgeltlich gegeben, wo es nötig erscheint, andernfalls werden die Kosten für die Pflegerin je nach dem Einkommen der Familie berechnet.

Leipziger Versicherungsanstalt. Die Leipziger Feuer- und Versicherungsanstalt, Aktiengesellschaft, hat im abgelaufenen Jahre eine Zielsetzung der Versicherungssumme von rund 5017 Millionen auf 5302 1/2 Millionen zu versetzen. Im Brämlen waren dafür 7773 077 Mk. zu zahlen. Die Versicherungssumme bei der Einbruchdiebstahlversicherung beläuft sich auf 131,3 Mill. Mark. Die Prämienzahlung belieferte sich auf 115 221 Mk. Insgesamt belaufen sich so die Prämienentnahmen auf 7 888 297 Mk., wozu noch treten an Nebenentnahmen der Versicherer (Polkengebühren) 54 184 Mk., Zinsen aus Kapitalanlagen 506 501 Mk., Mietverträge 23 371 Mk. und Zinsen aus Bankguthaben und Kalgewinn 17 505 Mk., so daß einschließlich 67 256 Mk. Vortrag aus dem Vorjahre und 3 908 075 Mk. Prämienübertrag und Schadenreserve die Gesamteinnahmen eine Höhe von 12 524 714 Mk. erreicht haben. Die Anzahl der Schäden betrug 7123, die einschließlich der Ermittlungskosten eine Entschädigungssumme von 4 254 120 Mk. erforderten. Für Rückversicherungsprämien waren 4 759 269 Mk. zu zahlen, Verwaltungskosten erforderten 504 552 Mk., Steuern usw. 120 428 Mk. einschließlich der Ueberträge auf das neue Geschäftsjahr von 4 012 287 Mk. und der sonstigen Ausgaben beliefen sich die Ausgaben auf insgesamt 11 015 298 Mk., so daß ein Reingewinn von 1 509 421 Mk. zur Verfügung bleibt. Davon soll eine Dividende von je 275 Mk. gleich 27 1/2 Proz. (wie seit 1900) zur Ausschüttung gelangen. Die Kapitalanlagen der Gesellschaft sehen sich wie folgt zusammen: 11 045 500 (10 310 500) Mk. Hypotheken, 2 618 343 (2 711 260) Mk. Wertpapiere und 610 000 (641 640) Mk. Wechsel.

Leipziger Rückversicherungsanstalt, Aktiengesellschaft. Bei einer Versicherungssumme von 109 826 847 Mk. beträgt die Prämienentnahme 258 359 Mk. Es waren für 216 Brandschäden zu zahlen bzw. sind zurückgestellt 40 338 Mk. einschließlich eines durchgehenden Kurverlustes von 6455 Mk. Neben 272 616 Mk. Entnahmen 312 154 Mk. Ausgaben gegenüber, so daß sich ein Verlust von 39 538 Mk. für das erste Geschäftsjahr ergibt. Das Aktienkapital von 1 Million Mark ist bisher mit 25 Prozent eingezahlt.

Der Ertrag des Lebens. Das Vermögen sämtlicher Versicherungsträger der Invalidenversicherung hat jetzt die Summe von 1318 1/2 Millionen Mark überschritten. Nach einer neuen Zusammenstellung des Reichs-Versicherungsamts nach dem Stande zu Anfang des Jahres 1907 entfallen davon 111 1/2 Millionen Mark auf die neu zugelassenen Kassenrichtungen, die Hauptmasse mit 1207 1/2 Millionen auf die 11 eigentlichen Invaliden-Versicherungsanstalten der einzelnen Provinzen und Bundesstaaten. Das Vermögen aller Versicherungsanstalten ist im letzten Jahr allein um fast 81 Millionen gewachsen. Noch im Jahre 1900 betrug das Gesamtvermögen nur 845 1/2 Millionen. Im Laufe von 8 oder 9 Jahren wird sich also diese Anlage ungefähr verdoppelt haben. Von dem Gesamtvermögen waren über 86 Millionen in Reichsanleihen, mehr als 187 Millionen in Anleihen deutscher Staaten und staatlich garantierte Pfandbriefe, 870 1/2 Millionen in Schuldverschreibungen und Wandelobligationen von Gemeinden, Kommunalverbänden usw., 386 Millionen in Darlehen an Gemeinden und Kommunalverbände, 287 Millionen in Hypotheken und Grundschuldbriefen usw., 7 1/2 Millionen in Sparkassenanlagen angelegt, während der Wert der Grundstücke über 61 Millionen, der Kassenbestand über 24 Millionen betrug. Von 1000 Mk. des Vermögens sämtlicher Versicherungsträger waren Anfang 1907 angelegt in Reichsanleihen 27 Mk., in Staatsanleihen 104, in Schuldbriefen von Gemeinden usw. 288, in Darlehen an diese 293, in Hypotheken 218, bei Sparkassen 6, in Grundstücken 46, während der Kassenbestand und das Bankguthaben 18 Mk. betrug.

Straßen-Unfälle. In der Reichenhainer Straße stieß gestern nachmittag ein Brauereigeschirr mit einem Motorwagen zusammen. Dieser wurde erheblich beschädigt.

Auf dem Ranstädter Steinweg fuhr gestern nachmittag ein Radfahrer einen Hjägrigen Knaben um. Der Knabe erlitt mehrere Verletzungen im Gesicht.

Gestern nachmittag fuhr auf der Wurzner Straße ein Flaschenbiergeschirr an ein Fußgeschirr so heftig an, daß es zur Seite geworfen wurde und sein Borderteil von dem ausschlagenden Pferde vollständig zertrümmert wurde. Die dadurch freigeordneten Pferde gingen durch und rannten bis in die Elisabethstraße, wo sie ein Bauarbeiter aufgehalten hat.

Ein Stubenbrand hat gestern nachmittag in einem Grundstück der Haynstraße stattgefunden. Die Feuerwehr hat den Brand sofort unterdrückt.

Einen Selbstmordversuch machte gestern nachmittag in der Promenade am Wäckerplatz ein 26 Jahre alter Agent aus Dresden, indem er Schwefelsäure einnahm. Der Mann wurde noch lebend in das Krankenhaus gebracht.

Gestohlen wurden aus einer Waffenhandlung in der Klosterstraße 11 Stück Browningpistolen im Werte von über 300 Mark. Die Waffen tragen die Nummern 80084, 80920, 80342, 80891, 80812, 80548, 80878, 80702, 80840, 80889 und 80002. Sie waren im Schaufenster ausgestellt, deren Schelle der Dieb zertrümmert hat.

In der Süßstraße stieg ein Dieb durch ein Oberlichtfenster in einen Laden ein und entwendete daraus 15 bis 20 Stück Herbolawürste und mehrere Aufschinken.

Mittels Einbruch wurden aus einem Geschäft in der Ortsumfahnen Straße etwa 40 Mark baren Geldes, für etwa 15 Mark Postwertzeichen und eine Anzahl Zigarren gestohlen.

Ferner entwendeten Diebe von einem Sportplatz an der Marienbrücke mehrere Fußballbälle, aus einem Geschäftshaus am Neumarkt zwei Musterstoffe, wozu der eine geschlossene, zum teil buntfarbige böhmische Stoff zum Besetzen von Schmuckstücken und der andere zwei Duzend Merzschampfeisen und Zigarrenspitzen in Glas, sowie vier Duzend glatte Merzschampfeisen enthält, am Floßplatz ein Fahrrad Kostas, in der Kaiser-Wilhelm-Straße ein Rad der Marke Presto und in der Wödenstraße ein Fahrrad Express Nr. 66418.

Einige Holzelnachrichten. Gerrenlos aufgefunden wurde in einem Grundstücke der Sternwartenstraße eine GK 161 gezeichnete Kiste mit gegossenen Metallbuchstaben. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

Abhanden gekommen ist in der Nacht zum 5. d. M. einem Herrn eine goldene Herrenrennomontravonnette mit der Beschriftung Walthem Watch Compagnie und den Buchstaben WJ und C. O. auf den Details im Werte von 1000 Mk.

Wegen eines Stillschließungsverbrechens an einem Kinde wurde ein 68 Jahre alter Arbeiter aus Rosental in Haft genommen. Ein 13jähriger Holzbildhauer aus Magwig wurde wegen des Verbrechens, einen Einbruch verübt zu haben, verhaftet. Der Ver-



tafste wird außerdem wegen Erpressung und anderer Vergehen von einer auswärtigen Behörde verfolgt.

Gefährdet wird auf den 30 Jahre alten Buchhalter Adolf Bernsdorf aus Reichenbrand, der in einer hiesigen Papierhandlung in Stellung gewesen ist und sich mit 850 Mk. unterschlagenen Geschäftsgeldern entfernt hat. Bernsdorf ist groß und schwächling, hat längliches Gesicht, kleines, dunkles Schnurrbartchen und trägt einen hellbraunen gepunkteten Jackettanzug und schwarzen streifen Hut.

## Aus der Umgebung.

**Schönfeld.** Der von der Amtshauptmannschaft genehmigte Bauungsplan Nr. 2, der das von der West-, der Süd-, der Kreuz- und der Leipziger Straße begrenzte Gelände und die Fläche von der Leipziger Straße gelegenen Flurstücke Nr. 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94 und 94 a umfasst, sowie das dazugehörige Ortsgesetz dazu liegen im Rathaus, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht aus. Der Bedarfsplan und das Ortsgesetz treten mit dem 4. März in Kraft.

**Holzhausen.** Der Gemeinderat hat beschlossen, einen Schulmann anzustellen, da der jetzige für den Dienst zu alt ist. Das Gehalt soll bei freier Wohnung und Dienstreise 1000 Mark betragen.

**Murgahausen.** Nachdem die Beschuldigung der Einkommensteuer- und Ergänzungsteuerzettel für das Jahr 1908 beendet, werden alle diejenigen Beitragspflichtigen, denen ein Steuerzettel nicht zugeföhrt worden ist, vom Gemeindevorstand aufgefordert, sich wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses zu melden.

**Gundorf.** Die Anmeldung der Eltern 1908 schulpflichtig werdenden Kinder nimmt der Kirchschulverwalter am Donnerstag, den 12. März, nachmittags 4 Uhr, in der Expedition der Schule entgegen. Für die in der Gundorfer Parochie geborenen Kinder ist der Anzeigchein vorzulegen, von auswärtigen Geborenen ist außer dieser Urkunde die Geburts- bzw. Taufbescheinigung beizubringen. Anmeldungen durch Kinder sind nicht statthaft.

**Wagen.** Eine wenig angenehme Ueberraschung für die Steuerzahler dürfte die plötzliche Erhöhung der Provinzialabgaben von 9 $\frac{1}{2}$  auf 11 Prozent sein. Die Erhöhung berührt auch die Gemeinden umso unangenehmer, als sie ihre Haushaltspläne bereits aufgestellt haben. Für Wagen wird die Erhöhung der Provinzialabgaben eine weitere Steigerung der Kreisabgaben im Gefolge haben. Diese betragen jetzt 8700 Mk. und würden sich dann auf etwa 11 200 Mk. erhöhen.

**Hodelwitz.** Der Hodelwitz-Wiederitzscher Kommunikationsweg bleibt wegen Drainierung vom 6. März an auf die Dauer der Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

## Gerichtssaal.

### Rechtsgeschick

Wegen Majestätsbeleidigung ist am 2. Dezember vorigen Jahres vom Landgericht Hainburg noch nach dem alten Gesetz der Schneider Johann Harenmüller zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Im Jahre 1907 wohnte ein gewisser Schneider in demselben Hause mit dem Angeklagten. Dieser kam am 17. August 1907 in Schneiders Wohnung, wo auch der Steiniger Schul anwesend war, und tat eine Aushebung über Wilhelm H. Schneider und Sohn an, die von dem Angeklagten bestrittene Aushebung gleichartig — so heißt es im Urteil — bestand. Der Angeklagte war allerdings angetrunken, aber aus seinem Benehmen und seiner Wortgewandtheit, bedingt von den beiden Zeugen, hat das Gericht beschlossen, daß er sich nicht in einem Zustande befunden hat, der die freie Willensbestimmung ausschließt. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht mit Rücksicht auf die „tatsächlichen Feststellungen“ verworfen.

## Vereine und Versammlungen.

### Die Holzarbeiter

Hielten am 3. März eine Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Bevollmächtigte unsern verstorbenen Kollegen Verbandsvorsitzenden Mosh und Genossen Weisk einen tiefempfundenen Nachruf. Die Versammlung ehrte das Andenken der beiden hervorragenden Kämpfer der Arbeiterbewegung durch Erheben von den Plänen. Hierauf hielt Genosse Jech einen interessanten Vortrag über Gewerkschaften und Jugendberziehung. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Bericht der Delegierten über die Verhandlungen auf der Gaunferenz, führte Kollege W. etwa folgendes aus: Trotz des schweren Kampfes, den unsre Unternehmer im Vorjahre über die Organisation heraufbeschworen, könne festgestellt werden, daß die Zahl der Organisierten im 6. Gau (Chemnitz) nicht kleiner geworden, wie es sonst nach schweren Kämpfen üblich, sondern, wenn auch wenig, gestiegen sei. Die Mitgliederzahl betrug 1905 10 640, 1906 13 385 und 1907 13 500. Lohnbewegungen fanden in der Reichszeit (in den Jahren 1906—1907) 101, Einzelbewegungen in 48 Zahlstellen mit 11 075 Personen statt. Davon entfielen auf Leipzig allein 1907 13 Bewegungen mit 4282 Beteiligten. Es sei auf der Konferenz von den kleinen Zahlstellen geklagt worden, daß die größeren Städte durch größere Kämpfe die finanziellen Mittel des Verbandes stark in Anspruch nehmen und für die kleinen wenig übrig bliebe. Es sei aber von den Leipziger Delegierten der zahlenmäßige Nachweis erbracht, daß diese Klagen unberechtigt sind. Die Leipziger Zahlstelle habe diesen Kampf im Vorjahre fast aus eigenen Mitteln geführt. Bemerkenswerte Anträge zum Verbandstage seien nicht gestellt. Der nächste Verbandstag müsse sich hauptsächlich mit der Tariffrage beschäftigen. Der Ausbau der Unterstufungseinrichtungen, sowie eine Erhöhung der Beiträge sei nicht beschlüssig. In der hierauf folgenden Debatte wurde auf die mehr als fragliche Mäßigkeit der Gaunferenz, namentlich für die größeren Zahlstellen, hingewiesen. Kollege G. befruchtete diese Ansicht und bemerkte, daß jetzt nur alle 2 Jahre Konferenzen abgehalten werden. Namentlich seien sie für die kleineren und mittleren Zahlstellen ein unerbittlicher Ruhest. Zu Punkt 3 der Tagesordnung, Aufstellung von Kandidaten zum Chemnitzer Verbandstag, verlas Kollege G. die wesentlichen Bestimmungen des Wahlreglements. Die Verwaltung stellte den Antrag, sieben Kandidaten aufzustellen; gewählt können 5 Delegierte werden. Die Versammlung beschloß nach längerer Debatte dem Antrage der Verwaltung gemäß. Die Wahl erfolgt am Sonntag, den 18. April. Ferner erfolgte noch die Aufstellung eines Kandidaten zum Gewerkschaftsverband zu Hamburg für die Leipziger Zahlstelle. Unter Verbandsangelegenheiten wurde auf die Tarifbewegung der Zellulosearbeiter in der Firma Engelmann u. Richter hingewiesen. Die Versammlung überließ es der Verwaltung, die nötigen Maßregeln hierzu zu unternehmen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen erfolgte 10 $\frac{1}{2}$  Uhr Schluß der Versammlung.

### Die Zimmerer

Hielten am 2. März eine Versammlung ab. Der Wochenbeitrag für 1908 wurde wie bisher auf 80 Pf. pro Woche festgesetzt. Unter Gewerkschaftlichem wurde bekannt gegeben, daß der Hauptvorstand des Mitteldeutschen in Leipzig aus der Organisation ausgeschloffen habe. Der Reichsverband der Zimmerer wurde auf die vom Rat erlassenen neuen Bestimmungen hingewiesen, die einige Verbesserungen enthalten. Die Kameraden wurden aufgefordert, die Bestimmungen einzuführen. Sodann hielt Genosse Lehmann ein ausführliches Referat über: Welche Wirkung haben die Abbrüchlichkeiten für den Arbeiter, das mit Befall aufgenommen wurde. Er betonte, daß neben der Partei und der Gewerkschafts-

organisation auch die genossenschaftliche Organisation den Arbeitern von großem Vorteil sei.

**Der Arbeiter-Jugendbund für Leipzig und Umgegend** hielt am Sonntag, den 2. März, eine Delegiertenversammlung ab. Der Vorsitzende gab die Zusammenfassung des Vorstandes bekannt. Der Gesangsverein Harmonia von Lindenau ist dem Bunde beigetreten. Hierauf wurden als Vordere Friedemann, Wesse und Stollberg wiedergewählt. Weiter wurde beschlossen, am 19. Juli d. J. ein Sängerfest in Ostsch abzuhalten. Nicht vorzuziehen waren Vortig, Neustadt, Proßwitz, Böttger, Wurzen und Raunhof.

## Aus der Partei.

**Neues Parteiorgan.** Seit dem 1. März erscheint in Leipzig ein neues Parteiblatt: *Redar-Ges.* Wir wünschen dem jungen Mitstreiter guten Erfolg.

### Eingelaufene Schriften.

Von der *Weltzeitung*, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist und soeben Nr. 5 des 18. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Arbeit und Kapital in der Textilindustrie. Von H. Hädel-Berlin. — Zwei treue Kämpfer des Proletariats. — Mittel zur Vergewaltigung der Arbeiter. Von Gustav Hoch. — Zur Hebammenfrage. Von M. Kt. — Eine freigelebte Arbeiterin. Von L. Ky. — Schlichte Fabriksknechtin 1906. I. Von H. Pl. — Die Dienstbotenbewegung markiert. Von Luise Blek. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Tätigkeitsbericht der Vertrauensperson der Genossinnen Leipzigs. — Ein freikämpfer Magistat im Kampfe gegen das Vereins- und Verfallungsrecht der Arbeiterinnen. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Genossenschaftliche Rundschau. Von H. Pl. — Notizen: Dienstbotenfrage. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Heullektion: Zeiden. Von Joseph v. Eichendorff. (Schicht.) — Märkte. Von Gottlieb Schnapper-Knobl. (Fortsetzung.)

**Für unsere Mütter und Hausfrauen:** *Wahjung* ist nur die Sonne. Von Konrad Ferdinand Meyer. (Schicht.) — *Etwas vom Leben.* Von Hannah Dorsch. II. — Das Armenbegräbnis. Von einem Arbeiterlosen. (Schicht.) — Die Systeme des Wunders im Kindesalter. Von Dr. Ch. — Die Mutter als Erzieherin. — Das verlassene Mädchen. Von Eduard Mörike. (Schicht.) — Kinderspiele.

Die *Weltzeitung* erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 85 Pf.; unter Kreuzband 88 Pf. Jahresabonnemnt 2.80 Mark.

Vom *Wahren Jakob* ist uns soeben die fünfte Nummer des 25. Jahrganges zugegangen.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Kassierer und Prokurist Schneider der Immobilien-Gesellschaft, der in der vorigen Woche freiwillig aus dem Leben schied und als Anker ein Vermögen von 100 000 Mk. hinterlassen hat, war einer der größten Schornmacher und Sozialisten. Als im Bureau der Gesellschaft seine Zeit von dem Grunmühlauer Streik die Rede war und betont wurde, daß dieser Streik der Stadt und der Weberei bedeutenden Schaden zufüge und daß es deshalb besser sei, wenn eine Einigung zustande käme, sagte Schneider: Ich was, Einigung! Das beste ist, die Faulenzer, die sogenannten Streikführer, erschließen oder auf eine wilde Insel verschicken. Als ein Baummeister sagte, das Erschießen geht nicht so leicht, entgegnete er: Zu was haben unsre Polizeibeamten denn Revolver? Ein Lauf ist gemacht, das übrige findet sich dann von selbst. Auf die Entgegnung, daß ein solches Gewaltmittel doch manchmal sehr böse Früchte tragen könne, meinte der Schneider, die Todesstrafe sei Revolutionären seit immer gut, das sehe man an Dr. Hans Blum. Hätte man dessen Vater nicht erschossen, so wäre dieser längst zu Bebel gegangen oder er spielte selbst den Bebel. Im weiteren Gespräche äußerte sich Schneider noch: Wir haben nichts weiter zu tun, als unsern Aktionären eine gute Dividende herauszuwirfeln, das ist unte Schuldigkeit, und diejenigen Baummeister, die gegen die Arbeiter gar zu entgegengesetzten sind, denen sollte man gar keine Kräfte zum Bauen mehr geben. Wenn aber der Herr einmal zufällig mit Arbeitern zusammenkam, dann drehte er den Spiegel um und hegte gegen die Baummeister, denn es gebe nichts Besseres, als einen verlorenen Streik, um die Sozialdemokratie zu vernichten.

Peter Ulrich.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 6. März. Das von einer hiesigen Korrespondenz verfasste Bericht vom bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs des Reichspostamts, Kräfte, wird nach einer von zuständigen Stelle an das Reichspostamt gelangten Mitteilung als haltlose Kombination bezeichnet.

Berlin, 6. März. Auf einem Müllabfuhrplan bei Nauener wurden von dem Aufscher in dem aus Berlin stammenden Müll eine Rolle mit 50 000 Mark in Banknoten aufgefunden. Von dem Besitzer des Planes wurde als Eigentümer ein Berliner Bankhaus festgestellt.

Havle, 6. März. Durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters brannte ein großer Teil der Schiffswerke Nauener mit dem Maschinenhaus nieder. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Frank.

Neuhort, 5. März. Aus den Trümmern des Schulhauses von Neuhort sind im ganzen die Leiden von 165 Kindern geborgen. Dreizehn Kinder werden noch vermisst, es besteht kein Zweifel, daß auch sie verbrannt sind. Die Zahl der Verletzten wird auf hundert geschätzt. Die furchtbare hohe Zahl der Opfer ist nur auf den unglücklichen Umständen zurückzuführen, daß beide Flügelpfeiler der Schule abgebrochen waren. Mehrere Mütter und Mütter ungesonnener Kinder sind in Nervenzusammenbruch verfallen, da sie, vor den verschollenen Mittern stehend, hinter denen die Unglücklichen sich drängten, ohne Hilfe bringen zu können, den Untergang der Kinder mit ansehen mußten. Ein Lehrer rettete 18 Kinder, konnte aber zu seinem eigenen Kinde nicht vordringen. Er selbst erlitt tödliche Brandwunden.

## Adressen der Vorstände bzw. Vertrauensleute der Leipziger Gewerkschaften.

Unterschiedene Vertrauensleute sind zur Aufklärungsverteilung in Lehrpläne und sonstigen Berufsprüfungen jederzeit bereit. Gewerkschaftssekretariat. Alle Zuschriften sind an das Gewerkschaftssekretariat (Abteilung für Gewerkschaftsfragen), Leipziger Straße 82, Telefon 5697, Besuchen direkt an den Vorsitzenden Moritz Prömmel, Leipziger Straße 82, Telefon 5784, zu richten. Die Stoffgeschäfte werden im Arbeitersekretariat erledigt.

**Büder.** Colmar Neumann, L.-Meiningshöcher, Klingenbergstr. 37, II. Bau- und Erdarbeiter. Bureau: Volkshaus, Leipziger Straße 82, III., Zimmer 22. Telefon 8428.

**Bildhauer.** Germ. Georgi, Könnertstraße 22, IV. Aufstellung der Unterstufung bei Fr. Becker, Könnertstraße 22, IV.

**Blumenarbeiterinnen.** Frau Pöhlender, L.-Meiningshöcher, Bahnhofsstraße 20.

**Böttger.** Ernst Kupper, L.-Sohlis, Briesstraße 10, I. Brauerarbeiter. Otto Baer, L.-Meiningshöcher, Domburger Straße 33, I.

**Buchbinde.** Bevollmächtigter: Georg Jinte. Bureau: Meubnisch, Grenzstraße 24, I. Geöffnet von 8—1 Uhr vorm. und 4—5 Uhr nachm. Telefon 10 120.

**Buchdrucker.** Karl Engelbrecht. Bureau: Brüderstraße 9, I. Telefon 1289.

**Buch- und Steinbruderei-Dienstleistungen und Arbeiterinnen.** Vertrauensmann Otto Schulze, L.-Anger, Hauptstraße 18, p. r. Verkehrslokal und Arbeitsnachweis Pantheon, Dresdenstraße 20. Bureauzeit 8—1 Uhr. Telefon 5715.

**Bureauangelegenheiten.** Hugo Wrenke, Schönfeld, Mittelstr. 4, I. Dachdecker. Bruno Klisch, L.-Meiningshöcher, Wigandstr. 41, p. Eisenbahner. Albin Schäber, L.-Meubnisch, Commentstraße 2, pt. Fabrikarbeiter. Bevollmächtigter: O. Bodenstein. Bureau: Volkshaus, Leipziger Str. 82, III., Zimmer 15. Telefon 8428.

**Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, Markranstädt.** Hermann Sämisch, Markranstädt, Jventauer Straße 18.

**Feischer.** Vorsitzender: Gerhard Wedel, Thomastusstraße 2. Dort auch Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reiskontenführung.

**Formstecher.** Gustav Kupper, L.-Connewitz, Pfefferingstr. 11, p. Freileure. Mag. Steinmüller, Windmühlengasse 14/18.

**Gärtner.** Adolf Scheitauer, L.-Schleußig, Könnertstraße 1, Ostwärtsgeheilen. Bruno Siegel, Stötterich, Hauptstraße 10, p. Bureau: Nordstraße 24, part. (Telefon 5044). Geöffnet von 9—1 Uhr und von 3—7 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr.

**Glasarbeiter.** Paul Wulke, Leipzig, Sidonienstraße 40, IV. Glaser. Seb. Helm, Leipzig, Eisenstraße 4, III.

**Gemeinbedarfer.** Heinrich Schuchardt. Bureau: Volkshaus, Leipziger Straße 82, Portal rechts II. Telefon 12 209.

**Handlungsgehilfen.** Karl Köhler, L.-Schleußig, Brodhausestraße 42, pt. Bureau: Volkshaus, Leipziger Str. 82, III., Zimmer 14. Telefon 13 698. Sprechstunde 11—1 und 6—8 Uhr.

**Handschuhmacher.** Rob. Rufus, Wolltestraße 44, II.

**Holzarbeiter.** Bevollmächtigter: W. Geride. Bureau: Volkshaus, Leipziger Straße 82, II., Zimmer 5. Telefon 8407.

**Hotelbedier.** August Haase, Wörplatz 5, Hotel Fürstenhof.

**Putzwerker.** K. Henniger, L.-Meiningshöcher, Tylstraßer Str. 38, I. Kupferknechte. Herm. Wlk., Schleußig, Wümmelstr. 31, I. r.

**Küchener.** E. Reiner, Sternwartenstraße 4, II.

**Küchener L.-Lindenau.** Mag. Krebs, Flemmingstr. 5, II.

**Küchener Markranstädt.** Karl Fischer, Markranstädt, Marienstraße 12, II.

**Küchener Mötzn.** Emil Müller, Geschw. 5. Mötzn 4b.

**Küchener Ernst Müller, Schönfeld, Hauptstraße 42.**

**Küchener Steinbruder und verw. Verste.** Vertrauensmann: Felix Pfeifer. Bureau: Arbeitsnachweis usw. im Volkshaus, Leipziger Str. 82, III., Zimmer 20. Telefon 8428.

**Maler und Radierer.** Bureau: Volkshaus, Leipziger Straße 82, IV., Mittelportal, Telefon 8426.

**Marmorarbeiter.** K. Peum, L.-Meubnisch, Bergstraße 20, I.

**Maschinen und Geiger.** Oswald Jobst, Lindenau, Marktstraße 10, II. Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Volkshaus, Leipziger Str. 82, Portal rechts, Hof ptr. Telefon 7512.

**Maurer.** Bureau: Volkshaus, Leipziger Straße 82, II., Zimmer 1, Telefon 8407.

**Metallarbeiter.** Otto Reibe. Bureau: Volkshaus, Leipziger Str. 82, Portal rechts, I. Telefon 8784.

**Metallarbeiter Markranstädt.** Otto Reising, Leipziger Str. 40.

**Müller und Mühlenarbeiter.** Vorsitzender: Franz Woch. L.-Schleußig, Möbelstraße 1, III. Kassierer: G. Martin.

**Müller.** Mag. Schmidt, L.-Meiningshöcher, Windorfer Str. 40, I.

**Notenbedier.** Mag. Büchlich, Tauchastraße 27, I.

**Pappbedier und Kfz-Inspektoren.** Hermann John, L.-Meiningshöcher, Hirschstraße 82, I. r.

**Portier und Lebergantuarbeiter.** Mich. Schirmer, Sebastian-Bach-Straße 31, II.

**Vorleserarbeiten.** Mag. Siegel, L.-Plagwitz, Weihenfelder Straße 82, III.

**Sattler.** Oskar Berger, Leipzig, Schornhorststraße 40, S. I.

**Schmiede.** Vorsitzender: Karl Nicoli, Schillerstr. 22, II. r. Bureau: Volkshaus, Hof I. Telefon 12 140. Geschäftszeit: 8—9, 12—1, 5—8 Uhr.

**Schneider.** B. Bloog. Bureau und Arbeitsnachweis im Volkshaus, Leipziger Straße 82, III., Zimmer 24. Telefon 8428.

**Schuhmacher.** Bevollmächtigter: Germ. Müller, L.-Volksmarkt, Lubwitzerstr. 120, p. Bureau: Volkshaus, Leipziger Straße 82.

**Sprechstunden im Bureau:** Eingang Mittelportal III., Zimmer 25, von 9—11 Uhr und 1/2—1/2 Uhr. Darf für Arbeitsnachweis von 11—1 Uhr mittags und von 1/2—1/2 Uhr abends. Sämtliche Zuschriften richtet man an die Geschäftsstelle, Volkshaus.

**Steinarbeiter.** Gustav Hermann, Böhmerische Str. 27, Stg. II.

**Steinfeger.** Karl Franke, Rürnderger Str. 50.

**Stukkateure.** Bruno Leidhold, Modau, Brunerstraße 10, II.

**Tabakarbeiter.** K. Hoffmann, Neustadt, Gebwiggstr. 20, IV.

**Tapetierer.** Vertrauensmann: Franz Köhler, Schleußig, Könnertstraße 10, IV. Verbandsbureau: Leipziger Straße 82, Saalbau I. Geöffnet von 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$  Uhr vorm. und 6—7 Uhr abends.

**Textilarbeiter.** Vorsitzender: Otto Lange, L.-Schleußig, Wümmelstraße 7, I. Bureau: Volkshaus, Leipziger Str. 82, II., Zimmer 11. Telefon 8407.

**Töpfer.** C. Krahnert, Humboldtstr. 20

**Transportarbeiter.** Bureau: Volkshaus, Leipziger Straße 82, II., Zimmer 17. Telefon 8428.

**Zylographen.** Paul Reinhardt, L.-Connewitz, Jventauer Straße 8, III.

**Zigarrenfertiger.** Franz Otto, Südstr. 55, Sg. I.

**Zimmerer.** Bureau: Volkshaus, Leipziger Straße 82, II., Zimmer 8. Telefon 8407.

**Arbeiterinnen-Agitationskommission.** Vorsitzende: Frau Wilhelmine Remus, Schleußig, Wümmelstraße 8, I.

Das Adressenverzeichnis wird periodisch zur Veröffentlichung gelangen. Wir bitten daher die Gewerkschaften, im Interesse ihrer Verwaltungen stets dafür zu sorgen, daß etwaiger Personenswechsel der ersten Vorkämpfer den oder Vertrauensmannen mit genauer Adresse dem Arbeitersekretariat, Leipziger Straße 82, sofort angezeigt wird.

Anfragen in Rechtsangelegenheiten ist die letzte Abonnementsquittung beizufügen, sonst bleiben dieselben unbeantwortet.

## ARBEITER! GENOSSEN!

### Es ist Parteipflicht

für jeden Genossen, energisch und unablässig für die Volkszeitung Abonnenten zu werben. Jetzt ist eine besonders günstige und erfolgverheißende Zeit für diese Tätigkeit. Tue jeder seine Pflicht, den Gegnern zum Trotz, dem kämpfenden Proletariat zu Nutz.

Auf zur Agitation für die Arbeiterpresse!



**Hus der Umgebung.**

**Witzhausen.** Der Geschäftsbericht der Gemeinde über das Jahr 1907 ist in der letzten Gemeinderatsitzung vorgelegt worden. Wir entnehmen ihm, daß der Gemeinderat im Berichtsjahre 15 Sitzungen abgehalten hat; außerdem eine gemeinsame Sitzung mit dem Gemeinderat von Buckelhausen, der Amtshauptmannschaft und den Vertretern der Generaldirektion der sächsischen Eisenbahnen, wegen der zukünftigen Eisenbahnüberführung. Als wichtigere Beschlüsse des Gemeinderates hebt der Bericht hervor die Verringerung des Besitzwechselabgabenregulativs, das die Erhöhung der Gebühr von 1/2 auf 1 Prozent bestimmt und die Aufstellung eines Bauungs- und Verschönerungsplanes, die sich durch die stete Entwicklung des Ortes notwendig machte. Aus den Mitteilungen an den Gemeinderat hebt der Bericht die von der Amtshauptmannschaft hervor, wonach die Besitzsteuer 2 Mk. auf je 100 in der Gemeinde erhobene Staatseinkommen betrage. Dem Verträge mit der Eisenbahnverwaltung, über die unentgeltliche Abtretung von Straßenraum zur Gleisverbreiterung, hat der Gemeinderat noch nicht zugestimmt, sondern noch Bedingungen gestellt.

Die Bauaktivität ist im letzten Jahre wieder lebhaft gewesen. Von dem Gemeindeareal sind etwa 1100 Quadratmeter (für 5,50 Mk. den Quadratmeter) zum Preise von rund 6500 Mk. verkauft worden. Diese Kaufsumme ist an den Käufer hypothekarisch verlehnt worden. Fertiggestellt wurden zwei Wohnhäuser; außerdem wurden Erweiterungsbauten vorgenommen an dem Fabrikgrundstück von Kreuzberger und der Hegerlei von Gebrüder Voos. Auch im Vorjahre erforderten die Wegebaukosten hohe Summen, so daß die Amtshauptmannschaft um Beihilfe angegangen werden mußte. Der Gemeinde wurden dann auch 2500 Mk. bewilligt. An Wegebauten sind ausgeführt worden der Einbau der Körnerstraße und eines Stückes des Baalsdorfer Weges. Auf dem Klempnerer Wege wurden ungefähr 1000 Quadratmeter Klempner- und auf dem Buchhalterer Wege ungefähr 800 Quadratmeter Klopsteinpflaster angelegt. Auf dem Klempnerer und dem Baalsdorfer Wege sind wiederum gegen 100 Stück Kessels und Birnenbäume angepflanzt worden. Ueber die Tätigkeit des Gemeindevorstandes teilt der Bericht mit, daß im Vorjahre 168 Radfahrarten, 26 Arbeitsbücher, 7 Gesinnsbücher, 8 Armutsgewinne und 5 Gewerbebescheine ausgestellt worden sind. Außerdem wurden rund 250 polizeiliche Anordnungen erlassen und 21 Ordnungstrafen erlassen.

Die Einnahmen an Besitzwechselabgaben ergaben für die Gemeindekasse 742,80 Mk., für die Armenkasse 371,40 Mk. Die Ergebnisse aus der Hundsteuer beliefen sich von 56 Jugs und Wadshunden und 84 Luxushunden auf zusammen 399 Mk. Der Bericht schließt mit dem Ausdruck der Befriedigung über den finanziellen Stand der Gemeinde, namentlich sei es möglich gewesen, die Schuldenlast zu verringern.

**Witzhausen.** (Gemeinderatsitzung vom 8. März.) Unter geschäftlichen Mitteilungen wurde bekannt gegeben, daß bei der Sperrkass im Monat Februar 402 Einzahlungen mit 57 230,48 Mk. und 148 Rückzahlungen mit 48 702,46 Mk. zu verzeichnen sind. Nach der vom Rat der Stadt Leipzig erfolgten Aufrechnung beträgt der Gasverbrauch von Privatabnehmern im Orte für das Jahr 1907 111 833 Kubikmeter. Die Genehmigung zur Wassereinführung wird an drei Gesuchsteller erteilt. Für fünf Betriebe im Orte wurden Wassermesser vorgeschrieben. Der Schule mit Waschhaus für 10 Pfg. pro Kubikmeter zu liefern, wurde zugestimmt. Da es notwendig ist, für den Maschinen am Wasserwerk Stellvertretung zu haben, soll Anfrage gehalten resp. eine Person dazu ausgebildet werden. Betreffs der Beleuchtung der König-Albert-Straße wird auf eine Anfrage vom Rat der Stadt Leipzig mitgeteilt, daß sich die Kosten für die Rohrleitung auf 15 000 Mk. belaufen würden,

die mit 5 Prozent zu verzinsen sind; die 20 Laternen zu setzen, kostet 1720 Mk. Die Unterhaltung würde sich auf rund 2000 Mk. belaufen. Da diese Kosten zu hoch sind, soll erst Anfrage wegen elektrischer Beleuchtung bei einem in der Nähe befindlichen Besitzer einer elektrischen Lichtanlage gehalten werden. Bevor der Bauungsplan, der schon verschiedene Jahre seiner Erledigung harret, genehmigt wird, sollen noch zwei freie Plätze für spätere Sträß- und Schulbauten reserviert werden. Es wurde demgemäß gegen drei Stimmen beschloffen, für die Kirche auf Contards Gelände und für die Schule auf Gruners Areal je einen Platz vorzusehen. Eine Petition um Aufhebung der Doppelbesteuerung ließ man vorläufig auf sich beruhen, da eine Forderung für Rodau höchstens Nachteile haben würde. Ein Antrag um Freigabe der Station für Fußwegherstellung wurde abgewiesen; es soll erst alles ordnungsgemäß hergestellt sein. Da die Bearbeitung des Schleusenprojekts in der Wiesenstraße von privater Seite abgelehnt worden ist, wurde auf Anraten beschloffen, die Bearbeitung dem Tiefbauamt der Stadt Leipzig zu übertragen. Die Kündigung des Polizeiregistrators für den 1. Mai wurde genehmigt, da ein früherer Zeitpunkt als notwendig nicht anzuerkennen sei. Die Ausführung eines Beschlusses des Schulvorstandes: die Schulkasse wie bisher von Gemeindebeamten und im Rathaus unter Aufsicht des Gemeindevorstandes zu verwalten, wurde mit 9 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Hierzu ist zu bemerken, daß früher verschiedenes möglich war, was jetzt, nachdem der Schulvorstand eine andere Zusammensetzung erfahren hat, angeblich ungeschicklich ist.

**Berichtslaal.**

**Landgericht.**

Um seinen Kollegen, der ihn verklagt hatte, recht zu ärgern, verübte der Buffetier J. einen sehr dummen Scherz, der unangenehme Folgen für ihn haben sollte. J. war wegen der Klage zum Sühntermin vor den Friedensrichter K. geladen worden, doch fiel es ihm nicht ein, zu dem Termin zu gehen. Er nahm vielmehr die ihm zugesandte Ladung und benutzte sie an einem stillen Orte zu einer sehr menschlichen Verächtung. Um aber seinem Kollegen auch den Beweis seiner Verachtung zu dokumentieren, sandte er per eingeschriebenem Brief dieses Schriftstück nunmehr an den Kläger, der aber den Friedensrichter K. von dieser ihm zugegangenen Ladung unterrichtete. K. erstattete Anzeige wegen Verleumdung und Verächtlichmachung richterlicher Einrichtungen, ebenso strengte der Kollege J.s Klage wegen Verleumdung an. Der Angeklagte gab an, daß es ihm ferngelegen habe, damit den Friedensrichter zu beleidigen oder gar richterliche Einrichtungen verächtlich zu machen, er habe lediglich nur seinen Kollegen ärgern wollen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verleumdung in zwei Fällen und wegen Verächtlichmachung richterlicher Einrichtungen zu einem Monat Gefängnis.

**Reichsgericht.**

Ein Fabrikbesitzer als Dieb. Das Landgericht Gotha hat am 10. Dezember v. J. den Fabrikbesitzer Reinhold Portius in Jenaheim wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Am 15. September v. J. sah er in der Maschinenwerkstatt in Gotha. Neben ihm sah eine Dame, die einen Hypothekenbrief auf dem Tische liegen hatte, der mit einer Zeitung zusammenlag. Der Angeklagte nahm die Zeitung, um sie zu lesen,

erblickte dabei den Pfandschein und steckte ihn heimlich ein. In seiner Wohnung entdeckte er, daß der Hypothekenbrief nicht so wertvoll war, wie er gehofft hatte. Er trug dann am 19. September den Hypothekenbrief zur Polizei und gab an, er habe ihn auf der Straße gefunden. Diese nachträgliche Reue rißte ihm aber nichts, da der Diebstahl vollendet war, als er das Objekt an sich genommen hatte. — Die Revision des Angeklagten, welche das Vorliegen von Diebstahl bestritt, wurde vom Reichsgericht verworfen.

**Verfammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.**

**Der Ortsverein Reuth**

Hielt am 20. Februar im Schwarzen Säger in Reuth eine öffentliche Mitglieder-Verammlung ab, in welcher Dr. Julian Vordhardt aus Berlin in einem lehrreichen Vortrag in klarer und verständlicher Weise über das Thema: Die Notwendigkeit des Sozialismus referierte. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden aufgefördert hatte, soweit sie noch nicht Mitglieder des Vereins sind, sich zu organisieren sowie einige Mitteilungen bekannt gegeben hatte, nahm die von 200 Personen besuchte Verammlung ihr Ende.

**Der Ortsverein Jöbzig**

Hielt am Sonnabend, den 20. Februar, seine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende gab zunächst den Bericht vom Parteisekretär und erinnerte an die Entnahme von Wahlsondemarken; hieran schloß sich die Bestellung der Neuen Zeit durch einige Mitglieder. Ein Antrag, die Uebungsabende der Gesangsabteilung bis auf weiteres einzustellen, wurde gegen wenige Stimmen angenommen. Damit die Benutzung der Bibliothek besser wird, soll diese in der Wohnung des Bibliothekars untergebracht werden. Dem Wunsch, einen Vortrag über Volksschule und Bibliothekwesen halten zu lassen, wurde zugestimmt. Des weiteren sollen in Zukunft monatlich zwei Verfammlungen stattfinden. Nachdem der Vorsitzende noch die Einladungen der Gesangsabteilung von Wauhsch und Großbeuden zu ihren Lieberabenden verlesen, folgte Schluß der mehlig besuchten Verammlung.

**Ortsverein Brandis**

In der Verammlung vom 20. Februar hielt Genosse Mayerbacher aus Leipzig einen sehr interessanten und mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: Die soziale Bewegung in Deutschland. Der 2. Punkt der Tagesordnung entfiel eine lebhafte Debatte. Genosse Rehm hielt ein einseitiges Referat und betonte vor allen Dingen, es sei notwendig, daß die Arbeiter sich auch in der Kammer mehr um die Gemeindeangelegenheiten kümmern müßten. Verwehre und die Landgemeindevorstände, in der Gemeinde moderne Einrichtungen durchzuführen, so dürften wir doch die uns durch das Gesetz ins Nest gesetzten Klassen nicht ruhig wirtschaften lassen. Das Recht der Kritik stehe uns zu und, seien die Arbeiter auch zehnmal schwächer an Zahl im Gemeinderate vertreten, so seien sie doch fähig, sehr viel für die Arbeiter zu tun. Der Spiegel, der den ausschlaggebenden Vertretern vorgehalten werde, genüge mitunter schon, ihre arbeiterfeindliche Politik zu durchkreuzen. Die Wahlkommission erklärte hierauf, daß als Ausschüßpersonen der Genosse Wilhelm König vorgeschlagen sei. Die Verammlung erklärte sich damit einverstanden. Der vorgelegten Zeit halber mußten die anderen nicht dringlichen Punkte von der Tagesordnung abgesetzt werden.



**Warnung!**



10 St. 25 Pfg.      10 St. 25 Pfg.

Die echten Jasmatzi Dubec Cigaretten werden nur unter obigem ges. gesch. Etikett in den Handel gebracht. Wer sie besten 2 1/2 Pfennig-Cigaretten rauchen will, verlange ausdrücklich

**Jasmatzi Dubec**

und weise minderwertige Nachahmungen zurück.

Georg A. Jasmatzi Akt. Ges. Dresden  
Größte Deutsche Cigarettenfabrik.

**Die Erhöhung der Beamtengehälter**

wird binnen kurzem im preussischen Abgeordnetenhaus erörtert. Die Besoldungsvorlage wird zum 10. März erwartet. Wie viele Familien erwarten nicht sehnlichst von der Annahme dieser Vorlage eine Besserung ihrer Lage. Steigen doch Anforderungen und Lebensmittelpreise andauernd. Vor allem das unentbehrlichste Fett, die Butter, ist im Preise geradezu unerschwinglich geworden. Da ist es an der Zeit, von den Bergh's nach neuestem Verfahren erbuterte hochfeine Margarinemarle „Vitello“ als feinstes Butterersatzmittel in Erinnerung zu bringen. Von den Bergh's Margarinemarle sind in allen Geschäften erhältlich. [5202]

**Zur Konfirmation**

empfehle ich als besonders preiswert: [5103]

|   |      |  |      |
|---|------|--|------|
| weiße Hemden<br>Achselschluss mit reicher Passe | 1.65 | weiße Unterröcke<br>mit Volant und Stickerei | 1.95 |
|---|------|--|------|

Taschentücher, Korsetts, Gürtel etc. In grosser Auswahl zu den bekannt billigsten Preisen.  
Beim Einkauf von 10 Mk. erhält jede Konfirmandin ein Präsent.

**Bazar Fortuna, Leipzig, Windmühlenstrasse 1-5**  
vis-a-vis Weisser Hirsch.











**Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands**

Mitglieder-Versammlungen  
jed. 1. Donnerstag im Monat  
in Berlin nach dem Kalender

Zahlstelle Leipzig und Umgegend  
Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtorganisation

Verfasser: Otto Müller  
Möden bei Leipzig, Ansp-  
straße 62, Fernsprecher 7046

**Erholung, Reudnitz, Ecke Rathaus- u. Comeniusstrasse.**

Bringe meine Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. Gut-gepflegte Biere. — Vorzüglic. Mittagstisch. — Billard. Telefon 14617. [26710\*] Ergebenst **Albin Schöder.**



**Restaurant Krug zum grünen Kranze**  
Plagwitz, Morsburger u. Weissenfeller Str. Ecke 32.  
Jeden Sonntag: Frühshoppen u. Abendkonzert.  
Gemüthlicher Aufenthalt. H. Zypsen u. Got. Aufe.  
Verkehrslokal der Zimmerer L. West.  
[20899] K. Zeldner gen. Voeko.

**Germanenhalle** Seb.-Bach-Str. 30.  
Heinr. Schönfeld.  
Empfehle meine frbl. Lokaltäten. Sonntags: Schweinsknochen.

**Gesellschaftshaus „Goldner Adler“**  
Tel. 9226. Lindenau, Angerstr. 49. Tel. 9226.  
Allen Genossen, Freunden und den Gewerkschaften auf das Beste empfohlen. Großer und kleiner Saal sowie Vereinszimmer stehen jederzeit zur Verfügung.  
An regem Besuch labet ein **Franz Sperling.**

**Stadt Altenburg = Markt =**

Bring meine freundl. Lokaltäten mit großem Gesellschaftszimmer, 70—80 Personen fassend, in empfehlende Erinnerung. Freitags und Sonntags Schweinsknochen. [31118] Hochachtungsvoll **Gustav Köhler (Kietz, Zochocher).**

**3 Rosen L.-Plagwitz** Zochocherstr. Mühlestrassen-Ecke.  
Empfehle meine freundl. Lokaltäten mit Frühstückstube, Gut. Mittagstisch. H. Naumann-Biere. — Jeden Sonntag: Schweinsknochen. [25597] **Paul Köhler, früher Silberpappel.**

**Zur Weintraube (früh. Z. Birke)** Thond., Marieng. 6. Erg. lab. ein K. Brenner.  
**Vater Jahn, L.-Plagwitz** Mühlstr. 9, empfiehlt seine Lokaltäten. Erg. Meyer Karl.

**Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstückstube**

Pontatowstr. 3. Tel. 18 527.  
Empfehle meine frbl. Lokaltäten. Vereinszimmer (bis 50 Pers.) frei. H. Biere, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch. Spezialität: Heringsalat. **Louis Donath.**

**Restaurant Vater Jahn**  
Werseburger Straße 80.

Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft meine freundlichen Lokaltäten nebst Vereinszimmer. H. Genossenschaftsbiere Burghausen. Für gute Küche ist bestens geforgt. [24299] Achtungsvoll **Wilhelm Bittner.**

**Zum goldenen Krug**

Hauptstr. 49 Grosssch.-Windorf Hauptstr. 49  
Empfehle meine freundl. Lokaltäten mit Gesellschaftszimmer. H. Speisen und Getränke. [26857\*] Jeden Sonntag von 11 Uhr ab **Speckkuchen.** **Gustav Knoch, genannt der Dioko.**

**Froschburg Großschöcher**  
Mittelstr. 33.

Bringen allen geehrten Vereinen und Gesellschaften unsere schönen Lokaltäten mit Saal in empfehlende Erinnerung. Küche u. Keller ff. [800] **Gustav und Pauline Grosse.**

**Restaurant National Plagwitz**  
Karl-Heine-Str. 71

empfehle seine Lokaltäten zur freundlichen Benützung. **Otto Berthold.**  
Sonntag, d. 8. März: **Gr. Riesen-Pfannkuchenschmaus** mit toller Orchester-Musik. [5572] D. D.

**Restaurant u. Frühstückstube Otto Pohle**  
Plagwitz Hauptstr. 12.

Bringe mein Lokal werthen Freunden, Nachbarn u. Bekannten in empfehlende Erinnerung. — Empfehle gute Speisen u. Getränke. Jed. Sonntag Schweinsknoch., handsh. Fleisch- und Wurstwaren. — Freundl. labet ein [30667\*] D. D.

**Zur Börse, Kleinschöcher** Herzstr. 21, empfiehlt seine Lokaltäten. Horm. Liebmann.

**28 Urwald 28**  
Grosse Fleischergasse

**Täglich Variété.**  
Dir. **William Voigt.**  
Auffreten **Miss Anita** mit ihren dressierten Kakadus verbunden mit **grossem Bockbierfest.** [5450\*]

**Erlanger Brauhaus, Katharinenstrasse 20.**

Morgen Sonntag u. folgende Tage  
**Grosses Bayrisches Bockbier-Fest.**  
H. Hell-Bräu-Bock Erlangen.  
Es labet ergebnst ein **August Müller.**

**Gärtnerheim**  
Münzgasse 7.

Empfehle meine freundl. Lokaltäten und Gesellschaftszimmer. Gute saubere Ueberrnachtung von 60 Pfg. an. H. Biere und vorzügliche Speisen. [5470] Achtungsvoll **Franz Karzowski.**

**Restaurant Saube, Reudnitzer Strasse 19**

übernommen haben. Wir werden es uns angelegen sein lassen, durch freundliche und zuvorkommende Bedienung sowie durch Verabreichung preiswerter und guter Speisen und Getränke das Wohlwollen der uns Besuchenden zu erwerben suchen und bitten, und in unserem neuen Unternehmen durch regen Besuch thätigst unterstützen zu wollen. [5510] Mit Hochachtung **Max Kaiser und Frau.**

**Restaurant zur Südquelle, Kochstr. 9**

empfehle Freunden und Bekannten seine freundlichen Lokaltäten. Sonntags, den 7. März, **Grosses Schlachtfest** wozu ergebnst einladet [5475] **R. Zubczynsky, Kochstraße 9.**

**Restaurant Stephansburg**  
L.-Reudnitz, Täubchenweg, Ecke Göschenstr.

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten. Ausblick auf H. Niederbager u. Wilsner, echt Rumbacher (Reichelbräu), sowie H. Böhmer'scher Rittersgasthaus. Guten Mittagstisch. Jeden-Dienstag Schlachtfest und Sonntags Schweinsknochen. [24383\*] Hochachtungsvoll **Emil Löscher.**

**Stadt Weissenburg, Anger, Weissenburgstr. 6**

Ergebnst labet ein [4134\*] **A. Kaufmann.**

**Stötteritz Hopfenblüte**

Vorzüglihe Küche — — — — —  
Bestgepflegte Burghausener Biere — H. Lichtenhalner  
Freundliche Lokaltäten —  
Zug- und staubfreier Garten  
Ergeb. **H. Schwarzbürger.**

**Stötteritz, Restaurant Landsknecht.**

Morgen Sonntag  
**Lezter Bockbier-Anstich** verbunden mit **Schlachtfest.**  
Für gediegene Unterhaltung ist bestens geforgt.  
Es laben ergebnst ein [5545] **Paul Vondran und Frau.**

**Stötteritz, Gambrinus**  
Leipziger Strasse 8.

Sonntag und Sonntag, den 7. und 8. März  
**Pfannkuchenschmaus** verbunden mit **Bockbierfest.**  
Es labet ergebnst ein [5547] **Hermann Tieger.**

**Restaurant und Café zum Anker, Stötteritz.**

Gente Freitag und morgen Sonnabend

**Gr. Pfannkuchenschmaus und Bockbierbrummel**  
nebst **Freikonzert** von **Gehr. Winter.**  
Morgen Sonntag: **Grosses Nacht-Schlachtfest.**  
Hierzu laden ergebnst ein [5546] **Horm. Helze u. Fran.**

**Feldschloss, L.-Connowitz**  
Bornsche Str. 58. Tel. 11014.

Empfehle meine Lokaltäten zur gefl. Benützung. Gesellschaftszimmer mit Piano sowie schöne Regalbahn noch einige Tage frei. Jeden Tag warmes Frühstück. Sonntags 8 Uhr: Schweinsknochen. Freitags: Musikalische Unterhaltung. Achtungsvoll **A. Bertram.** [52726\*]

**Restaurant mit Destillation**  
Plagwitz, Karl-Heine-Strasse 9

von Herrn **Hollswanger** übernommen habe. [5511] Ich werde bemüht sein, die mich besuchenden Gäste mit H. Speisen und Getränken zu bewirten.  
Hochachtungsvoll **Ernst Köhnert.**

**Restaurant zur Post**  
Lindenau

Demmeringstr. 38.  
Bringe meine frbl. Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. H. Biere. Jeden Sonntag Schweinsknochen, **Großes Gesellschaftszimmer**, 80 Personen fass., noch einige Tage frei. Achtungsvoll **Oswin Eisold.**

**Jahns Ruhe Schlesig**  
Zeumstr. 35

Bringe meine freundl. Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. H. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonntag Schweinsknochen. Hochachtungsvoll **Arno Endmann.**

**Restaurant Wartburg**  
L.-Kleinschöcher, Sieberstraße 77.

Bringe meine freundl. Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. Bestgepflegte Biere, H. Speisen, kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonntag Schweinsknochen. — Achtungsvoll **Theodor Oehme.**

**Goldene Krone, Möckern**

Morgen Sonntag, 7. März, abends 8 1/2 Uhr  
**Krystallpalast-Sänger.**  
U. a.: **Husarenlieber.**

**Börse Schönefeld**  
Sonntag, den 7. März

**Tiroler Konzert, letztes Bockbier, selbstgeb. Pfannkuchen,** wozu freundlichst einladet [5522] **Rob. Zippel.**

**Alter Gasthof, Baunsdorf.**

Morgen Sonntag, den 7. März  
abends 8 1/2 Uhr  
**Seidel-Sänger.**  
Sensationelles Gais-Programm! — Beste Schlager!

**Engelsdorf Zum Böhmerwald**  
Bahnhofstr. Nähe Bahn, Sommer.

Empfehle meine freundl. neuere Lokaltäten. Lagerbier, hell, in 10 Pf., dunkel 12 1/2 Pf., echt Bayrisch 15 Pf. **Erg. H. Böhm.**

**TIVOLI**  
Windmühlenstr. 14/16

**Frühstücks-Stube, Destillation**  
Früh 8 Uhr warmes Fleisch, handgeschaltene Wurstwaren, Bouillon, Kaffee (in Rännchen 10 Pf.), Lagerbier 10 Pf., kräftiger Mittagstisch 40 Pf. Achtungsvoll **O. Klinger.** Jeden Dienstag: **Schlachtfest.**

**Markthallen-Restaurant.**

Inh.: **R. Eppendorfer.**  
Mittagstisch:  
Gemüse, Fleisch und Bier  
**35 Pfg.** [4140\*]

**Bayerische Burg**  
19 Bayerische Str. 19

Empf. m. freundl. Lokalt., ff. Biere, gute Speisen. **G. Höfster.** [7716\*]

**Die Eltern**  
freuen sich,

wenn ihre Kinder gut gedeihen.  
Das ist meist abhängig von richtiger Ernährung.

**Thalysia-Kindermehl**

nährt gut, enthält reichlich kochenbildende Nährsalze und wird auch von den zartesten Säuglingen gut vertragen, verhilft zu kräftiger Entwicklung. [4\*]

Preis pro Pfund 1.30 Mk.  
Nur in den 11 Thalysia-Reformgeschäften  
Zentrale Neumarkt 40.



2 Katharinenstrasse 2, II.

Abonnements auf die **Leipziger Volkszeitung** nimmt jede Filiale und jeder Aussträger entgegen. Auch kann man mit 5 Pfg.-Postkarte bei der Expedition, Tauchaer Strasse 19/21, abonnieren.

**Stadt Hannover Seeburgstr. 25/27**  
Telephon 2390.

Empfehle meine freundl. Lokaltäten, Gesellschaftszimmer und Saal zur Abhaltung von Versammlungen u. Feiern. Jeden Sonntag: Schweinsknochen u. Speckkuchen. Fremdenzimmer zu kleinen Preisen. [1793\*] Ergebenst **Emil Wierlich.**

**Restaurant Karl Freitag**  
Frankfurter Strasse 21.

Bringe meine freundlichen Lokaltäten mit Destillation und Frühstückstube in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonntag: Schweinsknochen. [859\*] Hochachtungsvoll **Karl Freitag.**

**Klein-Crostitzer Bierstube**  
Lindenau Josephstr. 6.

Bringe meine freundl. Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. Bestgepflegte Biere. H. Speisen. Kräftigen Mittagstisch. [31428] Jeden Sonntag Schweinsknochen. Achtungsvoll **Peter Moritz.**

**Café Metz**  
Lindenau, Markt 10. 857\*

Empfehle meine freundl. Lokaltäten. — H. Biere, kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonntag Schweinsknochen. Achtungsvoll **Herm. Müller.**

**Basemann** Restaurant, Ecke Sophienstr.  
Bayerische Str. 35.

Bringe meine freundl. Lokaltäten mit Destillation u. Frühstückstube in empf. Erinnerung. Achtungsvoll **Otto Basemann.**

**Hentschels Restaurant**  
Alexanderstr. 31  
Ecke Seitenstrasse.

Sonntags, den 7. März  
**Grosses Schlachtfest.**  
Hierzu labet freundlichst ein **Bruno Hentschel.**  
Gleichzeitig empfehle meinen kräftigen Mittagstisch.

**Restaurant Jäger, Querstrasse 11, links.**

Bringe meine freundl. Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. Guten Bierger. Mittagstisch sowie jeden Sonntag Schweinsknochen. [7747\*] Achtungsvoll **Augusto vorw. Jäger.**

**Nasse Ecke** Restaurant mit Frühstückstube  
Ecke Koch- und Arndtstrasse.

Empfehle meine freundl. Lokaltäten. H. Speisen u. Getränke. [27592\*] Achtungsvoll **Herm. Rosenkranz.**

**Neue Welt, Restaurant und Frühstückstube**  
Friedrich-List-Strasse, Ecke Hofmeisterstrasse.

Empfehle mein internationales Verkehrslokal. Jede Woche Schlachtfest. Sonntags Schweinsknochen. [28002\*] Es labet ein **Franz Eulenberger.**

**Schwemme in Stieglitzens Hof, Klostersgasse**  
Reifisches Schankbier, 0,4 Ltr. 15 Pfg. Billig. Mittagstisch.

**Restaurant zum Reiseonkel**  
Berliner Strasse 52

bringt seine Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. Tägl. div. Speisen u. Getränke, sowie grosses Orchester-Konzert. Jeden Sonntag Schweinsknochen. Hochachtungsvoll **Robert Hennig.**

**Pech-Hütte, Reichelstr. 3.**

Gemüthlicher Aufenthalt. Gesellschaftszimmer noch einige Tage frei. [30685\*] Ergebenst **Moritz Hiekel.**

**Sidonienburg, Sidonienstr. 36.**  
Heute und morgen  
**Großes Bockbier-Fest.**  
Freundlichst labet ein [5550] **Frau Amalie Rössler.**



# Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1908. Nr. 55

Redakteur: Dr. Gustav Morgensfern

## Korsu-Geschichten.

Von Hans Hoffmann.

(Nachdruck verboten.)

### Die vier Mäherinnen.

(Schluß.)

Als nun Spirido spürte, daß seine weise List von einem herrlichen Gelingen gekrönt zu werden schien und zugleich auch seine Kräfte allgemach versiegen, gab er dem Fürsten Agzo verbalermaßen einen heimlichen Wink nach oben, den dieser alsbald klüglich aufnahm und weiterwirken ließ.

Da taten sich leise die Türen des Saales auf und herein wogten von allen Seiten bunte, reizvolle Gestalten, die nach Tracht und Gebaren genau jenen in den Gefängen des Kriost geschilderten Personen glichen, nur daß sie sämtlich durch Gesichtsmasken verhüllt waren; diese alle kauften und stützten unter den Klängen einer rasch einfallenden Musik in prächtigen Tüchern um die Jungfrauen herum und begannen miteinander zu tanzen und in anmutigem Wirrwarr schön bewegte Wirbel zu ziehen.

Klänglich laufend harrte unterdessen Spirido, wie diese neue und kühne Ueberraschung auf die frommen Kinder wirken möchte; mit froher Bewunderung aber erwiderte er, daß sie über die Reizigkeit offenbar weit weniger erstaunt und betroffen waren, als man hätte denken sollen: denn ihre ungewohnte Einbildungskraft war von den glänzenden Bildern des Dichters so sehr erfüllt und übernommen, daß sie wie trunken waren und ihnen in der ganzen Welt das allgrößte Wunder nicht mehr wunderbar vorgekommen wäre.

Sobald aber die Dinge zu so gutem Ziele gediehen waren, warfen sich die drei Venetianer mit gewaltiger Eile in das Gewühl der Tanzenden, woselbst sie als die einzigen, die keine Maske trugen, in ihrer frischen Jugendfrische rasch vor den Schwelstern erschienen, und jeder diejenige ergrieff, die seine Augen zuvor verloren hatten. Und so tanzten sie in beklüger Leidenschaft mit ihnen dahin, ehe die armen Mädchen noch zu einiger Besinnung oder zu dem Gedanke eines Widerstandes hätten gelangen können.

Nur allein Penelope stand ohne einen Tänzer abseits und starzte wie eine, die aus einem wunnevollen Traume erwachend sich in der Wirklichkeit noch nicht zurechtzufinden vermag, verwundert und beglückt bald in das prächtige Gewühl, bald auf den schmucken Sänger, der nicht weit von ihr in ihren Anblick hilflos versunken war und doch nicht näher zu treten wagte. Seinen Herrn freilich, den schwermütigen Poeten, hatte auch er wie alle andern völlig aus dem Gedächtnisse verloren, und jener sah einjam zu Hause und fügte unter unglücklichen Seufzern viele vor-treffliche Verse zu Oden aneinander.

Unterdessen hatte der Fürst mit unermesslichem Vergnügen die wunderbaren Wandlungen in den Gesichtern und dem gesamten Gebaren seiner Kinder beobachtet, und in seinem guten und frohen Herzen sogleich von der allerbestigsten Dankbarkeit gegen den jungen Lautenspieler ergriffen, flog er mit jugendlicher Eile an seine Geliebte und langte mit vollen Händen ohne Besinnen so viele Reihchen heraus, als seine Taschen, die nicht klein waren, nur genug zu fassen vermochten, und eilte solchermaßen um dieses beschwerter und langsame, bei jedem Schritte Klirrend, dahin zurück, wo er Spirido zuletzt gesehen hatte. Auch fand er ihn noch an derselben Stelle, mit der jungen Penelope stumm und bescheidene Blicke wechselnd, und sah ihn, seinen Gult herzuhalten, damit er ihm diesen mit Golde füllen könne; denn er habe solche wohlklingende Dankagung überaus reichlich verdient.

Spirido aber besann sich jetzt auf einmal dessen, was er mit all seinen Anstalten und Listen eigentlich bezweckt hatte, und sprach:

„Nicht doch, erlauchter Fürst, besinne dich eines Besessenen! Daß auch ich einen mächtigen Dank von Euch verdient habe, will ich zwar nicht leugnen und Eure Gunst deswegen nicht völlig zurückweisen; aber sagt doch: Wenn Ihr Euch einmal nachts, aus dem Wirtshaus heimkehrend, des freundlichen Lichtes erfreut, das der Mond auf Euren Pfand giebt, und Ihr diesen darum zu rühmen geneigt seid, ist es nicht billig, daß Ihr mit ungleich höheren Lobpreisungen der Sonne gebenedet, von der das Nachgesicht all seinen Glanz nur kümmerlich erborgt? Oder wenn Ihr eines trefflichen Maßes teilhaftig werdet, danket Ihr mehr dem blenden Koch, der es seiner Pflicht gemäß ordentlich bereitet, oder dem Herrn, dessen edle Gastlichkeit alles angeordnet und die Mittel dazu hergegeben hat? Oder wenn Euch ein schönes Weib durch ihre Züge ein verheißungsvolles Briefchen zufließt, dankt Ihr es der lesteren mit herzlichen Küffen oder der geliebten Herrin? Ganz ebenso aber verhält es sich auch hier: wenn Ihr mir als dem Monde und dem Koch und der Zose ein kleines Trinkgeld zusteden wollt, so bin ich des nicht unzufrieden; der vielmal höhere Preis und Lohn aber gebührt offenbar demjenigen, in dessen Dienst ich als ein schlichter Mensch stehe und dessen Geschäften allein das große Wunder vollbrachten, Eure in Schmerzmut versunkenen Töchter der Weltfremdschaft wieder zugänglich gemacht zu haben. Was Eure besten Wohlbedenken und Besonnenheiten nicht vermochten, weil ihnen die zarte Form fehlte, die allein auch die kühnsten Scherze der Weltlust in ein sprödes Gemüt einzuschmeicheln vermag, das hat er allein mit seiner Rhythmen Wohlklang leicht zu Wege gebracht, der große Wundertäter, und fast möchte ich sagen Heilige, der göttliche und durchaus unsterbliche Meister Kriosto.“

Erstaunt, aber nicht unwillig blickte Herr Agzo auf den begehrten redenden Jüngling und sprach:

„Mit Recht nennst Du Kriosto einen Unsterblichen, ein geistigen Verstande begriffen, denn seine Werke werden ohne allen Zweifel ewig leben; trotzdem aber ist er dem Leibe nach verstorben, wie soll ich es also nach Deinem Räte möglich machen, dem großen Toten außer dem Lobe, das jedermann für ihn hat, noch einen andern Lohn zu entrichten? Lebte er im Leibe, so sollte seine Macht der Erde mich hindern, ihm jetzt sogleich eine viel größere Fülle des Geldes, als ich hier bei mir trage, in den Schoß zu schütten. So aber weiß ich leider nicht, wohin Deine Rede zielt.“

Da lächelte der Pape vergnüglich und sagte:

„Jedigen großen Poeten, der nicht mehr auf Erden wandelt, ehet ein Ueberlebender dadurch am wichtigsten, daß er seine geistigen Nachkommen, die noch leben, hochhält und nach seinen Kräften belohnt und fürbert. Denn auch wenn solche jüngeren Sänger die Größe ihres Ahnherrn nimmer erreichen, so dienen sie auf ihre Weise dennoch dem Ruhme desselben — wofür sie nur mit Ernst auf seinen Wegen wandeln und nicht an Gemeinen ihre Bemühen finden — indem sie die Freude an der hohen Kunst in dem lebenden Geschlechte wach erhalten und künftigen größeren Dichtern die Wege offen betreten; denn es ist in der

Kunst nicht anders, als daß ein Lebender vom Lebenden lerne, wie der Handwerkslehrling vom Meister, und es nützt wenig, die toten Poeten mit Gelehrsamkeit zu studieren, weil Lebendiges nur vom Lebendigen erzeuget werden kann, und darum ist es nötig, daß die beschriebenen Dichter die Straße durch die Jahrhunderte weiter bahnen, bis die launehafte Natur wieder einen Genius erschafft, der den Gewaltigen vergangener Zeiten ein Gleichgültig sein vermag. Demnach also werdet Ihr, erlauchter Herr Agzo, dem großen Kriosto nicht besser lohnen können, als wenn Ihr meinen wahren Herrn, dem reichlichen Poeten Pantaleone, einen würdigen Preis aussetzt, wie solcher in Eurer Macht steht.“

Nach diesen Worten schweig der treue Pape. Der Fürst aber war nicht wenig gerührt von seiner Treue und Ergebenheit gegen jenen, den er seinen Herrn nannte, und erwiderte sogleich, es werde ihm seinen Summer bereiten, dem guten Pantaleone ebenfalls eine beträchtliche Summe Geldes auszuhändigen.

Da blickte der Pape stolz und sprach:

„Solcher Lohn wäre zwar nicht ganz zu verachten, denn Poeten sind allzumal liebedürftig und verguden viel Geld; aber dennoch genügt er nicht, sondern Ihr müht auf Größeres denken. Darum schlage ich Euch vor: Geht ihm Eure jüngste Tochter, die nach aller Voraussicht nun einfach zurückbleiben würde, zur Gemahlin; das wird ihm ein würdiger Dank sein, ihr selbst aber keineswegs Schande. Denn wenn Ihr Euch etwa an seinem geringeren Adel und seinem winzigen Reichthum stoßen wollt, so erinnert Euch wohl, daß von all den reichen und vornehmen Herren Eures Landes, die vor hundert Jahren lebten, nur eine gar kleine Zahl noch im Gedächtnisse der Menschen lebt, welcher Nachruhm doch der wahrer und allerhöchste Adel ist; sondern sie sind dahingegangen wie Spreu vor dem Winde mit all ihrem Pomp. Kriostos Name aber blüht fort in immer höherem Glanz, so daß dieser Dichter also nach richtig'r Schätzung allein den Königen gleich zu achten ist, die geringeren Poeten aber, von denen auch manch guter Name den späteren Zeiten aufbewahrt wird, mit Euch, erlauchter Fürst, von dem man ohne Zweifel nach hundert Jahren noch Gutes reden wird, und andern großen Herren Eures Landes den gleichen Rang beanspruchen müssen. Darum dürfet Ihr Eure Tochter gelohnt vorstellen, es sei keine Erniedrigung für sie, mit einem so trefflichen Odenbichter, wie Herr Pantaleone ist, in die Ehe zu treten. Auch ist zu allem übrigen zu hoffen, daß seine Gedichte dann einen freudiger'n Ton annehmen werden, als es ihm bisher gelungen ist, da er von heftiger Sehnsucht nach einem guten Weibe niedergedrückt ward.“

Indem der Pape aus seinem ehrlichen Herzen heraus diese schönen Reden zugunsten seines Herrn und Kriosts sprach, konnte er doch nicht verhindern, daß ihm im Anschauen der jungen Penelope unter den letzten Worten einige Tränen in die Augen traten und, da er sie des Respekts halber nicht abzutreiben wagte, langsam die Wangen hinabrollten.

Da begab sich sogleich ein wunderbarer Zwischenfall. Das schöne Fräulein, das man weiß nicht warum, den Wagen auch jetzt noch aus einiger Ferne im Auge behalten hatte, als ob sein Gesang noch fortanderte, glied plötzlich gleich einer Nachtwanze mit fast sternen Augen näher heran und ging dicht an ihm vorüber: im Vorübergehen aber erhub sie leise die rechte Hand mit ihrem Näslein und trodnete ihm durch eine schnelle und so zarte Bewegung die Tränen von den Wangen, daß niemand etwas davon bemerkte als ihr Vater und vielleicht auch Spirido, am allerwenigsten aber gewißlich sie selber.

Hierauf schloß sie einer Willen Ude zu, legte dort das Tuchlein an ihre Augen, und es gewann den Anschein, als ob sie ihre eigenen Tränen mit den aufgefundenen des jungen Menschen vermische.

Herr Agzo aber beobachtete alle diese Dinge mit offenen Mienen, und halb vor Äußerung halb vor herrlichen Lachen über die seltenen Tollheiten dieses Tages trat ihm selbst ein wenig Wasser in die Augen. Und sobald er wieder etwas zu sich gekommen war, rief er dem Wagen kräftig zu:

„Weh hin, guter Spirido, und tanze sogleich in Vertretung Deines trefflichen Herrn mit meiner Jüngsten; denn sie steht vergessen und trostlos in der Ede und könnte leicht wieder in ihre Väterlaune verfallen.“

Und als der Pape freudig und dennoch halb verzagt gehorchte und mit dem Mädchen nun gierlich durch den lauten Saal wirbelte, folgte Agzo dem Paare prüfend mit den Augen. Da merkte er, daß Penelope mit dem zärtlichsten und glücklichsten Lächeln von der Welt an seinem Arme hing und sich so zutraulich an ihn schmiegte, als ob er ein Weipulst gewesen wäre.

Als Agzo das gesehen hatte, nickte er und sprach zu sich selber:

„Es ist alles richtig. Sie hat geschworen, nur einen armen Lumpen und Bettelmann zu heiraten: ihr soll nach ihrem Willen geschähen; sie soll den schlimmsten aller Bettelbrüder, einen Geschichtenerzähler und Fiedler zum Manne haben und auf diese Weise die Sünden ihres Vaters aufs Gründlichste büßen, indem sie die gleichen Gräueln ihres Ehemanns entgegen lernt. Pantaleone aber soll ihr und ihren Schwestern das Hochzeitskarmen verkettigen, ein besseres und lustigeres haben sie alle vier nicht verdient.“

Nach diesen Gedanken berief er in ein so unauslöschliches Gelächter, daß ihm bald die Kraft ausging, und er sich aus dem glänzenden und rauschenden Gewoge der jubelnden Tänzer in ein stilles Nebengewand zurückzog, woselbst zahlreich köstliche Speisen und Getränke aufgestellt waren.

Hier ließ er sich nieder und fing an, zu seiner Kräftigung nachdenklich und nicht unerheblich zu zechen. Nach einer langen Zeit rief er einen Diener herbei und ließ ihn seinen Töchtern sowie den drei venetianischen Herrn und auch dem bisherigen Pagen des Herrn Pantaleone entbieten, wenn sie ihn etwa suchten, würden sie ihn in diesem Vorgemache bei den Flaschen finden.

Es währte nun nicht eben lange, so erschienen seine Töchter alle vier zugleich mit heißen Wangen und stillstehenden, aber doch etwas unheimlichen Augen in dem Seitenzimmer und blickten fragend auf ihren Vater, indem sie sich dicht aneinander drängten, als ob sie sich vor irgend einer unbekannten Gefahr schützen wollten. Ebenso kamen auch die drei Brüder und Spirido herbei, die sich hingegen ziemlich entfernt von einander aufstellten, sei es, daß sie sich alle Raum genug fühlten, sich selbst zu schätzen, sei es, daß sie ihre Blicke jeglicher ganz allein auf die Ernüchterung seines Herzens richteten, ohne auf irgendwas anderes zu achten.

Da also der Fürst sie alle versammelt sah, die er haben wollte; hielt er mit einem unruhig ernsten Gesicht eine kurze Rede: er habe heute beschloffen, dem Drängen seiner lieben Kinder nachzugeben, und sie sämtlich aus der Gefangenschaft des Vaterhauses in die Freiheit des Klosters zu entlassen, wofür sie nach eigenem Geständnisse ihre ganze Sehnsucht ziehe; nur allein

seine Penelope wolle er ihrem Gelübde gemäß einem höchst willkürlichen Augenblicke zur Ehe geben, der nichts auf der Welt sein eigen nenne, als was jeder Singvögel unter dem Himmel auch besitze, ja nicht einmal soviel, denn ein eigenes Nest vermöge er durchaus nicht nachzuweisen: einen so brauchbaren Erbschaften habe er in diesem Spirido glücklich ermittelt.

Nach diesen Worten blickte er allen seinen Töchtern mit vergnüglicher Schadenfreude ins Gesicht und bemerkte sogleich eben das, was er erhofft hatte, nämlich eine heftige Bestürzung und bitterliche Verlegenheit und ein jähes Entweichen der schönen Mäde aus ihrer aller Wangen, die junge Penelope allein ausgenommen.

Er aber tat, als ob er nichts sehe, sondern wandte sein Antlitz abwärts und schaute emsig in den Becher, den er mit verständigem Behagen leerte und ohne Hast wieder mit klarem Wein füllte. Und als er nun endlich doch wieder empor und in das Zimmer hinein blickte, sah er, wie sich die Stellung der anwesenden Personen in wunderbarer Weise verändert hatte; denn eine jede seiner lieben Töchter stand in allernächster Nähe eines der venetianischen Freier, und Penelope hatte ihr Köpfchen bereits vertrauensvoll an die Brust Spiridos gelehrt.

Da lachte dem fröhlichen Greise das Herz im Leibe; er sprach kein Wort weiter, sondern ging und umarmte die glücklichen Paare eines nach dem andern, am allerwärmsten aber drückte er Spirido an seine Brust, der vor glücklicher Verwirrung nicht wußte, wie ihm das hatte geschehen können. Nach einer beträchtlichen Weile aber besann sich dieser mit plötzlichem Schreck, daß er doch eigentlich nicht für sich, sondern für seinen guten Herrn hatte werden wollen, und wie er diesem also die Treue gebrochen habe, obwohl zu einem guten Teile wider sein eigenes Vermögen und ohne seinen Vorfaß. Als er nun darüber bestürzt stand und sich selbst laut der Unreue entsetzte, fragte ihn Agzo:

„Welche von meinen Töchtern ist es, die Herr Pantaleone sich zu seiner Liebsten erkoren hat?“

Da mußte Spirido bekennen, daß jener bisher noch keine engere Wahl getroffen habe, sondern einwilligen noch alle vier gleichmäßig anbete.

„Wenn es so steht,“ entgegnete Herr Agzo, „so ist es am besten, es bleibt auch dabei. Denn so er eine von ihnen zum Weibe gewönne, würde er fortan entweder nur diese lieben und die andern vernachlässigen, und eine Beschränkung würde sicherlich seiner Kunst zum Schaden gereichen (denn ein Dichter braucht von Nichts wegen neun Mäusen, und wenn er sich mit deren vierern begnügt, so ist er schon allzu bescheiden): oder aber, was bei dem latterigen Poetenwohl wahrscheinlicher ist, er würde forschaften, die er sein eigen nennt, verachten, und damit wäre meiner Tochter übel gedient. Darum ist es am richtigsten, er liebt alle vier weiter wie bisher, und wir wollen uns Mühe geben, ihn noch andre fünf Mäusen mehr zu diesen zu finden, damit die Hoff voll werde, und wenn sie gefunden sind, mag er seine alte Köchin heiraten, die für sein leibliches Teil Sorge. Von dem Gelde aber, das ich irrlüchlich für Dich, lieber Sohn Spirido, bestimmt hatte, will ich ihm zum Erlaß eine goldene Leiter machen lassen; auf dieser wird er einigemal spielen und dazu etliche Oden singen und wird sie dann bei einem Kröder versehen: denn das ist ebenfalls aller Poeten hergebrachte Sitte.“

Kaum hatte er solche gesprochen, als man von draußen ein unglücklich klägliches Getöse vernahm, daß sich, da alle schauernd aufhörten, als eine neue Schmerzende des frommen Pantaleone erwies. Für einen Augenblick erschalt Herr Agzo, weil er fürchtete, die unglaubliche Traurigkeit dieses Liebes machte seinen Kindern aus Herz greifen und sie wieder in die alten Krümer zurückstößen. Doch er fand schnell, daß er sich geduldet: sie hatten alle mit so großer Schnelligkeit, wie das nur der Frauen Klugheit vermag, im tiefsten Gemüte erkannt, daß es auf Erden keine größere Torheit gibt als diejenige, sich die kurzen Lebens-tage durch müßiges Wimmern und Wehnen, das niemand zugute kommt, zu verfahren. Auch fiel ihnen ein, die Sünden ihres Vaters könnten wohl so überaus arg nicht gewesen sein, da er sich trotz ihrer Last eine so große Geiterkeit und merkwürdige Güte bewahrt hatte.

So kam es, daß sie die trübseligen Oden ihres Sängers mit einem anmutigen Lachen begrüßten und sprachen, diese seien zwar gut und edel, aber die Geschichten des großen Kriosto seien um ein Vielfaches nützlicher zu vernahmen.

## Kunstchronik.

Gustav Wied.

Am jene ältere skandinavische Generation, die vor zwei Jahrzehnten und mehr unsre eigene literarische Welt auf den literarischen zu befruchten begann, ist es allmählich stiller geworden. Bösen und Kielland sind tot, Jonas Lie ist ein erblindeter Greis und Björnson trotz seiner überirdischen Mäßigkeit ein Siebziger, dessen Name wohl nur noch im Zusammenhang mit den üblichen Jubiläen genannt wird. Georg Brandes, der Däne, der einst sein kritisches, polemisches Talent in den Dienst dieser Generation gestellt hatte, ist schlimmer als tot, vergessen, fast verachtet von der nordischen Jugend, mit der er nicht mehr gleichen Schritt zu halten vermochte. Sein produktives Wirken scheint früher als sein physisches Leben erschöpft zu sein. Die jüngere Generation, der er den Jahren nach selbst schon angehört, ist den Schwägern nahe oder hat sie schon überzogen: Strindberg, der schwedische Führer, und Brandmann, der jüngst verstorbene Däne. Von den Dänen, deren Namen heute im Vordergrund stehen, hat Herman Bang im vorigen Jahre die fünfzig erreicht, tut es Gustav Wied an diesem 6. März.

Gustav Wied hat nicht nur bei uns, sondern auch in seinem eigenen Lande eine harte Geduldsprobe bestehen müssen, ehe seinem Streben Anerkennung und Erfolg zuteil wurden. Und wenn auch die letzten Jahre mehrfach die Aufmerksamkeit auf seinen Namen gelenkt haben, so werden die wenigsten ahnen, daß dahinter das respektable Werk von annähernd dreißig Bänden, von Novellen, Romanen und Dramen steht. Und dazu umfaßt diese Produktion kaum die letzten zwanzig Jahre des Autors; denn erst nach mannigfachen Experimentieren in den verschiedensten Tätigkeiten fand Wied seinen eignen Beruf und den Mut, diesem Beruf fortan zu leben. Er ist auf der Insel Holland als der Sohn eines „Proprietärs“ geboren, jener quaß bürgerlichen Landmannsklasse, die nicht mehr, wie der Bauer, selbst Land anlegt, und die andererseits den abligten Grundbesitzern gegenüber das demokratische Element vertritt. Die Ehre dieses Standes, dem Vater, Großvater und Großonkel angehört, hat Wied in seinem innersten Herzen nie verlassen, und daraus ist er mit all seinen Sorgen und seiner Schwächen zu erklären, mit seinem unarmherzigen Gang zu Schlichtheit und Wahrhaftigkeit, der seinem Humor die



reinsten Quelle ist, wie auch mit seinem Beharren in gewissen patriotischen Zuständen und Idealen, das nicht nur im Spitz, sondern auch in einer sehr diskreten Sentimentalität sichtbar wird. Diese Eigenschaften des Humors und der Sentimentalität, die er in der autobiographischen Erzählung: „Aus der Jugendzeit“ (1898) mit richtiger Selbsterkenntnis sich selbst schreibt, hat er dabei als echt dänisch bezeichnet, und auch diese nähere Feststellung ist so zutreffend wie bemerkenswert. Das dänische Temperament neigt nicht zu Extremen, es ruht gleichsam in sich selbst und ist fast unbeweglich in Liebe wie in Haß; es heißt ebenso Leidenschaftlichkeit wie vernehmliche Toleranz, und selbst der Spott und die Satire, die — wie bei Wied — in ihm ihre Wurzeln haben, scheinen eher unsanft zu wirken, als ernsthaft zu verwunden. Wied, der seinen Landsleuten als ein enfant terrible ohnegleichen gilt, ist uns nur ein lebendiger Humorist, ein ebenso gemüthlicher wie gemüthvoller Humorist, und bei aller Tiefe, an der man nicht vorbeifahren darf, niemals ein Himmelstürmer oder Brecher aller Tafeln. Wied berührt sich in gewissen Zügen mit andern Zeitgenossen: im Weiterhoh etwa mit Steinberg oder Wedekind (bei dem er sich gleichwohl anders äußert); in der schonungslosen Enttarnung des Katholizismus und sogenannten Feldens mit Shaw; in dem stillen, vernünftigen Ton seiner scheinbar unpointierten Perioden mit Hartleben; oder in dem wirbelnden Dialog seiner kleinen regellosen Bühnenstücke mit dem Franzosen Courteline. Sie alle sind in gewissem Grade seine geistigen Vettern. Seine persönliche Eigenart jedoch, seine Weltanschauung, wie man getrost sagen kann, hat sich auf eigenen Wegen herausgebildet, hat auch ihren besonderen formalen Ausdruck gefunden.

Aus der erwähnten Kopenhagener Erzählung: „Aus der Jugendzeit“ hat Wied kürzlich die Komödie:  $2 \times 2 = 5$  gemacht, die an verschiedenen deutschen Bühnen jetzt mit Erfolg gegeben ist oder der baldigen Aufführung harzt, und die Ereignisse seines eigenen Lebens, die sich unschwer darin erkennen lassen, sind gerade jener Zeit entnommen, die über seinen Verfall und sein ferneres Schicksal entschieden hat. Doch nur die äußeren Daten. Der zeitliche Moral, die schließlich alles gerade oder richtig das Gerade ungerade sein läßt und der sämtliche Figuren der Handlung anhängen, hat sich Wied, der Mensch und Schriftsteller, selbst gewiß nicht unterworfen. Aber es zeugt doch von großem Freimuth und Mangel an heinlicher Eigenliebe, wenn er sein eigenes Schicksal, in dichterischer Metamorphose, für nicht erhaben über seinen alles treffenden Spott hielt. Ein Ministerialbeamter läuft da von heute zu morgen von einem politischen Lager in das entgegengesetzte, weil das die Karriere verlangsamt. Sein Sohn, den böse Streiche beinahe hinter Schloß und Riegel bringen, läßt seine Frau fahren, nimmt die reichliche finanzierte Mutter dafür und füllt sich nun als tugendhafter Bürger, der an den Genossen seiner losen Jugend hochmütig vorbeispreizt dar. Seine Schwester, die gute Bürgerputz, läßt ihren Mann, den Schriftsteller, im Stich, als ihn die hohe Obrigkeit als Sittlichkeitsverbrecher ins Loch steckt, und meldet sich sofort wieder, als er „bernünftig“ wird. D. h. seine Ueberzeugung für ein schönes sicheres Jahresinkommen absetzt. Dieser Schriftsteller, den der Staatsanwalt als einen Sittlichkeitsverbrecher unter seine Pilleke nahm, ist Wied selbst gewesen. Nachdem er als Konfirmand in die Buchhandlungslehre gegangen war, erst auf Holland und dann in Kopenhagen, wurde er hier Schreiber bei einem Rechtsanwalts, bald Hauslehrer auf einem südlich-dänischen Herrenhof und bereitete sich nachträglich für die Universtität vor, die er mit 28 Jahren endlich beziehen konnte. Im Jahre darauf wurde er als Philosophie-Kandidat Lehrer an einer Kopenhagener Vorstadt-Schule, wo er die nächsten fünf Jahre blieb, und in dieser Zeit begann er auch sich als Literat hervorzuwagen. Die ersten Resultate auf dieser Bahn, die er als tragischer Dramatiker in wenig persönlicher Weise betrat, waren nicht gerade ermunternd; seinen Werken, die lebhaft in Vereinsvorstellungen das Licht der Öffentlichkeit erblickten, erblickten grobe Durchfälle. In der Novelle jedoch sollte sich sein eigenes Talent finden, und hier war es auch, wo die staatlichen Sittlichkeitswächter ihm den nötigen äußeren Erfolg bescherten.

In der damals radikalen Tageszeitung „Növenhavn“, die die ganze junge Generation zu Mitarbeitern hatte, erschienen diese Erzählungen: „Aus Stadt und Land“. In einer, die in sehr moralischer Absicht schrieb, wie ein unreifes Mädchen einen halbwüchsigen, entstellten Jungen sinnlich berührt und worin der Autor das schändliche solcher Erziehung durch unreife Frauenspersonen treffen wollte, fand man den strafbaren Punkt. Wied mußte auf drei Wochen ins Gefängnis wandern, aber die unfreiwillige Bekanntschaft des Staatsanwalts hatte doch gefolgt, ihm beim Publikum die Anerkennung zu verschaffen, die er bereits bei der literarischen Kunst besaß. Diese seine Fähigkeiten bewunderte er zunächst in vier Novellenbänden, die in den Jahren 1891 bis 1898 aufeinander folgten. Als der wertvollste erscheinend vielleicht heute noch der erste, der trotz seines bescheidenen Titels Sittlichkeit in Wahrheit recht lebensvolle, vielfarbige Gestalten auf die Scene stellte. Hier sieht man den Erzähler als „Kandidaten“ in den Ferien, von des Bruders Gute Fröhrup aus, herumstreichen und merkwürdige Menschen und Geschichten sammeln. Ein bedeutendes Wort stand dem Buche voran: „Ich hatte einen alten Freund“. Er war ein einfacher Mann in Solzschuhen und hieß Anders Möbilde. Jetzt ist er tot, aber er sprach goldene Worte, und die verdienen zu leben: — „Wir wollen und nicht so anstellen, sagte er — denn wir Menschen sind ja doch bloß Menschen!“ Und dieser Trick, den nackten Menschen aufzudecken, das tiefe Tier, wie es es überall unter den blassen Kulturnüssen findet, rücksichtslos und unbarmherzig zu entlocken, ist bis heute wohl der stärkste Reiz zu Wieds ganzer Produktion geblieben. Hier sind es zunächst die abligen Herrschaften, die sich noch immer in den Feudalzeiten glauben, der Kammerherr, der Besitzer der nächsten großen Herrschaft, dem nicht über den böhrtigsten Schabernack geht, und sein Bruder, der Kammerjunker, der sich die lange vergebliche Wartezeit als Erbe des andern mit den Hofmädchen und Häuslerstöchtern vertreibt. Von ihren Mästen und tollen Streichen erzählt dann abends beim stillen Glase Rog der höchste alte Räucher Egelund, damit macht man sich den Rasse nach einem Herrneffen auf Fröhrup noch schmachtender, das Jonson, die phänomenale Hauskälterin, angeordnet hat. Auf seinem eigenen Felde aber ist Wied doch da, wo er zu den Kleinsten und Ärmsten geht, sie bei ihrer Arbeit und in ihren Leiden aufsucht und davon sachlich und eindringlich erzählt. Er geht so zu seiner alten Amme, der Schneiderin Kersten, die nun schwindsüchtig und gläubig dem belebten und bei der Hemming Kerkel mit seiner Familie nerenerschütternde Andacht hält, ein „heiliger“ Mann, dessen Fleischerlust dennoch durch sechs stramme Nachkommen gestraft ist. Oder die Andersen, der Steine auf der Landstraße klopfen und Sonntags zu Hause Meisensteine zubaut, in feineren Nebenberufen aber die Kammern „schneidet“ und es daher immer wie einen Stoß in die Herzgrube empfindet, wenn von dem Verkauf der Kammerjunkerschen Schaffelle die Rede ist, woher er denn allgemein die Stoß heißt. Oder er sieht dem Postknecht Masmus beim Holzschleichen zu, läßt sich von ihm über den Balsfang belehren und alte Welsen vorbringen, aber er besetzt sich die Ställe auf Hans Olfens Hof, muß von dessen selbstgebräutem Bier im Petroleumfasse kosten und hört dabei wieder manch schöne Geschichte, wie von dem Hebevollen Kaplan Müller, der seine Andacht mit Zärtlichkeiten beschließt. Und schließlich und vor allem Schapeter, der Philosoph der Fröhruper Brachfelder, nebst seinem Hunde Judas und seinem Pferde Stintonne, das den Hirzen in seinem schwarzen Holzhaue auf Rabern der Herde nach von Feld zu Feld zieht, ein einsamer Bestimmler, der nach großen Vorbildern mit einem ungeheuren Behälter das Vor-

liebe für gutes Essen und in schwachen Stunden auch für aufergehliche Freuden verbindet.

Der nächste Novellenband „Kindliche Seelen“ brachte ein neues wichtiges Stoffgebiet, nämlich die Kleinstadt. Hier ist die (später bewährte) Satire noch sehr milde, sie steht überhaupt noch nicht im Vordergrund, sondern nur mit einem gewissen Behagen an der Kuriosität fängt Wied die einzelnen Figuren und Ereignisse dieses Erdenschnitts in Miniaturbildern auf. Etwa die Senfaktion, daß der Zug nach dem Städtchen eine Kuh überfahren hat, einen Besuch im Laden des Kupferschmieds oder einen spähig gereizten Briefwechsel zwischen dem Tabakshändler, einem faulen Pächler und seinem Hauswirt, dem Tierarzt; den Stadtklatsch, den ihm der Putzmacher auf einem Spaziergange zuträgt; die Konsulfamilie, als Spitze der Gesellschaft, und den verunglückten Rechtskandidaten, der nur noch durch die Küchentür Zutritt zu den guten Bürgerhäusern hat; die reisende Zirkusgesellschaft oder den Jahrmarkt.

Es dürfte von diesen beiden Büchern deshalb ausführlicher die Rede sein, weil sie nicht, wie die meisten späteren in Uebersehungungen (bei Axel Juncker in Stuttgart), vorliegen und weil sie mit der autobiographischen Jugendgeschichte zusammen das Stoffgebiet völlig umschreiben, das Wied seitdem als seine Domäne gepflegt hat: das inselbänische platte Land, die Kleinstadt und Kopenhagen. All seine spätere Produktion ist deshalb vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der formalen Ausgestaltung und Erweiterung zu betrachten. Zunächst sind hier zwei große Romane zu nennen: Die von Leunbach und D.: leidenschaftliche Hölle (1898). Der erste schildert den Familienbruch einer Landadelfamilie, der zweite das tragikomische Geschick eines Menschen, der den väterlichen Hof, von dem er einst als Schulbner gehen mußte, mit einer wahren Monomanie wiederzugewinnen sucht und, als er ihn wirklich wieder besiehen darf, völlig ernüchtert und enttäuscht am Ziele steht. Dieses Buch ist bis heute Wieds stärkste Prosaleistung geblieben; nicht nur seine handgreiflich lebendige Schilderung sonderbarer Käuze, die an Dicksen gemahnt, macht es dazu, sondern ebenso die Tiefe der tragikomischen Weltanschauung, die schließlich das geistige Gerippe der ganzen Fabel bildet.

Gleichzeitig aber hatte sich Wied auch dem Drama zugewandt. Und hier ist es, neben einer Anzahl konventioneller Bühnenstücke, vor allem ein Genre von Komödien, das er als Satyriker bezeichnet und das als die prägnanteste Form seiner sentimental-humoristischen Lebensauffassung erscheint. Hierbei ist oft gar nicht an die Bühne gedacht. Die Satyriker beziehen sowohl aus dramatischem Dialog wie aus Prosaerzählung, mit der der Autor diesen Dialog, diese Handlung ironisierend begleitete. Zu erwähnen sind vor allem die Wände Vier Satyriker (1897), Das schwache Geschlecht (1900) und Tanzmäuse (1905). Hier ist nichts mit Inhaltsberichten gebietet. Die besten Wirkungen liegen im Detail, in der Meißel, in den Prosafragmen, oft im einzelnen Wort. Aber so viel dürfte klar sein, daß die Ironie, die durch die Wechselwirkung eines realistisch-objektiven Dialogs und des subjektiven Kommentars des Autors entsteht, durchaus dazu angeht, die vorgeführte Handlung als das zu zeigen, wie es in den Tanzmäusen heißt, als „ein Tanzen von und allen nach einem höheren Geistesleben“. Dem Streben, den Menschen zu zeigen, wie er hinter allen feierlichen Grimassen und pathetischen Worten wirklich ist, seine eigentliche Ohnmacht vor dem Schicksal, dem gegenüber er nur als eine Marionette erscheint, — diesem Streben ist Wied von seinen ersten Erzählungen bis in seine letzten Satyriker treu geblieben. Und eine solche Kontinuität und Einheit kann nur einer selbstgeformten Persönlichkeit entspringen.

A. F. C.

#### Altes und neues Porzellan.

Die Entwicklung der Porzellanmanufakturen in technischer und künstlerischer Hinsicht war das Thema eines Vortrags, den am Dienstagabend Professor Dr. Graul im Grassimuseum für den Kunstgewerbeverein hielt. Der Zweck des Vortrags war, einmal das allgemeine Verständnis anzuregen, da in unserer Zeit in den Porzellanmanufakturen die Herstellung von Porzellanplastik und Luxusgegenständen einen lebhaften Aufschwung genommen hat, dann aber auch vom Standpunkte des kunstgewerblichen Kritikers aus an die Fabrikanten verschiedene Warnungen zu richten und ihnen Fingerzeige zu geben.

Die Anregungen für das Publikum ergaben sich aus einem freundlichen, aber angenehm gerundeten Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Herstellung von künstlerischen Porzellanfiguren und Luxusgegenständen, vermittelt wesentlich durch Lichtbilder. Die Führung übernahm, angeregt durch japanische Erzeugnisse, bald nach 1700 Meissen, das von August dem Starken massenhaft Aufträge für Plastik erhielt. Nachdem unter bedeutenden Verlusten an Geld und Material die nötigen Erfahrungen gewonnen waren, entwickelte Meissen einen frischen eleganten Stil unter dem Einfluß des Dresdner Barocks, wie wir ihn z. B. vom Zwinger kennen, wie er auch die Silber- schmiede beherrschte. Allmählich drang dann der Rokoko ein, die Technik ein, dem diese jedoch eine ganz eigene Bewegtheit der Form und materialische Leben gab. Diese künstlerische Höhe ist etwa um 1770 erreicht, nicht nur von Meissen, sondern auch von süddeutschen Manufakturen, die sogar schärferes künstlerisches Gepräge haben, und von Thüringer Fabriken, die etwas roher drauslos arbeiten, aber gleichwohl durch ihre echte Lebendigkeit kulturell interessant sind. Für sich steht die Pariser Manufaktur von Sevres, die nur im Materialton, sogenannten Biscuit, Gefäßbrunnen und besonders Verkleinerungen von Marmorbildwerken für den Hof und die Halbwelt herstellte. Die folgende Zeit ist allenfalls ein Zeit dürftigen Niedergangs; das Verschwinden der höfischen Einflüsse, der der Porzellantechnik unangenehme neue Kunststil des Empire, alle Einwirkungen der Revolution sind gerade der Porzellanwelt unangünstig. In diesen 100 Jahren des Tiefstands, die eine Menge von Bankrotten der Manufakturen brachten, sind einzig die Kunstsammler die Bewahrer der guten Tradition, da sie sich mit ihrer Sammelleidenschaft dem zuwenden, was nicht im Stil ihrer Zeit erscheint und damit aus dem Schicksal zum Guten zurückgewiesen sind. Fortschritte in technischer Beziehung machen sich dann in Berlin und Sevres in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geltend, und gleichzeitig kommt von Kopenhagen aus ein wichtiger ästhetischer Fortschritt. In Kopenhagen hat man von Japan gelernt und durch Unterlassung neuer farbige Werte, durch feinste künstlerische Arbeit moderne Formwirkungen erreicht.

In dieser Stelle fehlt nun der Medner mit Gegenwartsfragen ein, die sich an Produktion und Konsum wandten. Die Erfolge Kopenhagens haben die andern großen europäischen Fabriken angeregt, gleichfalls modernkünstlerische Werte, insbesondere eigen charakteristische Werte herauszubringen. Ein Anstoß an die alte Tradition, wie in Sevres, das auch heute nur Biscuit herstellt, ist nur dann von Erfolg, wenn die alte Kunst in neuen Individualitäten lebendig wird; daher ergibt sich die Forderung, daß die Werstätten besonders geeignete Künstler berufen beschaffen, daß diese völlig in ihrem Schaffen mit Feinheiten, Schwierigkeiten und Eigenheiten der Technik verknüpft können. Als moderner Kunstgewerbetler warnte der Medner weiter vor den Versuchen, die auf dem Wege billiger Massenherstellung und Imitation die Entwicklung verflachen und irreführen. Damit kam er auch zum Konsumanten, den der Vorwurf traf, daß der allgemeine Geschmack sich selber durch die billigen „Surrogate“ schädige und damit auch die ästhetische Entwicklung der Welt. In dieser Stelle war aber offenbar

eine Einseitigkeit der Anschauung erreicht, denn der Medner, der sich neben uns mit den Worten niedergelassen hatte: „Nun wollen wir mal sehen, was der Professor uns Fabrikanten beibringen kann“, konnte an dieser Stelle mit drei Worten ausinandersetzen, daß auch der Schmuckgegenstand, das vergierete Gerät ein „Bedürfnis“ sei, daß aber den großen Massen der Wenigbesitzenden, der Kapitallosen, der Luxus im eigentlichen Sinne verbot sei, daß daher ihrem Luxusbedürfnis das Surrogat dienen müsse. Dieses Surrogat müsse nur zwei Eigenschaften haben, um echt zu sein wie die Uebelarbeit, es müsse billig sein und möglichst haltbar. Eine Haltbarkeit für Unverfall aber sei Blödsinn. Der Kampf zwischen echter Luxusware und Surrogat sei also eine Machtfrage, und er könne abzwängen.

Dr. S.

#### Zwanzigtes Gewandhauskonzert.

Eines jener ganz ruhigen, schönen Konzerte, über die man eigentlich mit Angabe des Programms hinweggehen könnte; denn Mozarts Figaro-Overtüre, die liebenswürdige Nichtigkeit von Saint-Saens' allbekanntem Programmstück Le rouet d'Orphée (Das Spinnrad der Orpheus) und Schuberts einzig herrliche G-Dur-Sinfonie sind Werke, die man nur zu nennen braucht, und sie stehen in scharfen Umrisen vor jedem Musikfreund. Ohne einige kritische Bemerkungen kommt man aber wenigstens nicht um die Uebertüre herum. Erstens wurde sie nach meinem Gefühl nicht rasch genug gespielt, und ferner wurde der Lustspielcharakter des Stücks durch die viel zu starke Streicherbesetzung so gründlich verborgen, daß mir der Vortrag im Theater, wo mit kleinerem Orchester gearbeitet wird, ungleich lieber ist. Es sei versucht, die Frage von einer andern als der historischen Seite zu behandeln. Es ist unbedingt richtig, daß 70 Streicher ein ebenso feines Piano herausbekommen wie 30, daß man also deshalb die Orchester durchaus nicht zu verkleinern braucht. Brauchen wir doch gerade in der modernen Musik fast unhörbar säuselnde Musik mehr als genug. Etwas andres ist es mit dem Fortschritt der Streicher. Während das Piano-Spiel bis zur Unhörbarkeit bei beliebig starker Besetzung getrieben werden kann, ist beim Fortschritt der Grad der Stärke von der Zahl der Spielenden abhängig. Die Ursache liegt vor allem darin, daß jeder Spielende wirklich stark spielt, daß, wenn er halbhart spielen würde, der Charakter des Forte gar nicht erzielt werden könnte. Die ältere Musik hat nun die Gegenstände zwischen stark und schwach natürlich ganz genau abgewogen, d. h. sie wußte von dem modernen Forte nichts. Wir vermögen mit unserm Orchester ein Piano zu geben, das dem früheren entspricht, sehen diesem aber ein in den Streichern total andres Forte entgegen. Das ergibt ein sehr starkes Mißverhältnis, das geeignet ist, den Charakter der Musik bis zu einem gewissen Grade zu zerstören. Das Forte eines modernen Orchesters hat, bei der frei klingenden älteren Musik, etwas direkt Heroisches, glänzendes Heißes. Für manche Stücke paßt dieser Klangcharakter, der Figaro-Overtüre z. B. gereicht er zum Schaden, weil der leichte Lustspielcharakter eben zerstört wird. Das Stück hätte sich denn auch geteilt wie eine rauschende Festmusik an, erhielt ganz andern Charakter. Das nächste Mal soll eine Haydn-Sinfonie geboten werden; es wird sich dann Gelegenheit bieten, über diesen sehr wichtigen Punkt weiteres zu sagen.

An Stelle des erkrankten auswärtigen Solisten sang Herr Rase vom hiesigen Stadttheater. Man freut sich, daß dieser junge Künstler hier wirklich gewürdigt wird und man ihn auch an unsre erste musikalische Kunststätte zieht. Herr Rase bewies auch seine Fähigkeiten hinreichend im Konzertsaal. Für den Prometheus von Schubert reichte es vorläufig allerdings noch nicht ganz, wenigstens nicht für den ersten Teil. Eine weitere Intimität in der Stimmung ist hier unbedingt notwendig. Nebenbei bemerkt, von einem so intelligenten Musiker wie Herr Rase muß man erwarten, daß er den Kapus Schuberts, der in der Stelle: Die du nicht gebaut, das Du nicht herbortest, einbilden durch einen starken Akzent fortigiert. Vortrefflich in jeder Beziehung waren der Welfen Schumanns und Bövös Wänd von Pisa, deren Vortrag zeigte, daß in Herrn Rase ein echter Balladenfänger gefunden ist.

**Neues Theater.** Sonnabend, nachmittags 1/2 8 Uhr: Schiller, Vorstellung, abends 1/2 8 Uhr: Salome (Herodes; Gottfried Krause vom Brager Landes-Theater). Sonntag, 1/2 7 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg. Montag: Rosen. — **Altes Theater.** Sonnabend: Baron Trenck. Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Die lustige Witwe (ermäßigte Preise), abends 1/2 8 Uhr: Doktor Klaus (zum 70. Geburtstag V. Vronows). Montag: Hotel Eva.

Für die Gastspiele der Wiener Kammerängerin Frau Guthe-Schober (Mittwoch, 11. März Casuarina russiana und Bajago; Freitag, 13. März, Carmen) beginnt der Willkürverkauf am Montag an der Kasse des Neuen Theaters.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/2 8 Uhr.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus. Sonnabend, nachm. 1/2 4 Uhr: Emilia Galotti (Schäfer-Vorstellung; ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Fräulein, meine Frau. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungs-Institut (Das verlorene Paradies), abends 1/2 8 Uhr: Wanne (Gastspiel Müllers). Montag: Hofmanns Lächler (Hofmann; E. W. Müller). Dienstag, Donnerstag, Freitag: Wanne (Gastspiel Müllers). — **Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasing).** Sonnabend: Die man Männer sesselt. Sonntag: nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungs-Institut (Der Dummkopf), abends 8 Uhr: Die man Männer sesselt.

Zu den Gastspielen E. W. Müllers haben Vons an Sonntagen keine Gütigkeit, an den Wochentagen mit Ausnahme.

Josef Rain gastiert, wie bereits mitgeteilt, in der Zeit vom 14. bis 21. März im Schauspielhaus. Er wird am 14. als Telo, Prilgen und als Walter in Sudermanns Moritur, am 15. als Arphilo, am 16. als Lariffe und Misanthrop, am 17. als Wili Jankow auftreten, dann am 19. nochmals als Lariffe und Misanthrop, am 20. als König in der Jüdin von Lesko und am 21. als Frau Moor.

#### Notizen.

Ein Recljublium. Am 1. November d. J. werden es 450 Jahre, daß Kurfürst Friedrich II., der Sanftmütige, den Stadt Leipzig den Neujahrsmarkt verliehen hat. Die Urkunde darüber ist zu Nachhilt am Mittwoch, dem Allerheiligsten Tage (1. November), des Jahres 1466 ausgestellt; sie befindet sich im Leipziger Rathschreib, ist aber im Leipziger Urkundenbuche nicht im Original abgedruckt. Es heißt darin, daß „unser Stadt Rippel und iter getruben binde wollen . . . zu ewigen Zeiten alle jare jertich einen Jahrmarkt uff den heiligen nuwen Jarstag anzuzeihen, der bestehende bliben sal biß uff der heiligen dreyer Könige tag (6. Januar) nebst darnach folgende den tag gang“, verliehen wird.

Oster- und Michaelsmarkt bestanden schon 1170; sie wurden an den Tagen Subilate und Michaelis gehalten. Die älteste Urkunde des Leipziger Rathschreibs, der sogenannte Stadtbrief, ausgefertigt vom Markgrafen Otto dem Reichen, bezeugt dies; sie verleiht, innerhalb der Wanne eine andere, der Stadt nachteiligen Markt abzuhalten. Seit 1288 werden „Messien“, d. h. längere Zeit andauernde Märkte, die für weitere Preise und mit der Zeit für den Großhandel berechnet sind, abgehalten. Am 20. Juli 1497 bestätigte Kaiser Maximilian I. alle drei Leipziger Märkte. 1807, gelegentlich der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung, konnte auch dies Jubiläum gefeiert werden.